

Das Ostpreußenblatt



UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND



Jahrgang 45 - Folge 17

Erscheint wöchentlich
Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt

30. April 1994

Landmannschaft Ostpreußen e.V.
Parkallee 84/86, 20144 Hamburg

C 5524 C

Straßburg:

Europa-Parlament gegen Erweiterung?

Niederländer, Franzosen und Spanier dagegen

Auf dem Plakat prangt ein wohlgenährter Herr mittleren Alters. Für die „Europäische Volkspartei“ (EVP) will er ins Straßburger Parlament, einen EU-weiten Zusammenschluß von Mitte-Parteien, dem auch die CDU angehört. „Europäische Volkspartei“ – da drängt sich die Frage auf, von welchem Volk hier die Rede ist.

Außerhalb des angestrebten „europäischen Deutschland“ jedenfalls stößt der Begriff vom Vaterland Europa auf Unverständnis, wenn nicht gar auf offene Ablehnung. Und daß sich etwa die Franzosen einem europäischen Volk zugehörig fühlen, erscheint wahrhaft abwegig. Wenn also kein Volk vorhanden ist, was hat man dann von einer „Volks-“Partei zu halten?

Nun, das Straßburger Euro-Parlament versucht seit Jahren, sich als wahrer Gralshüter des „europäischen Gedankens“ zu empfehlen. Dem Gezänk der Nationalstaaten und der Eurokraten-Krake der Brüsseler Delors-Kommission stellte man sich als demokratische, wahrhaft europäische Alternative gegenüber. Die länderübergreifenden Fraktionen, wie etwa die EVP, sollten belegen, wie eng Europa schon zusammengewachsen sei – so weit, daß man nicht mehr nur in einem Parlament, sondern sogar in gemischt-nationalen Fraktionen miteinander arbeiten könne. Wie arbeitsfähig diese Fraktionen allerdings wirklich sind, darüber besteht schon länger Zweifel. Ein hoher EG-Politiker, der ehemals der FDP angehörte und heute eigene Wege geht, bekam bald den Eindruck, daß von geordneter Fraktionsarbeit in Straßburg keine Rede sein könne. So stünden die französischen Liberalen wirtschaftspolitisch etwa dort, wo die Jusos in ihren schlimmsten Tagen gewesen seien, säßen aber dennoch mit der FDP in einer Fraktion. So schlimm war das allerdings nicht, da die wesentlichen Befugnisse ohnehin bei Jaques Delors' EU-Kommission lagen.

In der kommenden Woche aber sieht das vorübergehend ganz anders aus: Am 4. Mai sollen die Straßburger ihre Zustimmung zur Erweiterung der Union um Österreich und Skandinavien geben. Prompt fällt – oh Wunder – die einheits-europäische Fassade in sich zusammen.

Allen Ernstes planen französische, spanische und vor allem niederländische Abgeordnete, die Beitrittsgesuche abzulehnen. Grund: Die geplante Erweiterung könnte Deutschland aus seiner Randlage befreien und seine Stellung stärken. Und die soll auch künftig nur in einer Hinsicht die stärkste in der EU bleiben – als kräftigster Nettozahler

in die Gemeinschaftskasse. Andere Abgeordnete planen wenigstens, noch vor der entscheidenden Sitzung in Urlaub zu fahren. Indem sie sich solchermaßen verkriechen, wollen sie helfen, die absolute Mehrheit für die Beitritte zu verhindern, ohne sich später dafür verantworten zu müssen. Ein wahrhaft erhabenes Bild europäisch-parlamentarischer Kultur. Da kann der nachholbedürftige Osten Europas nur lernen.

Bonn schickt indes seine Werber aus, um die Westeuropäer von unserer Nettigkeit zu überzeugen („Auch Teutonen können sich ändern“, siehe „Ostpreußenblatt“, Folge 16/94). Die Art, wie sie dort die Existenz deutscher nationaler Interessen in Abrede stellen dürften, wird das Mißtrauen der westeuropäischen Unionsmitglieder der Erfahrung zufolge aber nur noch mehr steigern – es sei denn, es sind finanzielle Zugeständnisse im Spiel. So könnte Deutschland ja darauf verzichten, seine im Vergleich zu anderen EU-Staaten grotesk überhöhten Beitragszahlungen abzubauen.

Ansonsten wird die Bonn-übliche Verleugnung nationaler Interessen zugunsten „höherer“ europäischer Ziele auswärts ohenin als besonders krasser Ausdruck von Verschlagenheit gewertet. Man glaubt dem Michel seine blauen Augen nicht und geht (leider irrigerweise) davon aus, daß der genauso zunächst ans eigene Land denkt wie man selbst.

Wie weit dieser nationale Egoismus einzelner westlicher EU-Mitglieder sogar auf Kosten der angeblichen Grundlagen der Gemeinschaft geht – in diesem Falle ihres gesamteuropäischen Anspruchs –, dürfen wir einmal mehr hautnah miterleben.

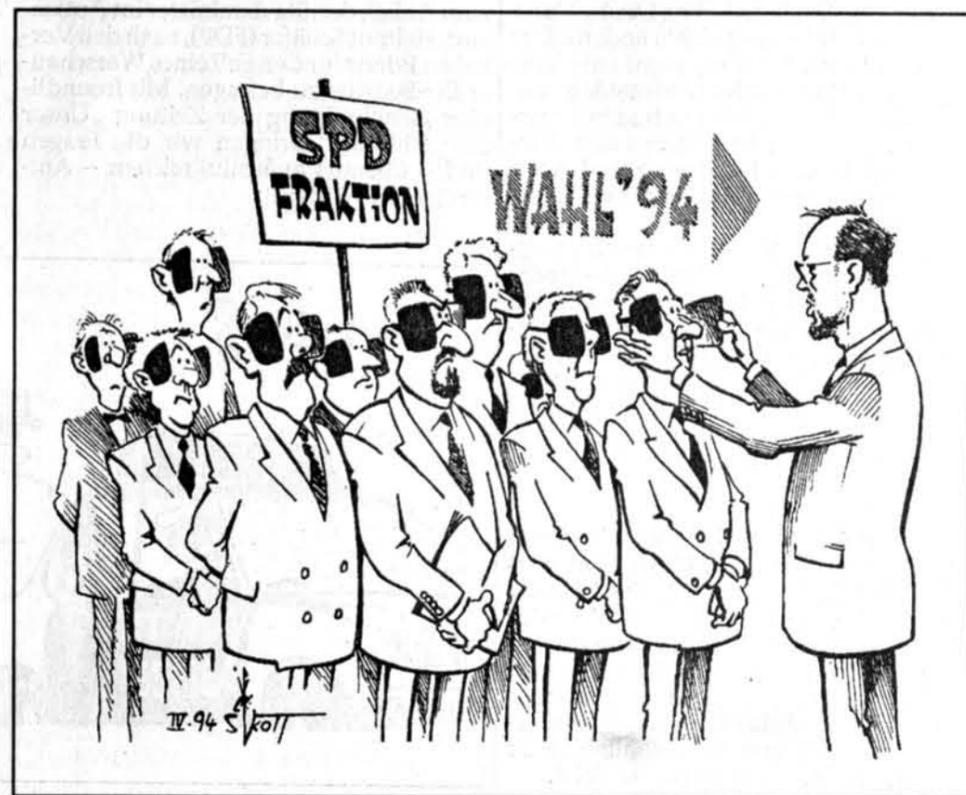
Hans Heckel

Bund der Vertriebenen:

Fritz Wittmann neuer BdV-Präsident Wilhelm v. Gottberg als Stellvertreter ins Präsidium gewählt

Berlin – Die im Reichstag in Berlin zusammengetretene Bundesversammlung des BdV wählte den Sprecher der Sudetendeutschen Landmannschaft, den Rechtsanwalt und Bundestagsabgeordneten Dr. Fritz Wittmann, zum neuen Präsidenten des BdV. Wittmann, der die Nachfolge Dr. Herbert Czajas antritt, erhielt 67 der abgegebenen stimmberechtigten Stimmen. Dr. Czaja wurde auf Lebenszeit zum Ehrenvorsitzenden gewählt.

Dr. Herbert Czaja (79), der 24 Jahre an der Spitze des Verbandes gestanden hat und von 1953 bis 1990 dem Bundestag angehörte, hatte nicht mehr kandidiert. Vor den Delegierten der Bundesversammlung hob Czaja hervor, daß viele Politiker bis zum Jahre 1989 nicht an den Zusammenschluß mit Mitteldeutschland geglaubt und oft sogar dagegen gewirkt hätten. Im Gegensatz hierzu habe sich die Vertretung der Heimatvertriebenen stets mit Nachdruck für die Vereinigung eingesetzt. Rückblickend wies Czaja auf die Enttäuschung und Verbitterung in den Kreisen der Heimatvertriebenen hin, die diese über den deutschen Einigungsvertrag und die Grenz- und Nachbarschaftsver-



Zeichnung Berndt Skott (Die Welt)

Bürger für Sicherheit und Wohlfahrt

H. W. – Zwar liegen noch einige Monate bis zur Bundestagswahl vor uns, doch ist es nicht uninteressant, die derzeitige politische Szene Revue passieren zu lassen. Wir sollten uns dabei vor jeder Schönfärberei hüten und der Wertung nüchterner Tatsachen den gebührenden Vorrang geben. Da wäre zunächst anzumerken, daß die Deutschen beginnen, die wirtschaftliche Entwicklung wieder positiv zu sehen, und ein solcher Faktor wird bei der Entscheidung, wem die Stimme gegeben werden soll, sicherlich nicht unentscheidend sein. Nach einem ZDF-Barometer für den Monat April liegt die Union – was die Wirtschaftskompetenz angeht – wieder vor der SPD – und das erstmals seit Sep-

tember 1993. Wenn auch die Sympathiewerte für die Union noch bei 0,6 Punkten im Minus liegen, so ist es dennoch der beste Wert seit September 1992. Bei der Frage, wen die Deutschen als Bundeskanzler sehen wollen, scheint Kohl gegen seinen Herausforderer Scharping aufzuholen. Kohl erreichte 39 Prozent statt wie im März 35 Prozent; Scharping fiel von 54 auf 47 Prozent zurück.

Wie stellt sich nun das Spektrum der Parteien dar? Mit der vor zwei Wochen erfolgten Festlegung der Freien Demokraten auf eine Fortführung der bisherigen Koalition mit der CDU/CSU könnten sich die Wahlchancen für diese Kombination verbessern; vorausgesetzt, daß nicht neuerliche Forderungen und Querelen das Klima belasten. Aus gutem Grund hat der Vorsitzende der Liberalen, Klaus Kinkel, auf dem Dortmunder Landesparteitag des stärksten Landesverbandes der FDP sich gegen das „Gezeter und Gezerre“ in seiner Partei gewandt.

Jürgen Möllemann, der „Querdenker aus NRW“, erzielte bei seiner Wiederwahl zum Landesvorsitzenden ein überaus schlechtes Ergebnis: Nur 230 Delegierte stimmten noch für den früheren Wirtschaftsminister, 133 Gegenstimmen und 23 Enthaltungen ergaben mit 56,9 Prozent das magerste Ergebnis für den Staatsmann Möllemann, der vor zwei Jahren immerhin noch beachtliche 73,5 Prozent der Delegierten für sich einnehmen konnte. Klaus Kinkel, der Bundeschef der Liberalen, warnte davor, „in die eine Richtung zu blinken und dann in die andere Richtung abzubiegen.“ Möllemann gelobte gemeinsamen Kampf, und Kinkel konterte: „Herr Möllemann, ich nehme Sie beim Wort!“ Warten wir es also ab.

Mit der Option der Liberalen verändern sich auch die Möglichkeiten im „Gegenlager“: Sollte man mit dem Neuaufbau einer sozialliberalen Koalition gerechnet haben, so ist dieser Zug, wie es scheint, abgefahren. Zwar hört man hier und da, hinter den Kulissen werde an einer „Großen Koalition“ gebastelt, aber sowohl die Christ- wie die Sozialdemokraten bestreiten derartige

träge mit Polen und der Tschechoslowakei empfunden haben. Czaja gab der Autonomie der Volksgruppen in Europa eine hohe Dringlichkeit und schlug vor, in dafür geeigneten Gebieten eigenständige Strukturen anzustreben.

Was die Wahl des Präsidiums angeht, so ist festzustellen, daß sich hier erhebliche Änderungen ergeben haben. Zu Vizepräsidenten wurden gewählt: Professor Dr. Hans Seeling (Sudetendeutsche), Erika Steinbach MdB (Westpreußen), Wilhelm v. Gottberg (Ostpreußen), Dr. Paul Latussek (Thüringen), Hans-Günther Parplies (NRW) und Adolf Fetsch (Rußlanddeutsche). Weiter gehören dem Präsidium Oliver Dix (Sudetendeutsche) für die „Junge Generation“ und Rudolf Pawelka (Schlesien) an.

Die Arbeitsgemeinschaft der Landesverbände ist mit Dr. Dieter Radau (Niedersachsen) und Rudolf Wollner (Hessen) vertreten; Dr. Ernst Christian (Siebenbürger) und Bernd Hinz (LO) ergänzen als Vertreter der Landmannschaften das neugewählte Präsidium, über dessen künftige Aufgabe wir gesondert berichten werden. E. B.

Aus dem Inhalt

Aus dem Inhalt	Seite
Eigentumsfrage offen	2
Kaum neue Kirchen	4
Polen und die EU	5
Die Meininger	9
Chronik Köslilien	10
Ein Zustandsbericht	11
BdV-Landesverband Hessen tagte ..	12
Deutschland und der Norden	20

Absichten. So bleibt der SPD, die im neuen ZDF-Barometer mit 39 Prozent geortet wird, die Notwendigkeit, sich nach einem Partner umzusehen. Hier bietet sich letztlich das Bündnis 90/Die Grünen an, denen neun Prozent eingeräumt werden. Doch hier hakt es schon: gewiß werden an sich traditionelle SPD-Wähler von dieser Aussicht abgeschreckt, aber auch die Forderungen der Grünen nach Verzicht auf Bundeswehr, Austritt aus der Nato und dem beim Bürger so „populären“ Benzinpreis von DM 5 pro Liter lassen sich in einem Koalitionsvertrag mit der SPD um so weniger einordnen, als Parteichef Scharping beim jüngsten Auftritt in Washington versicherte, es werde sich an dem bisherigen Verhältnis zwischen Deutschland und der Westbindung nichts ändern. Der wort- und tatenlos hingegenommene Versuch der PDS, möglichst in Mitteldeutschland wieder noch stärkeren Boden zu gewinnen, garantiert keineswegs den Wiedereinzug in den Bundestag und noch weniger die Chance, als Partner willkommen zu sein.

Nach einem seriösen Bonner Informationsdienst wird – wie es dort heißt – „rechten Parteien weder eine Chance noch eine wahlentscheidende Bedeutung eingeräumt. Vermutlich wird dieser Einschätzung die angelaufene Kampagne „gegen Rechts“ zugrunde gelegt, zu der auch die absenderlosen Fernsehspots gehören, in denen Nichtwähler und Politikdesinteressierte als potentielle „Nazis“ dargestellt werden.“

Die Parteistrategen bereiten die Wahlkampfoffensive erst vor. Was wir heute erleben, sind „Vorpostengeplänkel“. Gewiß werden sich die Umfrageergebnisse der Meinungsforscher nach der einen oder anderen Seite ändern. Für den Bürger jedoch wird letztlich entscheidend sein, nach der Bundestagswahl eine Konstellation zu erkennen, die Sicherheit und Wohlfahrt aller Bürger für die Zukunft gewährleistet.

Ostdeutschland:

Eigentumsfrage erscheint in neuem Licht

Polens EU-Beitritt ließe weiteres Offenhalten kaum zu: Kommen Verhandlungen über Rückgabe?

Muß Polen das ostdeutsche Privateigentum im Falle eines EU-Beitritts zurückgeben? Im „Nachbarschaftsvertrag“ von 1991 wurde die Eigentumsfrage bewußt offengehalten. So entstand ein Schwebezustand zwischen zwei Rechtsauffassungen, der im Rahmen der Europäischen Union kaum aufrechtzuerhalten wäre. Dies nahm der fraktionslose Abgeordnete Ortwin Lowack kürzlich im Bundestag zum Anlaß, den Staatsminister im Außenamt, Helmut Schäfer (FDP), nach den Vorhaben Bonn für den Fall eines Warschauer EU-Beitritts zu befragen. Mit freundlicher Genehmigung der Zeitung „Unser Oberschlesien“ bringen wir die Fragen und – überaus aufschlußreichen – Antworten im Wortlaut:

Frage des Abgeordneten Ortwin Lowack (fraktionslos):

Wird die Bundesregierung denn nun mit der Republik Polen über die aus dem deutsch-polnischen Grenzbestätigungsvertrag ausgeklammerten Vermögensansprüche der vertriebenen Deutschen aus den Oder-Neiße-Gebieten verhandeln, und wie lange will man den Opfern von Unrecht und Vertreibung ein weiteres Zuwarten zumuten?

Antwort des Staatsministers Helmut Schäfer (Auswärtiges Amt):

Herr Kollege, wie Sie wissen, hat die Bundesregierung die Vertreibung der Deutschen immer verurteilt und die entschädigungslose Einziehung deutschen Vermögens nie gebilligt. Beim Abschluß

gleichwohl genau und wird auch in Zukunft für deutsche Vermögensinteressen gegenüber der Republik Polen mit den ihr zu Gebote stehenden Mitteln eintreten.

Frage des Abgeordneten Ortwin Lowack:

Herr Staatsminister, ist der Bundesregierung bewußt, daß die Ausklammerung dieser Ansprüche dem Bundesverfassungsgericht dazu gedient hat, zu sagen, daß man keine Ansprüche gegenüber der Bundesregierung geltend machen könne, weil ja diese Ansprüche ausgeklammert und damit eben unter Umständen doch noch durchsetzbar seien, und ist sich die Bundesregierung bewußt, daß sie mit dieser Haltung, nicht an die Regierung Polens heranzutreten, diese Ansprüche, die ja rechtlich gegeben sind und die die Regierung ja selber nun anerkennt, letztlich mehr und mehr obsolet macht?

Antwort des Staatsministers Helmut Schäfer:

Herr Kollege, ich will die Interpretationen des Bundesverfassungsgerichtes nicht kommentieren. Ich will nur feststellen, daß zu einer Überbrückung der Gegensätze zwischen Ihrem Anliegen – es ist nicht nur Ihr Anliegen –, nämlich solche Verhandlungen herbeizuführen, und der polnischen Haltung im Augenblick keine Möglichkeit besteht. Wir haben nie ausgeschlossen, daß diese Frage zu einem späteren Zeitpunkt unter anderen Bedingungen durchaus wieder aufgenommen werden kann. Wir haben immer wieder versucht, sie aufzunehmen. Nur müssen wir von Realitäten ausgehen, die wir nicht ändern können, es sei denn, Sie müßten politische Maßnahmen gegen Polen ergreifen, die hier im Hause, soweit ich weiß, niemand unterstützen würde.

Frage des Abgeordneten Ortwin Lowack:

Herr Staatsminister, angesichts des Sonderopfers, das hier einer bestimmten Bevölkerungsgruppe für die Folgen des Krieges auferlegt wird, frage ich: Könnte und muß es nicht richtig sein, wenn die Bundesregierung jetzt bei dem Antrag der Republik Polen, Mitglied in der Europäischen Gemeinschaft oder auch im westlichen Sicherheitssystem zu werden, auch auf eine Klärung dieser Fragen drängt?

Antwort des Staatsministers Helmut Schäfer:

Herr Kollege, Sie haben hier sozusagen einen Zusammenhang intoniert. Da Sie die Möglichkeit haben, diesen Gedanken in den Ausschüssen des Deutschen Bundestages weiter anzusprechen, würde ich Ihnen empfehlen, es dort zu tun.

Es ist richtig, daß Polen einen solchen Antrag einbringen will. Es stellt sich bei der Frage der Aufnahme von Staaten in die Europäische Union immer eine ganze Fülle von wichtigen Fragen, etwa zum Niederlassungsrecht und zum Vermögen.

P. M.



Wie ANDERE es sehen:

„... und sind Sie sicher, daß es Dagobert ist?“

Zeichnung aus „Kölnische Rundschau“

MfS:

Kurier-System durchleuchtet

Neuer Stasi-Fall in der Kirche: Chefsekretärin spionierte

Ein neuer spektakulärer Stasi-Fall in der Evangelischen Kirche ist jetzt aufgedeckt worden. Die ehemalige Chefsekretärin im Konsistorium der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg, Anita S., berichtete der Stasi unter dem Decknamen IM „Birke“ 18 Jahre lang bis Mitte Juli 1985 Interna aus der Kirchenleitung. Sie erhielt dafür Medaillen und Belobigungen vom ehemaligen Ministerium für Staatssicherheit (MfS). Ab 1967 war sie Chefsekretärin des späteren Vorsitzenden des Evangelischen Kirchenbundes in der DDR und Bischofs der Ostregion der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg, Albrecht Schönherr. Als Protokollantin nahm sie regelmäßig an den Sitzungen der Kirchenleitung teil. Die kirchliche Mitarbeiterin teilte unter anderem dem MfS das kirchliche Kurier-System zwischen West- und Ostberlin mit.

Der Fall gilt als noch schwerwiegender als der von Regina Fabers, die als IM „Micha“ die Zentrale des evangelischen Kirchenbun-

des in der DDR in Berlin von 1973 bis Ende 1989 ausforschte und 1992 enttarnt wurde. Sie hatte den Auftrag, menschliche Schwachstellen kirchlicher Repräsentanten, vor allem im sexuellen Bereich, aufzuklären.

Der Heidelberger Kirchenhistoriker Prof. Gerhard Besier befaßt sich in einem Beitrag der Evangelischen Nachrichtenagentur „idea“ mit dem Verhältnis von SED-Staat und Kirche. Nach seiner Darstellung waren Stasi und SED dank der Chefsekretärin über alle innerkirchlichen Vorgänge in der Ost- und Westregion der berlin-brandenburgischen Kirche bestens informiert. Die Sekretärin sei mit Hilfe eines Netzes von Intrigen, das die Stasi gesponnen hat, zur Mitarbeit verleitet worden. 1964 begann die Stasi ihre Aktionen zur Anwerbung der Sekretärin als „Geheimer Mitarbeiterin“. Dazu wurden zunächst ihre Lebensgewohnheiten erkundet. Am ihrem Arbeitsplatz übernahm diese Aufgabe ein Geheimer Stasi-Informant (GI) mit dem Decknamen „Theater“. P. M.

des deutsch-polnischen Vertrages über gute Nachbarschaft und freundschaftliche Zusammenarbeit vom 17. Juni 1991 ist es der Bundesregierung in schwierigen Verhandlungen gelungen, die Vermögensfrage ausdrücklich offenzuhalten. Darüber haben wir uns hier schon öfters ausgetauscht.

Der polnischen Regierung ist der Standpunkt der Bundesregierung bekannt. Die polnische Regierung ist jedoch nicht bereit, Rückgewähr- und Entschädigungsansprüche anzuerkennen. Es gibt auch keinerlei Anzeichen dafür, daß sich die polnische Position in dieser Frage gegenwärtig dem deutschen Standpunkt annähert. Gespräche zwischen der deutschen und der polnischen Regierung Anfang November 1993 haben in der Frage des deutschen Vermögens keine Fortschritte erbracht.

Die Bundesregierung beobachtet etwaige Entwicklungen der polnischen Position

Berlin:

OMV fordert ostdeutsche Namen

CDU-Vereinigungen an Dieppen: Alte Straßenbezeichnungen erhalten

„In einem Schreiben an den Regierenden Bürgermeister Eberhard Dieppen haben führende Vertreter der Ost- und Mitteldeutschen Vereinigung der CDU (OMV) und anderer CDU-Gruppierungen erklärt:

Unser aller Wunsch ist es, Berlin so wieder erkennen zu können, wie es sich vor 1933 den Bewohnern und Gästen zeigte. Dazu gehören auch die Straßen und deren Namen. In diesem Zusammenhang ist es uns völlig unverständlich – und kann auch nicht akzeptiert werden –, wenn eine Rückbenennung der Dimitroffstraße in Danziger bzw. Elbinger Straße abgelehnt und eine Neubenennung vorgeschlagen wird. Dies ist eine Willkürmaßnahme, die der kommunistischen von 1974 gleichkommt: Ost- und Westpreußen sollen so womöglich ganz aus dem Stadtbild und der Erinnerung gelöscht werden.

Bereits 1991 sind auf Veranlassung des Senators für Verkehr und Betriebe eine Reihe von Bahnhofsnamen, die sich auf ostdeutsche Städte bezogen, im Schnellverfahren verändert worden. Wir sind nicht bereit, eine zweite Vertreibung der Heimatvertrie-

benen, diesmal aus der Deutschen Geschichte und aus dem Berliner Stadtbild, hinzunehmen.

Das Schreiben schließt mit der Aufforderung: Erklären Sie bitte die Straßenrückbenennung zur Chefsache – wird sind mit allen unseren zahlreichen Freunden bereit, die Diskussion auch öffentlich zu führen.

Bereits im März hatte der Vorsitzende des Berliner Landesverbandes der Vertriebenen, Gerhard Dewitz, in Briefen an den Regierenden Bürgermeister und Verkehrssenator Haase die Umbenennung verurteilt. Nicht zu verantworten sei vor allem die Maßnahme des Berliner Senats, Bahnhöfe im Ostteil der Stadt neu zu benennen. So heißt es seitdem Eberswalder Straße statt Danziger Straße, Weberwiese statt Memeler Straße, Zinnowitzer Straße statt Stettiner Bahnhof.

In keinem anderen europäischen Land hat irgend jemand etwas dagegen, Straßen, Plätze und Bahnhöfe nach Städten zu nennen, die nicht auf dem eigenen Territorium liegen. Sogar die kommunistische SED nahm keinen Anstoß an der „Warschauer Straße“.

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellesms

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (☎ 32)

Politik, Zeitgeschehen:
Peter Fischer (☎ 37)

H. Heckel, K. Morawietz, J. Weber (☎ 30)

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite:
Silke Osman (☎ 33)

Geschichte, Landeskunde,
Mitteldeutschland, Literatur:

Horst Zander, Hartmut Syskowski (☎ 34)

Heimatkreise, Gruppen,
Leserforum und Aktuelles:

Herbert Ronigkeit,
Maike Mattern (☎ 36)

Ostpreußische Familie: Ruth Geede

Bonner Büro: J. Liminski

Königsberger Büro: Wilhelm Neschkeit

Anzeigen (☎ 41) und Vertrieb (☎ 42): Rüdiger Müller

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 10,60 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 13,50 DM monatlich, Luftpost 20,00 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Druck Gerhard Rautenberg, 26787 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 92 97-01

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22

Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben)

Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50

Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51

Kommentare

Südafrika:

Ein Anfang am Kap?

Nun hat die sogenannte „internationale Staatengemeinschaft“ es also geschafft. Bei Erscheinen dieser Wochenzeitung ist die erste Wahl in Südafrika nach dem Prinzip „one man – one vote“ über die Bühne gegangen, wieviele Tote auch immer dabei zu beklagen gewesen sein mögen. Bei Redaktionsschluss waren nach dem schweren Autobombenanschlag am Wochenende in Johannesburg Meldungen über weitere Anschläge weißer Extremisten eingelaufen. Ist damit auch Südafrika nun eines jener beglückten Länder mit einer freiheitlichen Demokratie?

Für dieses Ziel jedenfalls hat die Welt in jahrelangem Boykott die südafrikanische Wirtschaft derart gepresst, bis Pretoria einlenken mußte. Doch abgesehen davon, daß das Prinzip „Ein Mann – eine Stimme“ nicht überall gilt (im europäischen Parlament etwa hat eine deutsche Stimme kaum ein Zwölftel des Gewichtes derjenigen eines Luxemburgers), gibt es weitere, ernsthafte Sorgen.

Gewiß, die Apartheid mußte fallen. Doch viele Kenner der Verhältnisse auf dem schwarzen Kontinent haben immer wieder darauf aufmerksam gemacht, daß ein derartiges Verfahren die politische Mündigkeit vieler Schwarzer überfordert. Die Erfahrung hat dann auch gelehrt, daß die Übergabe der Macht an die Mehrheit der Schwarzen noch stets zu Bürgerkrieg und völliger Zerrüttung der Lebensverhältnisse des Landes geführt hat. Nigeria, Zaire und Rhodesien lassen grüßen. Kann man den Buren ihre Ängste verargen? In wenigen Wochen oder Monaten werden wir wissen, ob hier ein Weg universeller Beglückung beschritten wurde oder unglaubliches Elend seinen Anfang genommen hat.

Ullrich Hoppe

Österreich:

Alles nur Theater

Wie schnell doch die Zeit vergeht! Es ist erst ein paar läppische Wochen her, da waren Jörg Haider und seine Freiheitliche Partei Österreichs (FPÖ) parlamentarischer Beelzebub. Christdemokraten (ÖVP) wie Sozialdemokraten (SPÖ) übertrafen sich gegenseitig in Ab- und Ausgrenzungstiraden gegen den „rechtslastigen“ Haider. Kaum aber gewann der so verfeimte 33 Prozent bei den Kärntner Landtagswahlen, änderte sich das Bild schlagartig.

Zunächst begab sich die ÖVP auf Balztanz zu den Freiheitlichen. Die SPÖ quittierte dies mit wütendem Protest. Und kaum hat der gefruchtet – die ÖVP nahm wieder Abstand zur FPÖ – da beginnen die Sozialdemokraten selbst um die Freiheitlichen zu buhlen.

Dies wäre alles nicht so schlimm, hätten die beiden (einstigen) FPÖ-Gegner ihre Argumentation als Ausdruck gewöhnlicher Meinungsverschiedenheiten unter Demokraten vorgebracht. Doch gebärdeten sie sich seit Jahren so, als gelte es mit Haider eine Art Wiederauferstehung der NSDAP zu verhindern. Jetzt endlich kommt die Wahrheit ans Licht: Um die pure Machtergreifung gegen die einzige wirkliche Oppositionspartei ging es – sonst nichts. Und da dafür die eigenen Argumente nicht ausreichten, wurde der braune Dämon aus dem Hut gezaubert. Die Parallelen zu Bonn springen ins Auge. Warten wir ab, bis auch hier das Schmierentheater abgeblasen wird. Hans Heckel

Bosnien:

Wozu das Getue?

Lohnt es eigentlich, zum Thema Bosnien noch Druckerschwärze zu verbrauchen? Was den dortigen serbischen Vernichtungskrieg angeht, eigentlich nicht. Seit über zwei Jahren vergewaltigen, massakrieren, morden die Serben nun, begleitet zwar von einem immer schrilleren Medienrummel, der doch nur seine eigene Wirkungs- und Hilfslosigkeit unter Beweis stellt. Dem stehen die Stellungnahmen westlicher Staatsmänner gegenüber, die ein ums andere Mal verkünden, daß man sich „alle Optionen einschließlich Luftangriffen“ offenhalte.

Was für eine Farce! Außer einem kürzlichen Nadelstich aus der Luft, dem eine serbische Geiselnahme von UNO-Personal folgte, worauf diese einknickte, geschah nichts. Es wird auch weiter nichts passieren, weil das menschliche Leid der Bosnier keine Kategorie der internationalen Politik ist.

Neu ist allerdings folgendes: Seit Nato und UNO den Serben nun mehrmals Gewalt angedroht haben, sich aber dann doch ebenso oft von diesen wie die Tanzbären haben vorführen lassen, wird der politische Schaden für diese Organisationen immens. Die UNO, davon kann schon jetzt ausgegangen werden, wird ob ihrer demonstrierten Unfähigkeit und Hilfslosigkeit derart ramponiert aus dem Bosnienkrieg hervorgehen, daß sie auch zukünftig ausgespielt hat. Das droht nun auch noch der Nato, die sich als „appeasement“-Papiertiger erwiesen hat. Die Regierungen der Westmächte wissen es vielleicht noch nicht, aber möglicherweise werden auch sie in näherer oder fernerer Zukunft dafür einen hohen politischen Preis zu zahlen haben.

Joachim F. Weber

Abschied von deutscher Ersatzidentität

Ein Sammelband gegen die Zwangsjacke Maastricht – für ein Europa der Vielfalt

VON CLAUDIA SCHUTE

Der Urteilsspruch von Karlsruhe ist gerade erst ein halbes Jahr alt, die Bonner Maastricht-Karawane aber ist längst weitergezogen – entschlossen, die Akzeptanzkrise der Europäischen Union in der Bevölkerung nach wie vor einzig als volkspädagogisches, nicht aber als politisches Problem wahrzunehmen. Dementsprechend läßt man die Öffentlichkeitsarbeiter unter der Sternchen-Flagge noch einmal in die vollen greifen und den Informationsmarkt auf Kosten des Steuerzahlers mit einer wahren Flut an Aktionen überschwemmen – von hochglänzenden, bunten Broschüren über etwa einen aufwendig gestalteten puzzleartigen Europawürfel (der beim unerwartet Beschenktwerden unweigerlich die Frage provoziert, ob das Objekt nicht eher für Kindergärten vorgesehen sein könnte, versehen mit einem Etikett „Ab drei Jahren, empfohlen von der Stiftung Kindergerichtetes Basteln“ ...) bis hin zu schicken Seminaren in Brüssel und anderswo, welche dem Europa-Thema jenen kosmopolitischen Glanz verleihen, der ihm zu Hause so nachhaltig fehlt. Selbst die Tatsache, daß die Zahl der Maastricht-Gegner 1993 noch einmal von 62 auf 72 Prozent angewachsen ist (obwohl allein

tricht-Partei mit dem langen Kürzel CDUCSUSPDFDP hinhaltend wehren, es ist den Bürgern klar: Wir brauchen eine neue Europapolitik.“

Der Vision vom Bundesstaat Europa – an welcher Kanzler Kohl unbeeindruckt von der Karlsruher Entscheidung, es könne aufgrund des Primats des Grundgesetzes allenfalls auf einen lockeren „Staatenverbund“ hinauslaufen, festhält – blendet Brunner eine Konföderation Europäischer Staaten entgegen, die auf den Prinzipien der gegenseitigen Anerkennung und des Wettbewerbs (statt Totalharmonisierung), der Freiwilligkeit (anstelle der Irreversibilität von Mitgliedschaft und Einzelentscheidungen), der Offenheit (statt der closed-shop-Politik) gegenüber den Staaten Mitteleuropas sowie auf der Basis demokratischer Legitimation durch die nationalen Parlamente fußt. Eine solche Konzeption mahnt laut Brunner gerade unter den tonangebenden Politikern einen grundlegenden Bewußtseinswandel an: „Ein neues Europa braucht normal gewordene Deutsche. Diese Normalität erfordert, sich von ‚Europa‘ als deutscher Ersatzidentität zu verabschieden, um Deutsche und Europäer zugleich werden zu können.“

Registriert werden die Zusammenhänge zwischen deutscher Komplexbelastung und Bonns Europapolitik auch im Ausland. Für die einen ist es Anlaß zur Freude, wenn etwa der Chefredakteur des angesehenen „Le Figaro“ die seinerzeitige Zufriedenheit darüber in Blei goß, daß Maastricht der Realisierung des Versailler Vertrages gleichkomme – nur daß man dafür keinen



Manfred Brunner, Maastricht-Kritiker und Gründer der neuen Partei „Bund freier Bürger“

Keineswegs antieuropäisch

dem Bundespresseamt rund 20 Millionen Mark an Sondermitteln für „Europa-Werbung“ zur Verfügung standen, vermag bei den Verantwortlichen keinerlei Nachdenklichkeit über die Ursachen zu provozieren.

Wie vielschichtig die Ablehnung des Maastricht-Europas im einzelnen motiviert ist, darüber gibt jetzt unter dem Titel „Kartenhaus Europa? Abkehr vom Zentralismus – Neuanfang durch Vielfalt“ ein Sammelband prominenter Gegner aus verschiedenen EU-Mitgliedsländern Aufschluß. Ihre Kritik richtet sich gegen Fremdbestimmung, Bürokratisierung und Kollektivierung durch im Vereinheitlichungswahn befindliche Brüsseler Eurokraten, gegen das eklatante Demokratiedefizit europäischer Institutionen, gegen den sozialistisch anmutenden Interventionismus in der Wirtschafts- und Währungspolitik und gegen die Gleichmacherei eines Superstaates, der mit zunehmender Tendenz in nahezu alle Lebensbereiche – von der Währung über die zu recycelnde Müllmenge bis hin zu Bananen- und Käsesorten im Supermarktregal – hineindirigiert.

Herausgeber des Bandes ist der frühere EG-Kabinettschef Manfred Brunner, der seit seiner Klage vor dem Bundesverfassungsgericht sowie seinem im Februar gegründeten „Bund freier Bürger“ zur ernstzunehmenden Herausforderung für die Europapolitik der Etablierten avanciert ist – mithin einer, dem man in Bonn gerne das Etikett „antieuropäisch“ anheftet. Schonungslos entlarvt er die Lächerlichkeit solcher Versuche, indem er die Mängel und Gefahren des an Konferenztischen entworfenen Kunststaates darlegt und die generelle Frage nach der „Europafähigkeit“ aufwirft: „Wir wollen Europa, aber wollen wir das Europa der Führer? (...) Soll es das Westeuropa des Kalten Krieges bleiben? Wir wollen Europa, aber hat der Zusammenbruch des supranationalen, bürokratisch-zentralistischen, undemokratischen Ostblocks nicht auch sein Spiegelbild, den supranationalen, bürokratisch-zentralistischen, undemokratischen Westblock erlöschen lassen? Verteidigt unsere politische Klasse die Vergangenheit gegen die Geschichte? Wir wollen Europa, aber ist die EG noch europafähig? Mag sich jene große Maas-

Bis hin zur Bananensorte im Supermarktregal dirigiert

Krieg habe führen müssen. Wohlmeinendere, d. h. im wahren Wortsinn „Freunde“, hingegen warnen: „... lassen Sie mich sagen, daß, wäre ich heute eine Deutsche, ich stolz wäre – stolz, aber auch besorgt. Ich wäre stolz auf die großartige Leistung, mein Land wiederaufgebaut, die Demokratie gefestigt und die unbestrittene Führungsposition in Europa eingenommen zu haben. Aber ich wäre auch besorgt über die Europäische Gemeinschaft und ihre Richtung. Den deutschen Steuerzahler kommt sein Platz in Europa teuer ...“, schreibt in dem Sammelband Großbritanniens „Eiserne Lady“ Margaret Thatcher. Hintergrund: Nach der Wiedervereinigung haben sich die deutschen Nettozahlungen

den weniger erfolgreichen in die erfolgreicheren Länder).

Mit insgesamt 18 Beiträgen legt der Sammelband ein facettenreiches, überzeugendes Plädoyer für eine flexible und reaktionsfähige Europapolitik ab, welche aus den Fehlern der Vergangenheit lernt, anstatt sich Hals über Kopf in neue, noch fatalere zu stürzen: Den historischen Weg der Gemeinschaft vom ursprünglichen Ziel ökonomischer Liberalisierung hin zum Interventionismus und zur „gemischten Wirtschaftspolitik“ eines durch Sozialismus abgefederten Kapitalismus etwa zeichnet stringent Paul Belien nach. Die wirtschaftlichen Gefahren der völlig verfrühten europäischen Währungsunion führt Wilhelm Hankel, Professor für Wirtschaftswissenschaften in Frankfurt, am Beispiel der Ex-DDR vor Augen, wo die Einführung der D-Mark „die größte Wirtschafts- und Sozialkatastrophe der letzten 60 Jahre ausgelöst“ habe. Das Dilemma der EG-Umweltpolitik wiederum, die allzuoft zur Bremse gegen fortschrittliche Mitgliedsländer wird, beleuchtet Bayerns ehemaliger Umweltminister Peter Gauweiler. Daß der Kontinent und besonders der atomare „Have-Not“ Deutschland der keineswegs unwahrscheinlicher gewordenen Gefahr einer nuklearen Erpressung nur unter dem Schirm der USA, d. h. im Schutzbündnis NATO trotzten kann, belegt Ex-General Kießling.

Welchem nationalen und internationalen psychologischen Druck die Wähler etwa Dänemarks zwischen der Ablehnung einer EU-Mitgliedschaft im ersten und der „Bekehrung“ im zweiten Referendum ausgesetzt waren, macht Henrik Overgaard Nielsen exemplarisch deutlich. In Deutschland hatte es die politische Klasse aus guten Gründen gar nicht erst zum Volksentscheid kommen lassen. Am 12. Juni, dem Tag der Europawahl, könnte das Folgen haben.



Manfred Brunner (Hrsg.), Kartenhaus Europa? Abkehr vom Zentralismus – Neuanfang durch Vielfalt.

Verlag Bonn Aktuell, 240 Seiten, gebunden mit Schutzumschlag, 39,- DM

in die EG-Kasse verdreifacht, stiegen von elf auf 31 Milliarden Mark jährlich an.

Dezent unaufdringlich stellt die Ex-Premierministerin dem deutschen Verhalten die Standfestigkeit ihres Nachfolgers John Major gegenüber, der beim Vertrag von Maastricht für sein Land sicherstellte, „daß uns weder eine einheitliche Währung oder die absurden Vorstellungen der Sozialcharta aufgezwungen werden: Unsere Industrie, unsere Arbeitskraft und unser nationaler Wohlstand werden als Ergebnis hiervon pro-

In Kürze

Nationalliberale Internationale

Jörg Haider, Vorsitzender der „Freiheitlichen Partei Österreichs“ (FPÖ), und Manfred Brunner, Chef des „Bundes freier Bürger“ (BfB) planen Informationen zufolge die Gründung einer „Nationalliberalen Internationale“. Dem Bündnis angehören sollen auch die italienische Lega Nord, die Südtiroler Freiheitlichen, die Schweizer Freisinnigen, die tschechischen Liberalen des Vaclav Klaus sowie „Spaltprodukte der CSU“.

Korruption bei Behörden

Rainer Bruckert, stellvertretender Vorsitzender des Bundes Deutscher Kriminalbeamter (BDK), äußerte sich besorgt über die steigende Zahl von Korruptionsfällen im Öffentlichen Dienst. Bei der organisierten Kriminalität seien bereits in jedem dritten Fall Behördenmitarbeiter betroffen.

MdB verließ die FDP

Heinz-Dieter Hackel, bis vor kurzem FDP-Bundestagsmitglied aus Sachsen-Anhalt, ist aus seiner Partei ausgetreten. Als Grund für den Schritt des Sudetendeutschen wird eine zunehmende Linksdrift der Freidemokraten unter deren Landesvorsitzenden Peter Kunert vermutet.

Freie Fahrt für Drogen

Zwei Drittel des an den Bundesgrenzen beschlagnahmten Heroins wird an der Oder-Neiße-Linie und der deutsch-tschechischen Grenze sichergestellt. Von insgesamt 832 Kilogramm waren es im vergangenen Jahr 540. Probleme bereiten den Behörden allerdings auch die nach dem Schengener Abkommen geöffneten EU-Binnengrenzen. Die heiße Ware würde, so ist zu erfahren, oft nicht einmal mehr versteckt. Sie liegt offen auf den Sitzen. Auf der Zwischenhändler-Ebene dominieren Türken das Heroin- und Italiener das Kokain-Geschäft.

Ostdeutsche Kulturtage

Zum zweiten Mal veranstaltet der BdV-Landesverband Thüringen vom 5. Mai bis 26. Juni 1994 die Ostdeutschen Kulturtage. Die offizielle Eröffnung findet am 14. Mai im Meininger Schloß Elisabethenburg statt. Zu den mehr als 25 Veranstaltungen der Kulturtage, die auf die Kreise des Landes verteilt sind, werden Gäste aus ganz Deutschland einschließlich des Ostens erwartet.

Prozeß:

„Darf man das nicht mehr sagen?“
Journalist wurde in Hamburg wegen Volksverhetzung verurteilt

Mit einer Freiheitsstrafe von einem Jahr und sechs Monaten ohne Bewährung verurteilte das Hamburger Amtsgericht den Journalisten, Buchautor und derzeitigen Parlamentsabgeordneten in Lettland, Joachim Siegerist, wegen Volksverhetzung, Aufruf zum Rassenhaß und Beleidigung. Die Anklage bezog sich vor allem auf zwei Anzeigen-Kampagnen, die Siegerist im Rahmen der von ihm gegründeten Vereinigung „Die Deutsche Konservative“ im August und Oktober 1992 durchführte.

Inhaltlich handelten beide Schreiben von Asylmißbrauch rumänischer Zigeuner sowie deren Straffälligkeit in der Bundesrepublik. Auf der Grundlage eigener Recherchen wies Siegerist aber auch auf Kindermißhandlungen hin, die rumänische Sinti- und Roma-Eltern begangen haben sollen, um ihren verküppelten, mitleidserregenden Nachwuchs zum Betteln auf den Straßen bundesdeutscher Metropolen einzusetzen. Nicht selten seien in Rumänien Fälle von regelrechter „Kinderzucht“ sowie Kinderhandel, so einer der von Siegerist formulierten Vorwürfe. Nicht jedoch jene Inhalte, die Siegerist in dem beanstandeten Schreiben an die Mitglieder und Interessenten der „Deutschen Konservativen“ sowie in einer Presse-Anzeige ausgearbeitet hat, standen im Vordergrund der zweitägigen Verhandlungen im Hamburger Amtsgericht. Vielmehr lag der Schwerpunkt des Verfahrens bei der Vereinsarbeit der in Hamburg ansässigen Gruppierung. Detailliert ging das Gericht auf Fragen der Hierarchie und Finanzierung der Vereinigung ein. Rechnungen, Spendenbelege, Banküberweisungen wurden als Beweismaterial gegen Siegerist miteinbezogen. Die für den zweiten Verhandlungstag geladenen Zeugen, Büromitarbeiter und die Buchhalterin der „Deutschen Konservativen“, konnten jedoch lediglich über organisatorische Aspekte ihrer Zusammenarbeit mit Siegerist aussagen. Dies entsprach durchaus der Argumentation des Staatsanwalts, der die „Deutschen

EKD:

Einzigartige „Teile der Kulturlandschaft“

Neubauten sind ein seltenes Ereignis / Immer mehr Menschen sehnen sich nach einer „richtigen Kirche“

Dem Zufall wollten der sächsische Superintendent Thomas Küttler und Pfarrer Dietrich Greiner nichts überlassen. Deshalb luden die beiden Theologen aus Plauen einen Tag vor dem großen Ereignis zur Probe: Über 20 Mitglieder der lutherischen Michaelisgemeinde übten, wie man in Zweiergruppen nach vorne zum Altar schreitet, sich dort dem Anlaß angemessen würdig aufstellt, ein Tuch, die Kerzen, das Abendmahlsgeschirr und die Agende auf den Altar legt, das Lesepult vorbereitet und die silberne Wasserschale in den hölzernen Taufstein stellt. Das große Ereignis: die Einweihung der neu errichteten „Versöhnungskirche“ im Plauer Stadtteil Chrieschwitz am nächsten Tag. „Die erste Kircheneinweihung seit Jahrzehnten im ganzen Vogtland“, wie Küttler nicht ohne Stolz betont – ein Ereignis in der evangelisch-lutherischen Landeskirche Sachsens, das sogar bundesweit Seltenheitswert besitzt. Die Planungen, im Satellitenstadtteil mit 17 000 Einwohnern im Osten von Plauen eine Kirche zu bauen, reichen 15 Jahre zurück. Doch zu DDR-Zeiten sperrten sich die Behörden dagegen. Einem ranghohen SED-Funktionär aus jener Zeit wird der Ausspruch zugeschrieben: „Solange ich lebe, bekommen die keine neue Kirche.“ Ein Irrtum. Denn nach der politischen Wende in der damaligen DDR signalisierte die CDU-geführte Stadtregierung grünes Licht und stellte der Gemeinde ein attraktives Grundstück – sogar mit Straßenbahnananschluß – am Rande von Chrieschwitz relativ preiswert zur Verfügung. In dem Wohngebiet, in dem es ausschließlich Wohnblocks in DDR-üblicher Plattenbauweise gibt, leben etwa 2000 evangelische Christen. Genaue Zahlen gibt es nicht. Pfarrer Greiner räumt ein, daß der Sakralbau in Teilen der Bevölkerung durchaus umstritten war. Einige Anwohner hätten es lieber gesehen, wenn an der Stelle ein großes Parkhaus errichtet worden wäre. Doch Rückendeckung bekam die Michaelisgemeinde vom Oberbürgermeister der 75 000 Einwohner zählenden Stadt, Rolf Magerkord. Der Politiker erwies sich als bibelfest und wischte alle Bedenken mit dem Verweis auf eine Bibelstelle vom Tisch: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein.“

Für 4,5 Millionen Mark wurde ein modernes Gotteshaus gebaut, das 300 Besuchern Platz bietet. Die Kosten trug vor allem die sächsische Landeskirche, unterstützt von der EKD. 200 000 Mark sammelten die Gemeindeglieder. In einem Nebentrakt gibt es drei weitere Versammlungsräume, eine Küche und ein Büro. Originell der Altar: Es handelt sich um einen unbearbeiteten Block aus Schiefer aus einem nahen Steinbruch. Dazu Küttler: „Ein Zeichen, daß dies ein Ort der Nähe Gottes ist, an dem Menschen ein Stück Heimat im tieferen Sinne finden.“

Die neue „Versöhnungskirche“ ist nicht selbstständig, sondern gehört zur Michaelisgemeinde.

Deren Mitglieder versammelten sich bisher in einer umgebauten ehemaligen Kegelbahn. Doch dort wurde es sonntags beim Gottesdienst für die über 200 Besucher eng. „Ruhigen Gewissens konnte man eigentlich niemanden mehr zum Gottesdienst einladen“, so Pfarrer Greiner. Auch nach der Einweihung der „Versöhnungskirche“ bleibt das alte Gemeindezentrum erhalten. Greiner hofft, daß sich die Gemeindeglieder auf beide Predigtstätten aufteilen und auch neue Gottesdienstbesucher dazukommen. Den Auftakt empfand der Theologe als verheißungsvoll: Über 700 Besucher drängten sich in der neuen Kirche, die 300 Sitzplätze bietet. Ein charismatisch geprägter Lobpreisgottesdienst am Abend des Festtages mobilisierte noch einmal rund 400 Gläubige.

Während der Bau einer Kirche für die jeweilige Gemeinde immer ein großes Ereignis ist, beschäftigen sich die kirchlichen Leistungsorgane sowohl in der EKD als auch in den Freikirchen damit nur am Rande. Die Folge: Es gibt keine Statistiken über Kircheneubauten. Der Geschäftsführer des Evangelischen Kirchenbautages, Oberkirchenrat Rainer Bürgel (Berlin): „Kircheneubauten sind heutzutage ein singuläres Ereignis“, eine Seltenheit. Etwa bis zu zehn Kirchen werden innerhalb der knapp 29 Millionen Mitglieder zählenden EKD mit ihren 24 Landeskirchen jedes Jahr neu errichtet. Bedarf besteht – so Bürgel – in neuen Wohngebieten, aber auch bei manchen Kirchengemeinden, die vor 20 Jahren ein religiöses „Multifunktionszentrum“ errichtet haben – „ein Haus, in dem man sowohl Sport treiben als auch Gottesdienste feiern kann“. Viele Gemeindeglieder sehnten sich heute „nach einer richtigen Kirche“. So habe in Göttingen eine Gemeinde an ihr Gemeindezentrum einen Sakralbau angebaut. Neue Kirchen wurden im letzten Jahr auch in Baunatal (bei Kassel), Wolfsburg und München eingeweiht. Wichtiger als der Bau neuer Kirchen ist der EKD nach Angaben von Bürgel die Sicherung historischer Kirchengebäu-

de in Mitteldeutschland. In einem Brief an Bundeskanzler Helmut Kohl baten die obersten Repräsentanten der acht dortigen Landeskirchen im vergangenen Jahr um Unterstützung bei der „dauerhaften Sicherung des noch vorhandenen Bestandes“. Kirchen seien „unverwechselbare Teile der Kulturlandschaft“ und „Orte der Identifikation großer Teile der Bevölkerung mit dem Land, in dem sie leben“. Da zu DDR-Zeiten zu wenig zum Schutz der Kirchen getan worden sei, gebe es heute einen großen Nachholbedarf. Doch mit der Finanzierung seien die Kirchen allein überfordert. In den neuen Bundesländern gibt es 9808 „denkmalswerte Gebäude“ im Eigentum der evangelischen Landeskirchen, darunter 6571 Gotteshäuser und Kapellen. Um diese Bausubstanz denkmalmäßig zu sichern, seien 8,8 Milliarden Mark notwendig. Und allein, um den Verfall nicht fortschreiten zu lassen, brauche man 4,2 Milliarden Mark. Dazu Bürgel: „Diese Summen haben wir nicht.“

1993 wurden über 302 Millionen Mark in die Renovierung evangelischer Kirchen in der ehemaligen DDR investiert. Davon trug der Staat rund 79 Millionen Mark (26 Prozent). 1994 werde der staatliche Anteil aus Sparsamkeitsgründen halbiert, so Prof. Rainer Volp (Mainz), Vorsitzender des Evangelischen Kirchenbautages.

Nach einer Dokumentation des Instituts für Bauforschung in Hannover weisen rund 45 Prozent der Kirchen in den neuen Bundesländern schwere Bauschäden auf. Bei rund sieben Prozent ist die Standfestigkeit nicht mehr gesichert. Die Dokumentation wurde vom Bundesministerium für Forschung und Technologie in Bonn gefördert. Das Ministerium weist darauf, daß die Sanierung der Kirchen in den neuen Bundesländern im Vergleich mit anderen Bauten die größten Fortschritte mache. Allerdings ließen sich die zahllosen Schäden nach jahrzehntelanger Vernachlässigung der Bauten nur mit sehr großem Aufwand in einem Zeitraum von zehn bis 20 Jahren beseitigen.

Klaus Rösler

Bernt Engelmann:

„Realsozialistische Ausblendungen“

Vormaliger Präsident des Schriftstellerverbandes verstarb in München

Auch über politische Gegner wird man kritisch schreiben dürfen, wenn sie gestorben sind. Daß sie sich dann, wie der am 14. April in München verstarbene Bernt Engelmann (1921-1994), nicht mehr wehren könnten, ist kein überzeugendes Argument. Geschichtsschreibung – und ein Nachruf unmittelbar nach dem Tod ist der erste Schritt dahin – ist das Gegenteil von Legendenbildung.

Im Fall des in Berlin, in der Hauptstadt des Deutschen Reiches, geborenen und nach der Befreiung 1945 aus dem Konzentrationslager Dachau in Bayern gebliebenen Journalisten Bernt Engelmann muß man leider feststellen, daß er in der Geschichte des „Verbandes deutscher Schriftsteller“ eine höchst unruhliche, ja gegenauflärerische und verderbliche Rolle gespielt hat. Wie sein Vorgänger Dieter Lattmann ursprünglich aus der sozialdemokratischen Ecke kommend, verunstaltete er den Verband durch heillose Politisierungswellen zum Akklamationsverein linksdogmatischer Politik, sofern sie nur gegen Bonn gerichtet war. Das trieb ihn schließlich in die Nähe von SED-Funktionären wie Hermann Kant, mit dem er „friedensbewegte“ und „kapitalismuskritisch“ übereinstimmte. Die Austritte prominenter Autoren aus Westdeutschland, die diese Politik nicht mitvertreten wollten, und ausgereister DDR-Schriftsteller, denen auf Konferenzen und in Resolutionen altvertraute Begriffe wie „Klassenfeind“ und „Reaktionär“ um die Ohren gehauen wurden, waren der

deutliche Beweis dafür, daß der Verband kein demokratisches Forum mehr war. Daß Bernt Engelmann und seine Helfershelfer den Verband „an den Rand des Abgrunds“ gesteuert hätten, wie im Berliner „Tagesspiegel“ vom 16. April zu lesen war, ist nur eine milde Umschreibung des tatsächlich Vorgefallenen. Auf diese Leute, so ließ der Vorsitzende verlauten, könne man getrost verzichten, wobei er fast das gleiche Vokabular benutzte wie Erich Honecker im Sommer 1989 über die DDR-Flüchtlinge. Mit diesen Leuten, die sein Bild vom Sozialismus beschädigten, wollte Bernt Engelmann offensichtlich nichts zu tun haben. Seine „linke Parteilichkeit“, meinte die „Frankfurter Rundschau“ am 16. April, sei bestimmt gewesen von „sozialistischen Ausblendungen“, anders wäre sie wohl kaum möglich gewesen!

Was die vier Dutzend Bücher betrifft, die ihn reich, berühmt und überheblich machten, so war er auch hier ein terribler simplifikateur, den die Fachhistoriker belächelten. Die weltweite Verbreitung von 15 Millionen Exemplaren bezeugt keineswegs Gediegenheit und Verlässlichkeit in Daten, Fakten und Interpretation. Abgesehen davon, daß die Machart dieser Geschichtswerke wie „Im Gleichschritt marsch. Wie wir die Nazizeit erlebten 1933-1939“ (1982) und „Bis alles in Scherben fällt. Wie wir die Nazizeit erlebten 1939-1945“ (1983) den anspruchsvollen Leser eher langweilen. In ihrem Nachruf vom 18. April in der „Süddeutschen Zeitung“ hat Elisabeth Endres die Aussage dieser Wälzer auf den richtigen Nenner gebracht: „Der Leser gewinnt den Eindruck, daß alles in der europäischen Geschichte besser verlaufen wäre, wenn schon Karl der Große das freie und geheime Wahlrecht eingeführt hätte.“

Bleibt der Nachruf des Kampfgefährten Dieter Lattmann in der PDS-Zeitung „Neues Deutschland“ vom 16. April. Er hat am Münchner Sterbebett gestanden und von den Akten erzählt, die der „Forschungsverband SED-Staat“ im Ostberliner Parteiarchiv aufgefunden hat: da aber „schwimmt sein Blick fort; er möchte nichts mehr davon hören, es ist nicht mehr seine Zeit und sein Ort.“

Mag sein, daß hier nicht mehr nachzufragen war. Aber die Nachwelt wird weiterfragen müssen, wie weit die Verstrickung ging mit SED-Staat und Funktionsapparat und Staatssicherheit in diesem und in anderen Fällen. In der „Süddeutschen Zeitung“ stand der Satz von den „DDR-Sympathisanten, die keinen großen Schaden anrichteten.“ Und ob!

Jörg Bernhard Bilke



Wie
ANDERE
es sehen:

„Fallende Tendenz“

Zeichnung aus
„Die Welt“

Polen/EU:

Kaum Chancen für Vollmitgliedschaft

Beitritt zur Europäischen Union ist nur möglich, „wenn ökonomische Voraussetzungen dafür gegeben sind“

Hat der Westen, der seine zentralen Institutionen nicht oder nur widerwillig für die Reformstaaten Osteuropas öffnen will, die neuen Demokratien „irreführt“, wie es jetzt der polnische Staatspräsident Walesa als Vorwurf formulierte?

Nach der Wende in den früheren Ostblockländern habe es der „Westen“ versäumt, sich nach Osten zu öffnen und damit einem neuen Vordringen Rußlands in dieser Region Vorschub geleistet. In einem Gespräch mit der ungarischen Zeitung „Nepszabadsag“ erklärte Walesa Ende März 1994, wenn Moskau erneut eine führende Rolle in Osteuropa anstrebe, so sei das nicht Rußlands Fehler, sondern der des „Westens“.

Wie aber soll sich das Ausland gegenüber Osteuropa verhalten, soll z. B. Polen die Mitgliedschaft in der Europäischen Union erhalten? Diese Frage, über die man bislang unverbindlich debattieren konnte, steht nun auf der Tagesordnung der Weltpolitik, denn Ungarn und Polen – beide Staaten sind assoziierte EU-Mitglieder – haben jetzt in Brüssel offiziell die volle Mitgliedschaft bis zum Jahre 2000 beantragt.

Über diese Anträge wurde natürlich auch bei dem Treffen von Bundeskanzler Kohl mit dem polnischen Regierungschef Waldemar Pawlak beraten. „Ohne Polen wäre Europa ein Torso“, rief der Bundeskanzler seinem polnischen Gast in Bonn zu. Daher plädierte Kohl für eine künftige Mitgliedschaft Polens in der EU und sicherte Warschau die deutsche Unterstützung bei der Heranführung an die Brüsseler Gemeinschaft zu.

Doch wie so oft im Leben steckt der Teufel im Detail: wann und unter welchen Bedingungen kann Polen volles EU-Mitglied werden?

Polen möchte in die EU, denn es verspricht sich von der Mitgliedschaft eine politische Stabilisierung und den Zugang zu den EU-Finanztöpfen. Gegenwärtig ist die sozialpolitische und wirtschaftliche Lage in Polen so, daß die Brüsseler Verwaltung erhebliche Finanzmittel für den Wechselstaat zur Verfügung stellen müßte. Jene EU-Staaten, die bisher finanzielle Zuwendungen aus Brüssel erhalten haben, müßten künftig zugunsten der Republik Polen zumindest auf einen Teil der Zuwendungen verzichten.

Ob sich diese Staaten aber zu einem solchen Akt europäischer Solidarität aufrufen werden, darf bezweifelt werden. Kurzum: für die

meisten EU-Staaten wäre eine volle Mitgliedschaft Polens erst dann vertretbar, wenn der Wechselstaat den Brüsseler Finanzetat nicht allzusehr belasten würde, wenn also die Polen ihr Land durch harte Reformarbeit in eine blühende Landschaft verwandelt haben.

Es muß aber die Frage gestellt werden, ob denn die volle EU-Mitgliedschaft Polens gegenwärtig für Deutschland wünschenswert und möglich ist? Ein zentraler Punkt ist hierbei, daß die polnischen Bürger dann auch das

schon Länder, die dies wünschen, Mitglieder der Europäischen Union werden können. Der Beitritt kann erfolgen, sobald ein assoziiertes Land in der Lage ist, den mit einer Mitgliedschaft verbundenen Verpflichtungen nachzukommen und die erforderlichen wirtschaftlichen und politischen Bedingungen zu erfüllen ...“

An diesem Gedankengang hält die EU bis heute fest.

Entsprechendes läßt sich für die Haltung der deutschen Bundesregierung anführen.



Wie ANDERE es sehen

Zeichnung aus „Die Welt“

Niederlassungs- und Arbeitsrecht erhielten. Vor dem Hintergrund der wirtschaftlichen Misere und der hohen Arbeitslosenquote wäre eine massive Zuwanderung polnischer Arbeitskräfte auf den deutschen Markt unverantwortlich.

Daher müssen die Beitrittskandidaten erst ihre sozial- und wirtschaftspolitische Lage so stabilisieren, daß sie Brüssel nicht mehr spürbar zur Last fallen, bevor sie als Vollmitglied akzeptiert werden.

Jene Europa-Strategen, die Polen lieber heute als morgen in Brüssel begrüßen möchten, sollten einmal die einschlägigen Dokumente europäischer und deutscher Konferenzen studieren. In einem Beschluß des EG-Gipfels in Kopenhagen vom Juni 1993 heißt es dazu: „Der Europäische Rat hat heute beschlossen, daß die assoziierten mittel- und osteuropäi-

Der Bundeskanzler hat seinen polnischen Kollegen deutlich darauf hingewiesen, daß der „entscheidende Wille“ zur Annäherung Polens an die Europäische Union von den Polen selbst kommen müsse.

In diesem Sinne hat sich auch der Bundesfachauschuß Außenpolitik der CDU geäußert. Bei einer Fachtagung „Die Visegrad-Staaten und die Institutionen des Westens“ in Potsdam im Herbst 1993 wurde eine „Potsdamer Erklärung“ verabschiedet; in dieser heißt es eindeutig, daß die Visegrad-Staaten „der Europäischen Union beitreten können, wenn die ökonomischen Voraussetzungen dafür gegeben sind und wenn sie es wollen.“

Dieser Gedankengang wird auch von führenden Vertretern der deutschen Wirtschaft geteilt. So hat der Präsident des Deutschen Industrie- und Handelstags, Stihl, vor einer zu schnellen EU-Erweiterung nach Osten gewarnt. Die wirtschaftlichen Unterschiede zwischen den Staaten der Europäischen Gemeinschaft und Ländern wie Polen, Tschechien oder Ungarn seien immer noch dramatisch groß, sagte Stihl in einem Rundfunk-Interview Ostern 1994. Er bewertete es als undenkbar, daß diese Länder in den nächsten zehn Jahren als Vollmitglieder aufgenommen werden könnten.

Insgesamt kann man davon ausgehen, daß Deutschland, aber auch die anderen EU-Staaten die Vollmitgliedschaft eines osteuropäischen Reformstaates in den nächsten zwanzig Jahren ablehnen werden.

Hagen Nettelbeck

Kommentar:

Für Deutschland nur Mißtrauen

Anläßlich der Tagung der Osteuropa-Bank vergangene Woche in St. Petersburg brachte es Bundesfinanzminister Theo Waigel (CSU) auf den Punkt: Mit 130 Milliarden Mark hat Deutschland bis jetzt mehr als die Hälfte der weltweiten Hilfen zum Aufbau Osteuropas geleistet. Es liegt damit weit vor den USA, Japan oder den westeuropäischen Staaten. Anerkennung oder gar Dank hat Deutschland dafür kaum oder gar nicht erhalten. Im Gegenteil freuen sich so manche Mächte offenbar darüber, daß die neue Großmacht sich derart verausgabt und scheuen auch nicht davor zurück, das deutsche Engagement als Ausdruck reinen Vormachtstrebens zu denunzieren.

Nicht wenige osteuropäische Staaten wiederum schämen sich trotz aller Hilfe nicht, immer noch mehr zu fordern oder die Deutschen mit dem Einklagen sogenannter „Wiedergutmachungszahlungen“ pseudomoralisch in die Zange zu nehmen. Dies in Zeiten, da in Mitteldeutschland ansässige Überlebende der Vertreibung mit einem Almosen von 4000 Mark abgespeist werden.

Von deutscher Seite wurde indes immer wieder betont, daß die Hilfeleistungen mitnichten irgendwelchen nationalen Interessen dienen sollen. Und obwohl dies im Ausland niemand so recht glauben mag, scheint diese Floskel, mit der

Leserbriefe

Böse Worte einer Russin

Betr.: Folge 14/94, Seite 11, „Deutsche Geschichte gefragt“ von Horst Potz

In obigem Bericht wird unter anderem erwähnt, daß nicht ein einziger Fall bekannt wäre, daß die dortige Bevölkerung unseren Landsleuten feindlich gegenübergetreten ist. Dies können wir nicht akzeptieren. Auf unserer Reise nach Königsberg, Labiau usw. im Juli 1992 sind wir in Insterburg von einer Russin in haßvoller Weise als Faschisten beschimpft worden. Unsere Dolmetscherin übersetzte uns diese Schimpfkanonade wie folgt: „Was wollen die Faschisten hier? Nur unsere Armut fotografieren und unsere Kinder mit ihren Süßigkeiten verderben? Unsere Kinder brauchen die Süßigkeiten der Faschisten nicht. Uns geht es gut, wir haben, was wir brauchen.“

Wir hatten überhaupt keinen Anlaß zu so bösen Worten gegeben. Wir wollten unsere Heimat wiedersehen, weiter nichts.

G. Funk, Neumünster

Der Sache nicht dienlich

Betr.: Folge 15/94, Seite 4, „Darf Ostdeutschland verraten werden?“

Es ist schon mehr als bedauerlich, daß Artikel wie der vorerwähnte von Alois Bude Eingang im Ostpreußenblatt finden können und das sogar noch unter dem Obertitel „Recht“. Den Vertriebenen aus Ost- und Westpreußen, denen aus Pommern und Schlesien sowie den Menschen, deren familiäre Bindungen ihren Ursprung in diesen deutschen Ostgebieten haben und denen diese Gebiete auch heute gedanklich Heimat sind, wird damit kein guter Dienst geleistet.

Man braucht wahrlich kein Jurist zu sein, um die dargestellten Hochverratsthesen als absurd konstruiert und ohne Bezug auf rechtsstaatliche Grundsätze zu erkennen. Aus allem in obengenanntem Artikel Geschriebenen spricht die totale Ablehnung unseres Staates „Bundesrepublik Deutschland“, die einfach nicht hinnehmbar und auch der Sache an sich überhaupt nicht dienlich ist.

Ulf Talke, Köln

Vernichtend beurteilt

Betr.: Folge 12/94, Seite 1, „Klein wie noch nie“

Nach dem Artikel hat sich das Ausland schon lange über das Wirken des Herrn Genscher gewundert. Der US-Botschafter Walters faßte dies in die Worte: „Daß nunmehr ein Deutschland entstanden sei, das heute geographisch so klein wie noch niemals in den letzten tausend Jahren war.“ Vernichtender kann man einen Außenminister nicht beurteilen. Lassen wir rückblickend den Friedensnobelpreisträger Gustav Stresemann sprechen. Dieser bekundete am 7. September 1925 schriftlich: „Eine meiner wesentlichen Aufgaben ist die Korrektur der Ostgrenze, die Wiedergewinnung Danzigs, des Korridors und die Korrektur der Ostgrenze in Oberschlesien.“

Der Außenminister Stresemann hatte damit wesentlich höhere Forderungen gegenüber Polen, als sie in der Zeit von 1933 bis 1939 gestellt wurden. Aber Herr Genscher hat dieses politische Wirken, auch das Wirken von Herrn Stresemann, mit Überheblichkeit vom Tisch gefegt.

Wilh. Otto Jucknat, Dortmund

Stiftung Ostpreußen

Betr.: Folge 12/94, Seite 11, „Land der Wälder und ungezählten Seen“

Im Untertitel dieses Artikels wird die nun seit 20 Jahren bestehende Stiftung Ostpreußen mit der erst seit diesem Jahr existenten Kulturstiftung Ostpreußen verwechselt.

Letztere ist in ihrer Aufgabenstellung auf das Ostpreußische Landesmuseum zu Lüneburg und Ostpreußische Kulturzentrum in Ellingen bezogen.

Fritz Adomeit, Bad Kösen

Kontakte:

Eine Hamburger Brauerei expandiert

Aktivitäten der Holstengruppe im Ostseeraum: Habitat Pomerania

Die Hamburger Holstenbrauerei AG, die sich bei der im polnischen Besitz befindlichen Brok-Brauerei in Köslin eingekauft hat, ist mit der bisherigen wirtschaftlichen Entwicklung zufrieden. Insgesamt habe es gute Fortschritte bei der Zusammenarbeit zwischen der Hamburger Brauerei und der Kösliner Firma gegeben, wertete Holsten-Pressesprecher Udo Franke im April 1994.

Die Brok-Brauerei verfügt neben ihrer Brauereistätte in Köslin über weitere Brauhäuser in Stolp und in Bad Polzin. Mit einem Bierausstoß von 400 000 Hektolitern pro Jahr ist sie eine der größten Brauereien im Raum Stettin/Danzig. Die Firma wurde 1991 privatisiert und ist jetzt eine Aktiengesellschaft. Etwa 400 Beschäftigte erwirtschaften in der Brok-Brauerei einen Umsatz von 55 Millionen Mark. Die Aktienanteile verteilen sich folgendermaßen: Vorstand 23 Prozent, Belegschaft 17 Prozent, H & K-Bank Kattowitz 29 Prozent, Holsten AG Hamburg 15 Prozent, AMS Anlagenplanung Hamburg 15 Prozent, Polnischer Staat 1 Prozent.

Auch wenn auf den ersten Blick der Anteil, den die Hamburger Brauerei hält, klein erscheint, so kann man doch sicher davon ausgehen, daß die Kösliner Brauerei fest in Hamburger Hand ist. Die wesentlichen Entscheidungen werden in der Hamburger Zentrale getroffen.

Im Mai 1992 wurde Eckhard Koll, Vorstandsvorsitzender der Holstenbrauerei AG (Hamburg), in den Aufsichtsrat der Kösliner Brauerei „Koszalinskie Zakłady Piwowarskie“ (Brok) S.A. gewählt. Als Ziel der „Minderheitsbeteiligung“ der Hamburger Brauerei an der Brok-Brauerei gibt die Hamburger Zentrale an, daß durch die „vorgesehene Kooperation“ die „Aktivitäten der Holstengruppe im Ostseeraum“, insbesondere im polnischen Machtbereich, verstärkt werden“ sollen.

Interessant ist in diesem Zusammenhang die Firmenlösung: Habitat Pomerania.

Die Kösliner Brauerei greift direkt auf pommersche Traditionslinien zurück und versucht so, eine akzeptable Firmenidentität zu finden. In einer Brok-Pressemitteilung heißt es dazu: „Habitat Pomerania. Pommern, ein Teil Europas, eine der ökologisch saubersten Regionen. Wälder mit reichem Wildleben, Störchen, reine Gewässer, in denen noch Krebse leben, saubere Erde, reine Luft. In dieser Umwelt entnimmt Brok Wasser und gesunde landwirtschaftliche Produkte für die Bierherstellung, für ein sauberes Getränk.“

Folgerichtig erfolgt die Bierherstellung seit der Privatisierung 1991 nach dem deutschen Reinheitsgebot, worauf die Brok-Brauerei auch stolz hinweist.

Das Brok-Bier wurde von der Technischen Universität Weihenstephan untersucht und positiv bewertet.

Bei den „Polen-Tagen“ in Hamburg im September 1993 war die Brok-Brauerei auch mit einem großen Informationsstand vertreten. Die Marketing-Mitarbeiterin des Kösliner Unternehmens, Urszula Marchlewicz, erklärte, daß das in Köslin, Stolp und Bad Polzin gebraute Bier in Hinterpommern sehr bekannt und beliebt sei.

Insgesamt kann die Holstenbrauerei mit der bisherigen Entwicklung zufrieden sein. Zwar sind einige Fragen noch nicht entschieden (z. B. soll in Köslin künftig auch Holsten-Pilsener gebraut oder soll in Köslin ein neues Brauhaus mit neuen Maschinen gebaut werden usw.), doch das stört die Hamburger nicht, denn sie sind erst einmal im Geschäft: sie haben Fuß gefaßt im Raum von Stettin bis Danzig. Und wer weiß, vielleicht folgt demnächst ja eine Holsten-Investition in Königsberg.

Bertie Posen

Heilpflanze und Delikatesse zugleich

Leicht bekömmlich und sehr wohlschmeckend: Der Spargel wurde schon im Altertum geschätzt

Schon vor Ostern boten unsere Gemüsehändler zu - im Vergleich zum in dieser Jahreszeit stets hohen Preis für Gemüse - gar nicht so teuren frischen Spargel aus Israel, Italien, Spanien oder Südfrankreich an. Die klimatischen Gegebenheiten und die niedrigeren Arbeitslöhne in den südlichen Ländern, auch die modernen Transportmöglichkeiten, haben dort den Spargelanbau lukrativ gemacht und uns Deutschen, die wir als der Welt größte Spargelverzehrer gelten, die Saison erheblich verlängert.

Wir wissen ja erst seit einigen hundert Jahren von diesen schmackhaften Schößlingen, die schon lange vor der Zeitenwende geistlichen, weltlichen Herrschern und Gelehrten in den Ländern um das Mittelmeer als Heil- und Genußmittel dienten. Bei den Römern wurde der Spargel als Delikatesse geschätzt, aber ihre Erfahrung, dieses köstliche Gemüse in Kulturen anzubauen, ging in den Wirren der Völkerwanderungszeit verloren. Wildspargel kann man noch heute in manchen Jahren reichlich während der Frühlingswochen auf Mallorca, in Südspanien, Südfrankreich, Italien, sogar in England sammeln. Die zartgrünen, jungen Sprossen sind wohlschmeckend, aber etwas bitterer als der hierzulande geschätzte weiße Spargel. Sie werden nicht geschält.

Aufzeichnungen griechischer und römischer Wissenschaftler verraten uns Erfahrungen und Vermutungen um die Heilwirkung des Spargels in vorchristlicher Zeit. Kreuzritter brachten Spargelrhizome (Wurzelstöcke) aus dem Orient nach Deutschland. Hier wurden sie als Heilpflanze in Klostersgärten gepflegt: *Asparagus officinalis*. Im 16. Jahrhundert beschäftigte sich der Mediziner Johann Casimir eingehend mit Wirkung und Vermehrung dieses Liliengewächses. Ihm gelang die Kultivierung des Spargels und der Anbau größeren Ausmaßes. Als Leibarzt des rheinischen Pfalzgrafen verordnete er dem Landesherrn den reichlichen Verzehr dieses Stangengewüses, das dem Feudalen auch sehr mundete. Bald verbreitete sich die Kunde, daß die dem Spargel inne-

wohnende Kraft den Herren zu lustvollen Aktivitäten verhülfe (wohl wegen der Figur des Gemüses mit den durch Schein-schuppen verzierten spitzen Köpfen). Darnach verwehrt man den Damen den Genuß dieser legendenumwobenen Spezialität, aber schließlich durften auch finanzkräftige weibliche Personen in den Genuß der Heilkraft des Spargels kommen.

Medizin aus seinen pulverisierten Rhizomen und Wurzeln ist noch heute in Apotheken erhältlich und wird gegen Beschwerden beim Wasserlassen und zur Blutreinigung angewandt. Spargelgerichte gelten als diätische Bereicherung besonders für Nierenkranke und werden zur Senkung der Blutfettwerte empfohlen.

Der sehr geringe Kalorienwert (200 auf 1 kg) brachte dem Spargel den Ruhm, ein schlankmachendes Gemüse zu sein. Darauf spekulierende Genießer dürfen sich aber nicht von lockenden Spargelgerichten mit italienischen oder französischen Namen verführen lassen, denn die Meisterköche der exklusiven Restaurants geben nur selten die Rezepte mit kalorien-trächtigen Zutaten preis.

Mit meinem Leibgericht: Spargel mit guter Butter, rohem Schinken und neuen Kartoffeln verbindet sich mir immer noch die Erinnerung an den Garten meiner Kindheit, an den Küchenduft in meinem Elternhaus. Zwischen Mai und Johanni kontrollierte Mutter jeden Morgen das Hügelbeet. Den das Erdreich gerade durchstoßenden Spargelköpfen spürte sie mit der Hand nach. In etwa 20 cm Tiefe schnitt sie die fingerdicken Sprossen ab, duschte ihre Ernte unter der Pumpe und sammelte sie, in feuchte Tücher gewickelt, einige Tage im Keller, bis sich das Einwecken lohnte. An manchem Sonntag und vor allem zu Pfingsten gab es „Spargel satt“. Die geschälten Stangen, kurz in wenig gesalzenem Wasser gegart, wurden in die große Spargelschüssel geschichtet. Beim Anrichten durfte ich die Butterflöckchen darauf verteilen, während Mutter die ersten neuen Kartoffeln abgoß, die sie noch vor dem Kirchgang aus der Erde gepult und geschrubbt hatte. Vater schnitt den

Schinken an, den er jährlich als Erbteil vom väterlichen Hof bekam. Onkel August, dem jetzigen Bauern, fiel es schwer, die Geschwister anteilig mit Sachwerten auszuzahlen. Wir wußten die gute Gabe zu schätzen!

Auch der Spargel wächst nach seinem Gesetz. Er liebt sandig-lehmigen Boden und Sonne.

Drei Jahre nach einer Neuanpflanzung darf zuerst geerntet werden. Nach der Sommersonnenwende werden seine Triebe nicht mehr gestochen, damit sich die Rhizome erholen und vermehren können für die Ernte im nächsten Jahr. Das Spargelbeet wird geglättet, im Herbst das hohe, gelbgewordene Kraut mit den kleinen roten Beeren geschnitten und nach dem Düngen das Beet wieder behügelte, zu neuem Wachsen bereit, das sich nach 20 Jahren erschöpft.

Anne Bahrs



Frischer Spargel: „Das königliche Gemüse“
Foto BfH

Sie bevorzugen frisches Laub

Die Maikäfer sind bei uns mittlerweile nahezu ausgestorben

Die Maikäfer erscheinen, wie ihr Name besagt, nicht nur im Mai, sondern oft schon Ende März und im April bis in den Juni hinein. Ihr Vorkommen richtete sich in den vergangenen Jahrzehnten je nach Bekämpfungsmaßnahmen, die ergriffen wurden, um ein Massenauf-treten, wie ich es noch aus meiner Kindheit kannte, zu verhindern. Normalerweise kam es früher alle drei bis vier Jahre zu einer Maikäferinvasion. Man erzählt sich, daß in Irland im Jahre 1688 so viele Maikäfer auf einmal auftraten, daß sie riesige Wolken bildeten. Innerhalb kürzester Zeit fraßen sie Landstrei-fen kahl, so daß die Iren aus Mangel an Nahrungs-mitteln die Maikäfer kochen und essen mußten, da sie sonst verhungert wären.

Die Maikäferweibchen graben sich nach der Begattung im Boden ein, wo sie in 20 oder 25 cm Tiefe etwa 60 bis 70 Eier ablegen, aus denen nach einigen Wochen die kleinen Larven schlüpfen. Diese Larven, die Engerlinge, brauchen drei Jahre, um sich zum fertigen Maikäfer zu entwickeln. Während dieser Zeit ernähren sie sich von den Wurzeln verschiedenster Pflanzen. In Forstkulturen, aber auch an Garten- und Feldgewächsen richten sie oft sehr empfindliche Schäden an.

Im Sommer des dritten Jahres verwandelt sich der Engerling in einer kleinen, von ihm selbst angelegten Höhle in die Puppe, aus

der noch im Spätherbst der fertige Käfer schlüpft. Bis zum nächsten Frühjahr ruht er dann im Boden.

Die Käfer fressen frisches Laub verschiedener Bäume und Sträucher und können bei Massenauf-treten ganze Waldstücke entlauben. Tagsüber bleiben sie faul an den Zweigen hängen und fliegen erst bei einsetzender Dämmerung ab. Schüttelt man in der Morgendämmerung einen Ast oder kleinen Baum, so fallen sie steif zu Boden.

Lange Zeit war der Maikäfer in dem Papp-karton oder der Zigarrenkiste, die mit frischem Laub gefüllt wurden, der Spielkame-rad der Kinder. Und oft gab es reichlich Tränen, wenn der Maikäfer davonsummte. Je nach Färbung wurde der Maikäfer Schorn-steinfeger, Bäcker, Müller genannt. Und das uralte Maikäferlied meiner Kindheit, die über siebzig Jahre zurückliegt, ist mir auch heute noch gegenwärtig:

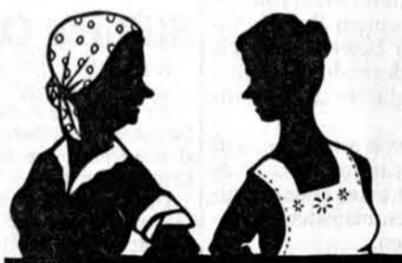
Maikäfer flieg,
Dein Vater ist im Krieg,
Deine Mutter ist im Pommerland,
Pommerland ist abgebrannt,
Maikäfer flieg ...

Dieses Maikäferlied soll schon im 30-jähri-gen Krieg entstanden sein. Mit dem Maikä-fer aber verbinden sich nur schöne Kind-heitserinnerungen. Martin Meißner

Tuta und Malchen wissen mehr ...

Deutschlandtreffen der Ostpreußen: Buntes Treiben in Halle 6

Erbarmssterchen, Tuta, wie siehst du denn aus? Richtig koddrig! Erbar-mung, nee ...
„Ach, Malchen, schön, daß ich dich seh! Hast recht, mir ist ganz schwummrig. Die Hild-chen is schuld, die hat so'n Gewese gemacht. Richtig überkandidelt is die doch!“



Scherenschnitt Hannelore Uhse

„Ei, warum denn?“
„Na, wegen dem Treffen in Düsseldorf. Erst will se hin, dann wieder nich, dann überlegt se sich das noch ... Ich bin ganz dammlig geworden von dieser Rachachel, kannst mir glauben. Und dann sagt se noch, daß se nich weiß, was da aller los is! Hat nur gebrasselt, die Hildchen, bin nich klug ge-worden.“

„Ach, Tutachen, weißt doch, die Hildchen will allweil nur scherbeln auf Deiwel komm raus ...“

„Na und, kann se doch auch in Düsseldorf! Da gibt's doch am Sonnabend in Halle 6 'nen Tanzabend, wenn se man nich zum Bunten Abend mit dem Herbert Tennigkeit und der Ruth Geede geht. Die woll'n doch in Halle 15 groß was losmachen, bin mal gespannt.“

„Also weißt, Tuta, ich freu' mich noch mehr auf die Ausstellungen in Halle 6, die von der Kulturabteilung in der Parkallee zusammengestellt wurden. Über die Jugend-bewegung in Ostpreußen - weißt, mein Al-berteche war doch auch beim Wandervogel! - und über Herder, dem großen Mann aus meiner Heimatstadt Mohrunge, und über Cadiner Majolika ... Tutachen, das wird wieder richtig schön, dieses Treffen, meinst nich?“

„Ja, Malchen, ganz sicher. Aber weißt, ich freu' mich noch mehr auf die Ausstellung der ostpreußischen Frauen. Vergess' ich doch nie, wie herzlich und kame-radschaftlich es auf der Werkwoche war! Und die Lehrerinnen sind alle wieder mit dabei. Die zeigen in Halle 6, wie's geht mit dem Stik-ken und Stricken nach alten Mustern. Da gibt's sogar Webstühle und dann zeigen sie, wie ein Doppelgewebe entsteht. Und dann wollen sie sogar die Vor-bereitungen treffen für ein Ostpreußen-kleid, stell dir vor, die ganze Handarbeit!“

„Und die große Überraschung is ...“
„... du meinst, daß es wieder die Schnitt-musterbögen für das Ostpreußenkleid gibt?“

„Nee, das stimmt zwar, doch ich denk', das Monogrammsticken mit Ilse Rischko wird auch viele begeistern. Stell dir vor, vom Gestalten bis zur Durchführung eines mo-nogramms wird alles gezeigt!“

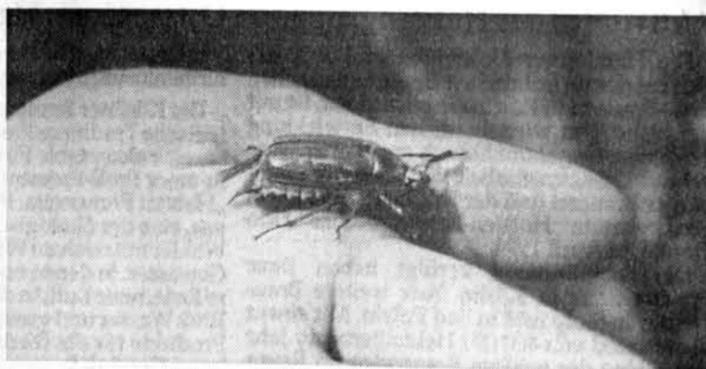
„Sag bloß! Als Weißstickerei oder Kreuz-stich?“

„Na, beides, was grad' willst oder kannst. Und nachher kannst deine Prob' gegen eine kleine Spende als Erinnerung an das Deutschlandtreffen in Düsseldorf mitneh-men.“

„Au weh, so spät is schon, Malchen. Ich muß socken, sonst machen die Läden zu. Und mein Elschen kommt doch mit ihrer Schwefelbande!“

„Tschüs'chen, Tuta, bist wirklich 'n Krib-belkopp. Aber hast recht, wir hab'n all wie-der viel zu viel geschabbert!“

belauscht von os



„Maikäfer, flieg ...“
Foto Meißner

Spaghetti, Penne, Farfalle und Co.

Die hundert besten Rezepte für köstliche Teigwarengerichte

Schon wieder Nudeln“, stöhnte die Haus-frau. Doch es half nichts - der Göttergatte war geradezu vernarrt in Spaghetti, Bandnudeln, Penne, Farfalle und Co. Und Lie-be geht ja bekanntlich durch den Magen ... Doch auch schon wieder Hackfleischsauce? Nein danke! Entschlossen machte sich die Hausfrau daran, ihre umfangreiche Koch-buch-Bibliothek auf den Kopf zu stellen. Es mußten doch noch andere Rezepte zu finden sein! Da endlich, nach intensiver Suche war's geschafft: „Die hundert besten Pasta-Sau-zen“, ein Bestseller aus dem Schweizer AT Verlag, Aarau (124 Seiten, durchgehend farbig illustriert, von Robert Budwig, Pappband mit laminiertem Deckenüberzug, DM 29,80). Was konnte man sich Besseres wünschen?

Zusammengestellt hat diese köstlichen Re-zepte, bei denen selbst der Hausfrau schon beim Lesen das Wasser im Munde zusamen-lief, die seit Jahren in Rom lebende Engländerin Diane Seed. Auf Wochenmärkten, in Re-

staurants und bei einheimischen Hausfrauen hat sie nach den Rezepten, die ihr am besten mundeten, gefragt. Das Resultat kann sich wahrlich sehen lassen: von einfach und schnell zubereitet bis zu raffiniert und festlich ist alles zu finden, was das Herz eines Pasta-Genießers höher schlagen läßt.

Also: Hackfleischsauce ade? Na ja, wenn man sie zur Abwechslung einmal mit Stangen-sellerie würzt oder auch Fleischklößchen formt? Noch eine Alternative? Schweinshaxe und neapolitanische Salami geben wieder ein-en anderen köstlichen Geschmack.

Doch auch derjenige, der Gemüse dem Fleisch vorzieht, kommt nicht zu kurz: Auber-ginen und Zucchini (in Deutschland mittler-weile das ganze Jahr über zu haben), Arti-schocken, Blumenkohl, Broccoli, Erbsen, Lin-sen, Paprika - was soll's sonst noch sein? - „Die hundert besten Pasta-Saucen“ ist ein unent-behrliches Kochbuch für alle Freunde von schmackhaften Teigwaren!

SiS

8. Fortsetzung

Was bisher geschah: Nach schweren Wochen und Monaten bei dem habgierigen Schneider Pelluweit scheint der Waisenjunge Hannes Korbjuhn das große Los gezogen zu haben. Auf dem Gut Landsberg, wo auch der Onkel des Jungen arbeitet, erhält er eine solide landwirtschaftliche Ausbildung. Es ist keine leichte Arbeit, doch Hannes ist zufrieden, schließlich gibt es ja auch noch Feste zu feiern im Jahreslauf, das Erntefest zum Beispiel.

Große Freude griff um sich, und gleich darauf begann ein fröhliches Erntefest. Zum Festschmaus wurde aus Küche und Keller das Beste geboten. Emil Korbjuhn spielte auf seiner Ziehharmonika zum lustigen Tanz auf, der bis zum frühen Morgen andauerte. Hannes früheres Leid, seine Verzweiflung und Not waren längst dem Gefühl eines glücklichen und harmonischen Lebens in froher und zufriedener Gemeinschaft aufrechter Menschen gewichen. Er war fröhlich und guter Dinge, ließ keinen Tanz aus und drehte mit Salokats Kätchen manche Walzerrunde.

*

Abermals waren Jahre vergangen. Hannes war stets mit Fleiß und Interesse seinen beruflichen Verpflichtungen nachgekommen. Seine Arbeit auf den Feldern, Wiesen und mit den Tieren des Gutes füllte ihn ganz aus, und er konnte sich wieder über sein Leben freuen. Aufgrund seiner guten Leistungen bot ihm der Gutsherr an, zur weiteren Ausbildung zum Landwirt die „Ackerbauschule Lehrhof Ragnit“ auf seine Kosten zu besuchen.

Hannes war über dieses großzügige Angebot freudig überrascht und dankte dem Gutsherrn für dieses Entgegenkommen. Als der Onkel von dem Angebot hörte, schloß er seinen Neffen froh in die Arme. Aber gleichzeitig überkam ihn Traurigkeit, Hannes nun für einige Zeit nicht mehr in seiner Nähe zu haben.

Die Eisenbahnfahrt von Heydekrug nach Ragnit führte über die schöne, am Memelstrom gelegene Stadt Tilsit, deren Wahrzeichen, die Königin-Luise-Brücke, Deutsch-Ordenskirche mit ihrem formschönen Turm, das Rathaus und die rauchenden Schornsteine der Zellstoff-Fabrik beim

*

Das Foto im Titel entnahmen wir dem Band „Bilder aus Ostpreußen“, Weltbild-Verlag, Augsburg



Der arme Hannes

Ein Jungenschicksal aus schwerer Zeit

- Erzählung von Heinz Kebesch -

Überfahren des Memelstromes über die lange Eisenbahnbrücke herübergrüßten. Der rege Schiffsverkehr auf dem Memelstrom mit seinen Raddampfern, Boydaks und langen Holzflößen setzte Hannes in großes Erstaunen, zumal er das alles zum ersten Mal erlebte.

Nach kurzer Zeit war Ragnit erreicht, und die Ausbildung an der Ackerbauschule begann. Nach einigen Wochen befreundete sich Hannes mit einem Mitschüler, Gert Winter, dessen Eltern zwischen Kalkappen bei Tilsit und Bendiglauken einen Bauernhof besaßen. Es entwickelte sich im Laufe der Zeit ein freundschaftliches Verhältnis, getragen von ehrlichem Vertrauen und gegenseitiger Hilfeleistung.

In ihrer Freizeit unternahmen die beiden Freunde gemeinsame kleinere Ausflüge in die nähere Umgebung von Ragnit. Die Untereißeler Heide hatte es ihnen besonders

angetan. Hannes bemerkte angesichts des Eindrucks, den er von dieser Heidelandschaft erhielt, zu seinem Freund Gert: „Hier ist doch die Natur ganz anders beschaffen als auf der Kurischen Nehrung. Im Gegensatz zu den hohen Dünen, den Gebieten der Palwe und dem Nehrungswald mit seinen hohen Kiefern und Fichten gibt es hier große ebene Flächen mit viel Heidekraut, niedrigen Krüppelkiefern, Wacholderbüschen, kleinen Sandrücken, sumpfigen Stellen mit Erlengebüsch, unterbrochen von vielen kleinen Wassertümpeln. Es muß wunderbar aussehen, wenn die Heide blüht. Das müßten wir uns auch einmal ansehen. Es ist hier alles so groß, man kann sich regelrecht verbiestern. Was meinst du dazu, Gert?“

„Ja“, sagte Gert, „das geht mir auch so. Ich habe diese Landschaft auch noch nicht gesehen. Mit meinen Eltern haben wir vor einigen Jahren von Tilsit mit einem Raddampfer

auf dem Memelstrom einen Ausflug nach Ragnit und Obereißeln gemacht. Leider reichte damals die Zeit nicht aus, um diese Heidelandschaft kennenzulernen.“

Schweigend gingen die beiden Freunde in die sonnige Heide weiter hinein. In dieser Stille überkamen Hannes Wehmut und Trauer, als er sich an das Zusammensein in der Palwe mit dem Gemeindegärtner Robert erinnerte, der ihm in der bedrückenden und furchtbaren Zeit im Hause des Schneiders, in seiner fast ausweglosen Situation, Trost und Hilfe gegeben hatte. Doch die traurige Stimmung verließ Hannes sogleich, als sie eine kleine mit Moos und Heidekraut bewachsene Anhöhe erreichten und Gert auf den aus der Ferne herübergrüßenden Signalberg mit dem Bismarckturm von Obereißeln hinwies. „Es ist gut, daß wir heute klare Sicht haben, sonst könnten wir wahrscheinlich dieses schöne Landschaftsbild mit dem Bismarckturm nicht so gut sehen“, freute sich Hannes.

So erlebten Hannes und Gert in der Untereißeler Heide eine Landschaft in wohlthuender Einsamkeit, wo die Natur noch im Vordergrund stand und ihre schöpferische Kraft gab. Kürzere Spazierwege führten sie an den Wochenenden in das romantische kleine Wald- und Wiesengebiet der Daubas am Memelstrom.

Eines Tages sagte Gert: „Du, Hannes, meine Eltern haben uns am nächsten Sonntag zum Mittagessen und Kaffeetrinken eingeladen. Wir könnten doch bei dieser Gelegenheit durch Tilsit gehen und uns einige Sehenswürdigkeiten ansehen. Mein Vater wird uns gegen Mittag mit dem Kutschwagen am Hohen Tor abholen. Hättest du Lust dazu, Hannes?“

Hannes nahm die Einladung gerne an, und sie freuten sich die ganze Woche auf den nächsten Sonntag. Schluß folgt

Über den Tag hinweg

VON TRAUTE STEFFENS

Noch hat der Himmel sein Kleid über die Stille des Morgens gedeckt. Es ist porös, ist Wasser. Fällt es herunter, nutzt es dem durstigen Boden und belebt das Grün.

Das Kleid ist nun zerrissen, die Sonne lächelt dazu. Aus tiefem Blau der Weite

erhellte sie den Tag und wirft am Abend rosigen Schimmer hinab.

Die dahingleitenden Wasser spiegeln ihn wieder als Glitzern in Silber und Gold, welches der Himmel wie Zauber nach Laune verschenkt und uns mit Märchen beglückt.

Unser Kreuzworträtsel

Danziger Chirurg (Daniel) + 1635 unternahm die erste bekannte Magenoperation	... berg i. Ostpr. Kurzform von Dorothea	griech. Göttin der Jugend	Pregelzufluß	Schmerz-laut Vorderasien
Fluß in Westpreuß.	Stadt in Italien	Watt (Abk.)	Roman v. Zola	
Autoz. Kempten/Allgäu	Stadt in Necklenburg	Donauzufluß	Stadt im Reg.-Bez. Detmold	
dörfliche Gegend griech. Buchstabe	w. Vorname	Raumbaß für Holz	Zeich. f. Neon	Märchenland der griech. Sage
in das (Kurzw.)			Mainzufluß	Auflösung
Wundmal				STURM ONO PAA MUR M STRENG NEPTUNS E MEER AS AETNA NOT NR UI TUELE 16 KOSAKEN
Stockwerk				
Nadelholzausscheidung				
		Oberamt (Abk.)		BK 910-353

Auflösung in der nächsten Folge



Hugo Wellems
Das Jahrhundert der Lüge
Von der Reichsgründung bis Potsdam 1871-1945.

Nach dem Willen der Umerziehung soll Deutschland für alle Zeit als ewige Verbrennung gebrandmarkt werden. Der Autor, Chefredakteur des „Ostpreußenblattes“, tritt dieser Geschichtsverzerrung mit einer imposanten Zitatensammlung entgegen: Ausländische Politiker, Diplomaten und Militärs entlasten Deutschland, indem sie den wahren Gang der geschichtlichen Ereignisse darlegen und die Eigeninteressen ihrer Staaten im Machtkonzert der Weltmächte offenbaren. Das Ergebnis: Deutschland ist eine ganz normale, fleißige und friedliebende Nation, die in einer besonders schwierigen geopolitischen Mittellage immer wieder ihre Existenz selbst behaupten muß. 256 Seiten.

Für die Vermittlung eines neuen Abonnenten erhalten Sie eine Prämie geschenkt

Abonnement-Bestellschein

Ich bestelle zum _____ Das Ostpreußenblatt zum jeweils gültigen Bezugspreis für mindestens 1 Jahr im Abonnement. Mit dem Bezug des Ostpreußenblattes werde ich gleichzeitig förderndes Mitglied der Landsmannschaft Ostpreußen

Name/Vorname _____
Straße/Nr. _____
PLZ/Ort _____

Das Bezugsgeld buchen Sie bitte jährlich halbjährlich vierteljährlich von meinem Konto ab.

Bankleitzahl: _____ Konto-Nr.: _____

Name des Geldinstituts (Bank oder Postgiroamt) _____

Datum _____ Unterschrift des Bestellers _____

*) Bitte entsprechend kenntlich machen. - Verrechnen Sie bitte auch evtl. anfallende Kosten für Zeitungsnachsendungen und Gutschriften für Bezugsunterbrechungen über dieses Konto. Ich habe das Recht, die Bestellung innerhalb einer Woche schriftlich zu widerrufen.

Nochmals Unterschrift des Bestellers: _____

Prämienwunsch:

Für die Vermittlung des Abonnements wünsche ich mir die Prämie:

- Karte Nord-Ostpreußen und Straßenkarte Polen (mit Ostdeutschland)
- 20,- DM (zwanzig Deutsche Mark) in bar
- Reiseführer Süd-Ostpreußen, Westpreußen und Danzig
- Königsberg/Kaliningrad, ein illustriertes Reisehandbuch
- Ostpreußen - damals und heute, von Dietrich Weldt
- Das Jahrhundert der Lüge, von Hugo Wellems, vom Autor signiert
- Reprint von 1927, 1938 und 1942 Reisebuch Königsberg Pr.
- Wasserwanderführer, Reprint von 1933 (z. Zt. vergriffen)
- Im Herzen von Ostpreußen, von Arno Suminski (Bildband)
- Spezialitäten aus Ostpreußen, von Marion Lindt (Kochbuch)

Name/Vorname _____
Straße/Nr. _____
PLZ/Ort _____

Datum _____ Unterschrift des Vermittlers _____
Die Prämienauslieferung erfolgt ca. 4 Wochen nach Eingang des ersten Bezugsgeldes des neuen Abonnenten.

Das Ostpreußenblatt

Parkallee 86, 20144 Hamburg

Für schon bestehende und eigene Abonnements wird keine Prämie gewährt.

Christel Looks-Theile

Zwerge meiner Kindheit

In meiner kindlichen Phantasie spielten einst Zwerge eine große Rolle. Als mein Vater mir einmal von einer Reise ein dickes, in Leinen gebundenes Buch mitbrachte, las ich es noch am gleichen Abend in einem Zuge durch. Darüber zeigte er sich andernorts enttäuscht. Das Buch hatte nämlich nicht wenig Geld gekostet. Vater fand es schade, daß ich es sozusagen so schnell „verschlang“. Doch mein Lesehunger ließ mich immer wieder danach greifen und gedanklich neue Zwergenerlebnisse hinzuerfinden. Soviel weiß ich heute noch, daß der Inhalt des Buches von einem Mädchen handelte, das Lore hieß. Es lebte mit einem Hauszweig unter einem Dach. Der war einmal lieb zu ihm und einmal streng.

Seitdem ich das Märchen von Schneewittchen kannte, empfand ich für Zwerge eine besondere Vorliebe. Eines Tages brachte ein Junge in der Schule das Gerücht auf, oben auf dem Gelände eines Felsenlokals, in der Nähe des Waldes, sei ein Zwerg gesehen worden. Er wohne in einem ausgemauerten Schacht.

Mehrere Kinder machten sich noch am gleichen Tag nachmittags auf den Weg. Doch von einem Zwerg oder zwergeähnlichen Menschen war nichts zu sehen. Einen Schacht gab es wohl. Er war aber mit einem schweren Deckel abgedeckt. Ein mutiger Junge hob ihn hochrotten Kopfes an und blickte hinein. Waren wir das Opfer einer beflügelten Phantasie geworden? Kein Zwerg weit und breit. Also ein Märchen ...

Als ich schon verheiratet war, schenkte mir eine Bekannte zwei lustige Gartenzwerge; einen im Gras liegenden und einen angelnden. Sie tat das, obwohl sie wußte, daß mein Mann solche Koblode aus Keramik nicht leiden konnte. Wir stellten sie dennoch an den Gartenteich. Auf eine Verärgerung meines Mannes wollte ich es letztendlich nicht ankommen lassen und verschenkte die Zwerge bald danach an zwei Kinder. Damit nahm ich Abschied von den „Zwergen meiner Kindheit“. Da diese reizenden Wesen derzeit wieder „in“ sind, werde ich oft an früher erinnert.

Katharina Kolde

Nach einem langen Winter ...

Wieder war es Frühling. Im Hinterhof auf dem Weidendam in Königsberg blühte der hohe Ahornbaum. Die beiden Kastanien daneben hatten ihre Blätter entfaltet, und die Blütenkerzen waren schon zu sehen – noch klein und grün.

Von unserem Zimmer, das nach Osten lag, konnten wir in das obere Gezweig hineinblicken, dort wo es sich zum Wipfel weitete.



Alexander Kolde: Leierkastenmann (Aquarell, 1947). Weitere Beispiele aus dem Schaffen des 1886 geborenen Künstlers aus Rastenburg sind in dem bei Husum herausgegebenen Band „Wandernder Christus. Und der Cherub steht vor mir“ (48 Seiten mit 35 ganzseitigen, teils farbigen Abb., 34 DM) zu finden

Kurt Müller

Der unzuverlässige Ferdinand

Ferdinand Maliskat aus Lukowen, einem Dorf im Kreis Treuburg, galt von jeher als unzuverlässig. Für eine Arbeit, die länger als zwei Tage dauerte, war er nicht zu gebrauchen. Den Bauern Humke warf, als er gerade einen Graben aushob, ein schwerer Gichtanfall aufs Krankenlager. „Vielleicht geht es mir in zwei, drei Tagen wieder besser“, sagte Humke zu seiner Frau, „hol mir den Ferdinand.“ Die Bäuerin kehrte nach kurzer Zeit mit dem Ferdinand zurück, und der Bauer erklärte ihm, was er zu machen habe.

Der Gesundheitszustand des Bauern änderte sich nicht. So berieten sich die Eheleute, wie man den Ferdinand dazu bewegen könne, länger als zwei Tage zu arbeiten. Mit Versprechungen und Druck war nichts zu machen, das wußten sie aus Erfahrung.

Auf dem Hof der Humkes lebte eine entfernte Verwandte der Frau. Elsa war Vollwaise, ein junges aufgewecktes Mädchen von 19 Jahren. Die Bäuerin kam auf den Gedanken, daß Elsa öfter den Ferdinand loben und ihm schöne Augen machen solle.

Nun soll nicht verschwiegen werden, daß Ferdinand auf sein Äußeres nichts hielt, er rasierte sich selten und seine Kleidung war verschlissen. Er war Ende zwanzig, sah aber viel älter aus. – Elsa war mit dem Vorschlag der Bäuerin einverstanden. Was konnte ihr schon passieren? Mehrmals am Tag ging sie zu ihm und lobte den jungen Mann, wie fleißig er doch sei und wieviel er schon geschafft habe.

Die Idee der Bäuerin war ein durchschlagender Erfolg. Ferdinand kam auch am dritten Tag und arbeitete wie ein Besessener. Sogar an seinem Äußeren war eine Veränderung vor sich gegangen: er war rasiert und sauber gewaschen, seine Kleidung gebürstet, er sah gleich um Jahre jünger aus.

„Was doch ein Weiberrock alles zuwege bringt“, meinte der Bauer.

Nicht lange und das ganze Dorf redete über die Wandlung des Ferdinand Maliskat. Selbst seine Ausdrucksweise hatte sich verändert, beim Sprechen gab er sich fortan gro-

Tauben gurrten, Spatzen schilpten und lärmten. Die Dächer glänzten in der Morgensonne. Unten im Hof, den ein hoher Bretterzaun von einem Gelände und den Pregelwiesen dahinter trennte, war es noch kühl im Schatten der Bäume.

Da quietschte eine Tür. Ein Teppich wurde hinausgeschleppt. Eine Frau mit Schürze und Kopftuch warf ihn über die Stange, und dann hallten laute Schläge aus dem Hof hinauf. Der Widerhall fing sich in den hohen Häuserreihen. Auch in den Nachbarhöfen wurde es lebendig. Man hörte nach und nach die hallenden Schläge von Teppichklopfen wie in einem lustigen Wettstreit. Der Frühjahrsputz war in vollem Gange.

Plötzlich übertönte die Musik einer Drehorgel alle Geräusche. „Es war in Schöneberg, im Monat Mai ...“ klang es durch den frühen Tag. Der Leierkastenmann war da. Seine Weisen lenkten die Gedanken auf Wünsche und Sehnsüchte. „Im Prater blüh'n wieder die Bäume ...“ tönte es jetzt hinauf. Leise öffnete sich hier und da ein Fenster. Der alte Mann drehte weiter seine Orgel, verstohlen schaute er nach oben.

Walzer und Lieder wechselten in bunter Folge. In Papier gewickelte Groschen wurden vereinzelt auf den Hof geworfen. Jäh wie die Musik begonnen hatte, verstummte sie. Teppiche wurden weiter emsig geklopft. Dann schlug wieder eine Tür ins Schloß. „Wer uns getraut, ich sag' es laut, der Dompfaff hat uns getraut ...“ schallte es nach einer Weile vom Nachbarhof herüber. Irgendwann folgte: „Sag mir das Wort, dem so oft ich hab' gelauscht, lang, lang ist's her, lang, lang, ist's her ...“ Jemand schlug zum Takt des Liedes auf seinen Teppich ein. Weiter weg klopfte ein anderer in schnellerer Folge. Das klang lustig und übermütig.

Die Melodien des Leierkastenmanns stiegen noch eine Weile hinauf in den Frühlingstag, entfernten sich weiter und weiter, bis sie in den Geräuschen des Tages untergingen. – „Sing mir das Lied, das mit Wonne mich berauscht, lang, lang, ist's her, lang ist's her ...“



Edeltraud Abel-Waldheuer: Der Taugenichts. Die Künstlerin wurde am 28. April 1924, vor nunmehr 70 Jahren, in Königsberg geboren. Von 1941 bis 1942 besuchte sie die Kunst- und Gewerkschule ihrer Vaterstadt und studierte bei Prof. Ernst Grün; von 1942 bis 1944 belegte sie bei Prof. Eduard Bischoff Malerei und bei Norbert Ernst Dolezich Graphik an der Königsberger Kunstakademie. Ihre Bilder zeichnen sich durch eine tiefe Menschlichkeit, die Liebe zum Menschen aus. Edeltraud Abel-Waldheuer starb nach kurzer, schwerer Krankheit am 4. Januar dieses Jahres

ße Mühe. Von irgendwo hatte er sich bessere Kleidung beschafft, er war ein völlig anderer Mensch geworden.

Ferdinand wohnte in einem Insthaus, wo ihm eine nicht benötigte Kammer zugeteilt war. Obgleich er als unzuverlässig galt, war er wegen seiner Sanftheit beliebt. Sein freundliches Wesen war ungekünstelt, nie hatte man ihn je wütend oder aufbrausend erlebt. Aber er war sehr feinfühlig, und das war es, was dem Bauern Humke Sorge bereitete! Die Eheleute sprachen mit Elsa darüber, die lachte nur: „Ach, der Ferdinand, der Lorbaß, nimmt es nicht ernst, wenn ich ihn necke, da macht euch nur keine Sorgen.“

„Wenn du dich da nur nicht irrst“, sagte der Bauer, der sich an Liebesleid aus seiner Jugend wohl erinnerte.

Elsa ging weiterhin zum Ferdinand, lobte seinen Fleiß, neckte ihn und alberte mit ihm herum: „Sag mal, hast du schon mal eine Braut gehabt, hast du mal ein Mädchen geküßt?“

Ferdinand errötete bei solchen Fragen und lächelte verlegen. Niemand hätte er sich getraut, ihr nahezutreten oder sie auch nur zu berühren. Nachts in seiner Kammer träumte er von Elsa und malte sich ein Leben mit ihr aus. Aber wenn er darüber nachdachte, wer er sei, war ihm bewußt, daß es nicht sein könne.

Indessen ging es dem Bauern wieder besser, so daß er eigentlich die Arbeit selbst hätte beenden können. Als Humke das dem Ferdinand sagte, war der so traurig, daß er es nicht über sich brachte, ihn wegzuschicken. „Nun gut, Ferdinand, du hast mich nicht im Stich gelassen, so kannst du auch den Graben zu Ende machen.“

Einmal, als Elsa Ferdinand bei seiner Arbeit zusah, stieß er auf einen großen Stein, den er allein nicht bewältigen konnte. „Ich helfe dir, Ferdinand“, rief Elsa, und ehe er sich versah, war sie in den Graben gesprungen.

Gemeinsam wuchteten sie den Stein auf den Grabenrand. So nah war sie ihm noch nie gewesen! Ein nie gekanntes Gefühl der Wärme durchströmte ihn, als er ihren jungen kräftigen Körper spürte. Am liebsten hätte er sie umarmt, aber das getraute er sich nicht – aus Furcht, sie würde nicht wiederkommen. Mit einem Blick voller Liebe und

Hingabe umfaßte er ihre Gestalt. Ob sie seine Gefühle erriet? – „Warum siehst du mich so an, Ferdinand?“

Er fühlte sich ertappt und errötete: „Ach, Elsa!“

Einmal geht der schönste Traum zu Ende, der Graben war fertig. Ferdinand hätte am liebsten sein Leben lang Gräben auf dem Hof der Humkes ausgehoben, nur um Elsa jeden Tag zu sehen.

Humke entlohnte Ferdinand großzügig, mit seiner Arbeit war er mehr als zufrieden. So viel Geld auf einmal hatte er noch nie besessen, sorgfältig versteckte er die Summe in seiner Kammer. Inzwischen hatte sich auch wieder Arbeit für ihn gefunden. Ein Bauer, dessen Sohn erkrankt war, holte sich den Ferdinand auf seinen Hof.

Ferdinand war nicht mehr so fröhlich und unbekümmert. Er nutzte jede freie Stunde, um in die Nähe des Hofes der Humkes zu gelangen, um Elsa zu sehen. Aber nur selten sah er sie von weitem, nahe heran traute er sich nicht. Außerdem, so glaubte er, habe sie ihn längst vergessen ...

Eines Tages hieß es: „Der Ferdinand ist verschwunden!“ In seiner Kammer fehlte nichts von seinen Habseligkeiten, also glaubten alle, er habe sich etwas angetan. Das Dorf geriet in Aufruhr, erst jetzt wurde allen bewußt, wie gern sie den Lorbaß Ferdinand hatten. Alle beteten zu Gott, er möge ihnen den Ferdinand heil und gesund zurückbringen. Bauer Humke und seine Frau glaubten, den Grund für sein Verschwinden zu kennen und machten sich heimlich Vorwürfe. Elsa weinte, erst jetzt war ihr klar geworden, daß sie den Ferdinand liebte.

Alle verfügbaren Leute aus dem Dorf machten sich auf die Suche. Sie gingen in den Wald und riefen „Ferdinand“; – sie hofften, ihn lebend aufzufinden!

Da kam ein Junge angerannt: „Ich habe den Ferdinand am See gesehen!“

Sie fanden ihn regungslos sitzend, an einen Baum gelehnt. Elsa lief zu ihm, umhalste und küßte ihn: „Ach Ferdinand, du Lorbaß, was machst du mir für Kummer.“

Er war augenblicklich quicklebendig. „Elsa, Elsa, du“, stammelte er. Sie umarmten und küßten sich, als ob sie allein wären.

Nicht immer enden Liebesgeschichten tragisch, und dies war wohl die beste Lösung!

Tilly Boesche-Zacharow

Farbenzauber – deinen Bogen hast du mir ins Herz gespannt; hast mich aus der Nacht gezogen, die um mich als Mauer stand.

Nicht zu fassen, nicht zu sagen ist das Licht, das in mir lebt. Es zu greifen ...? Kaum zu wagen, weil es wie ein Falter schwebt.

Frühling

Seine bunten, zarten Schwingen sind ein Hauch vom Sonnenschein, und die Blüten, die wir fingen, zeigen uns des Lebens Sein.

Farbenzauber – deinen Bogen hast du wie ein Netz gelegt – hast es fest um mich gezogen, daß mein Herz voll Sehnsucht schlägt.

„Zum Frommen der Menschheit“

Die „Meininger“ – Esther Knorr-Anders über die Geschichte der Theatergruppe

Wenn gegen Ende des 19. Jahrhunderts von den „Meininger“ gesprochen wurde, war keineswegs von der Stadtbevölkerung die Rede, sondern von jenem Schauspielensemble, das durch seinen Gründer, Herzog Georg II. von Sachsen-Meiningen, weltweit berühmt wurde. Dieser als „Theaterherzog“ in die Geschichte eingegangene Fürst hatte 1867 begonnen, für sein Hoftheater eine Schauspieltruppe zusammenzustellen, in der sich jeder einzelne Akteur dem Prinzip „Glanz durch Gesamtleistung“ unterzuordnen hatte.

Am 1. Mai 1874 gab die Truppe in Berlin ihr erstes Gastspiel. Das verriet insofern Todesmut, weil die Berliner als „Reichshauptstädter“ davon überzeugt waren, nur in ihrer Metropole können einzigartige intellektuelle Leistungen entstehen. Was von auswärts, aus deutschen Provinzen kam, verdiente herablassendes Mitleid. Doch an diesem 1. Mai geschah in der Kaiserresidenz Unerhörtes. Ein kritiksüchtiges Publikum sah eine Ermordung, die Schauer über den Rücken jagte: „Wenn Casca den Streich auf Cäsar führt, stößt das um die Cura versammelte Volk einen herzerschütternden Schrei aus; eine Totenstille tritt ein: die Mörder, die Senatoren, das Volk stehen einen Augenblick wie gebannt und erstarrt vor der Leiche des Gewaltigen, dann bricht ein Sturm aus, dessen Bewegung man gesehen haben muß, dessen Brausen man gehört haben muß“, schrieb der Berliner Dramaturg Karl Frenzel, der gekommen war, um die Aufführung der „Meininger“ in Grund und Boden zu verdammen. Er wurde begeisterter Anhänger der Truppe.

Monatelang strömte das Publikum ins Friedrich-Wilhelm-Städtische Schauspiel, wo die Thüringer gastierten. Man mußte erlebt haben, wie Ludwig Barnay als Marc Anton das Testament Cäsars verliest, Aufgebrachte die Bahre mit dem Leichnam ergreifen und der Poet Cinna im Getümmel getötet wird. „Man glaubt den Anfängen einer Revolution beizuwohnen“, schrieb der Kritiker.

Diese Berliner Premiere war der Beginn von 2591 Gastspielvorstellungen der „Meininger“ durch europäische Kulturzentren: von Budapest bis London, von Antwerpen bis St. Petersburg und Kiew. Die Gesamteinnahmen betragen über sechs Millionen Mark, für damalige Zeit eine ungeheure Summe. Theatergeschichtler haben darauf hingewiesen, daß der epochale Erfolg der „Meininger“ auf den bis dahin miserablen Inszenierungen der Klassiker basierte. Der idealistische Stil des Goetheschen Theaters in Weimar war zur gefühlentleerten Konvention herabgesunken. Die Darsteller, in Stellung und Gestik erstarrt, glichen musealen Gipsfiguren. Kulissen, aus Schlamperei falsch gewählt, verursachten Gelächter. Am schlimmsten für das Publikum war die Langweiligkeit der Aufführungen.

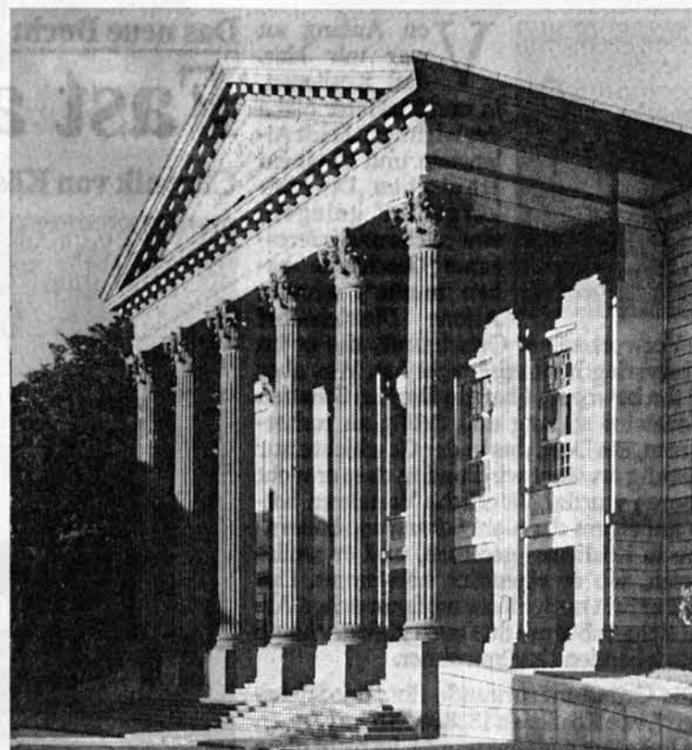
Die „Meininger“ schufen den Durchbruch zum dynamischen, modernen Regietheater. Herzog Georg II. hatte sich gründlich für die Theaterreform vorbereitet, hatte Kunstgeschichte, Altertumskunde studiert und in London, Paris bedeutende Aufführungen gesehen. Der liberale Theaterenthusiast erwies sich nach seinem Regierungsantritt als Theaterdespot. Er löste die Hofoper auf, um genügend Geld für das Schauspiel zu haben. Schon als Erbprinz hatte er geäußert: „Mein Ingrim ist und wird gerichtet sein, jetzt und solange ich lebe, gegen alles Frivole in der Kunst.“ Das nahmen die Komödianten nicht ernst, aber weitere Bekundungen ließen aufhorchen: „Die Künstler sind nichts, sondern nur die Kunst hat Wert, das heißt nur der Künstler verdient Unterstützung, der die Kunst als solche fördert zum Frommen der Menschheit.“ Erst nach sieben Jahren intensiver Arbeit, nachdem „Ensemblegeist“ zum Begriff geworden war, traute er seiner Truppe die Gastspielreisen zu. Bis dahin aber hatten die Schauspieler unter den Anforderungen gestöhnt. Ihrer Meinung nach wurde zu lange geprobt; jede Bewegung, die geringste Geste, Körperhaltung mußte mit dem Text in Einklang stehen. Witzig, doch scharf korrigierte der Herzog einen Heldendarsteller: „Die Schillerschen

Verse haben Sie recht gut gesprochen und der Kopf hat auch Anteil an dem Inhalt der Verse genommen, aber Ihre Beine gehörten während der Erzählung einem Dienstmann vor dem Hotel Sächsischer Hof, den die Sache weiter nichts angeht.“ Jedes Schauspiel wurde in historisch originaler Bühnendekoration sowie ebensolcher Kostüme zur Aufführung gebracht. Ensemblemitglieder, die etwas beschädigten, mußten die Reparatur bezahlen. Die „Meininger“ wurden auch Wegbereiter der raffinierten „Hörkulisse“. In Grillparzers „Ahnfrau“ erschrakten die Zuschauer ob des heulenden Sturms, der knarrenden Wetterfahne und der lautlos herumgeisternden „Ahnfrau“.

In Personalunion als Intendant, Dramaturg, Regisseur, Bühnenbildner hätte der Herzog die Erneuerung des Theaters nie schaffen können. Zwei Menschen standen ihm zur Seite. Ludwig Chronegk war für die Organisation aller Gastspielreisen und für die Inszenierung der Volksszenen und Massenaufäufe zuständig, die es in dieser Perfektion noch nicht gegeben hatte und die noch viel später, in Sergej Eisensteins Film „Panzerkreuzer Potemkin“, während der unvergeßlichen Treppenszene im Hafen von Odessa, ihr Echo fand. Wo Thalia wirkt, bleibt Eros nicht fern. Die beste Schauspielerin der „Meininger“, Ellen Franz, wurde die dritte Ehefrau des zweimal verwitweten Herzogs. Sie zeichnete für die Rollenbesetzung und die Schulung der Nachwuchskräfte verantwortlich. Übrigens war sie bei der Eheschließung zur Freifrau von Heldburg geadelt worden. Im Meininger Barockschloß Elisabethenburg ist das gemeinsame Geschäftszimmer Georgs II. und seiner Frau zu besichtigen. Es ist im Neo-Renaissancestil eingerichtet. Aus dunklem Holz sind die Wandtäfelungen und die beiden Arbeitstische.

Der Theatergeist der „Meininger“ übertrug sich international auf hervorragende Bühnenkünstler. Konstantin Stanislawskij (1863 bis 1938) berichtet von einem Gastspiel in Moskau. Ein Darsteller hatte sich auf der Probe verspätet. Regisseur Chronegk erstarrte. Dann bestimmte er: „Die Rolle des zu spät gekommenen Schauspielers X wird für die Dauer des Moskauer Gastspiels der Schauspieler Y übernehmen. Den Schauspieler X jedoch beordere ich in die Volksszenen, wo er die letzte Gruppe der Statisten leiten wird.“ Stanislawskij gesteht, daß ihm die Kaltblütigkeit Chronegks imponierte; er selbst wurde zum Regiedespoten, und ihn wiederum nahm sich eine ganze russische Regisseursgeneration zum Vorbild. Der berühmte geworden Stanislawskij dankte ausdrücklich den „Meininger“ dafür, daß ihnen „die Herausarbeitung des geistigen Wesens eines Werkes“ beispielgebend gelungen war.

Steht man heute vor dem Meininger Theater, erfaßt der Blick unausweichlich die sechs korinthischen Säulen, die den Giebel tragen. Hinter den Säulen liegen die fünf Eingangsportale. Innen blendet die im Empirestil gestaltete Vorhalle mit ihren rötlichen Marmorpfeilern. Über dem pompösegelanten Zuschauerraum wölbt sich ein Kuppelrund mit filigranem Dekor. Dieser im Rekordtempo errichtete klassizistische Theatertempel wurde 1909 eröffnet. Ein Jahr zuvor war das alte Hoftheater von 1831 abgebrannt. Um das Theater erstreckt sich ein



Meininger:
Das 1909
nach einem
Brand erbaute
Hoftheater
Foto Archiv

Park. Zu diesem „Englischen Garten“ oder „Goethepark“ bilden künstliche Ruinen den Eingang. Fontänen sprühen, Wasserläufe glitzern. Die ganze Anlage dient der Erinnerung an Künstler, die in und für Meiningen tätig waren. Unter den Schatten weitausladender Baumwipfel stehen die Denkmäler der Komponisten Johannes Brahms, Max Reger. Die Schriftsteller sind mit Rudolf Baumbach („Lieder eines fahrenden Gesellen“), Otto Ludwig („Zwischen Himmel und Erde“) und mit Jean Paul vertreten, der hier seinen Roman „Titan“ vollendete. Der „Märchenbrunnen“ ist dem Dichter Ludwig Bechstein gewidmet. Aus Blumenwiesen erhebt sich die herzogliche Gruftkapelle.

Kulturnotizen

Gerhart-Hauptmann-Haus Düsseldorf – Fanny Lewald – eine Königsberger Demokrat. Vortrag von Dr. Gabriele Schneider. Donnerstag, 5. Mai, 19.30 Uhr. – Stationen des Lebens von Fanny Lewald werden in Bildern und Dokumenten vom 2. bis 5. Mai in einer Ausstellung vor dem Eichendorff-Saal gezeigt.

„pro arte“ – Medaille der Künstlergilde für Annemarie in der Au – Für ihre besonderen Verdienste um die Künstlergilde verleiht der Vorstand Annemarie in der Au aus Tilsit die „pro arte“-Medaille. Die Auszeichnung wird im Rahmen der Esslinger Begegnung am 6. Mai, 11 Uhr, im Alten Rathaus Esslingen überreicht.

„Ein geborener Mensch der Szene“

Vor 40 Jahren starb der Dichter und Dramatiker Rolf Lauckner

Ich wüßte keinen deutschen Dramatiker, dem sogenannte „Stoffe“ gleichgültiger wären und der wie Lauckner die Wucht einer Situation aus der Situationslosigkeit erschafft, gewissermaßen aus dem Nichts Tragödien stampft und ohne große Worte und bewegte Gesten zwischen die Zeilen des Gesprochenen Erschütterungen sät. Der Mensch ist ihm alles.“ Diese Worte des Dichters Frank Thiess galten dem Freund Rolf Lauckner. Wer war dieser Mann, um den es nach seinem Tod vor 40 Jahren still geworden ist?

Geboren wurde Lauckner am 15. Oktober 1887 in Königsberg. Seine Mutter Clara heiratete nach dem frühen Unfalltod des Gatten den Schriftsteller Hermann Sudermann. Lauckner, so berichteten seine Freunde, hat zeit seines Lebens darunter gelitten, meist nur als „Stiefsohn Sudermanns“ bezeichnet zu werden. Der Elbinger Paul Fechter erinnert sich in seinem Buch „Menschen auf meinen Wegen“: „... ich sah, daß Clara Lauckner, als sie Hermann Sudermann geheiratet hatte, nicht nur für das Kind Rolf Schicksal geworden war, sondern für das ganze Leben des Sohnes. In dieser Umwelt konnte ein Mensch der jüngeren Generation nicht mehr zu seinem Leben kommen ...“

Lauckner schrieb vor allem Dramen und Komödien, so 1936 „Der Hakim weiß es“, deren Handlung in einer kleinen ostpreußischen Hafenstadt spielt, oder schon 1917 „Der Sturz des Apostel Paulus“, zwei Jahre später von Max Reinhardt für das Deutsche Theater in Berlin inszeniert. Doch auch Drehbücher für Filme und Gedichte finden sich im Werk des Königsber-

gers. „Lauckner arbeitete lange an seinen Gedichten“, liest man im Nachwort eines von Irmela Flidner 1986 herausgegebenen Bändchens „Lyrische Werkstatt“, „weil für ihn nicht nur die Wahl der Worte, sondern in besonderer Weise auch ihre musikalisch akzentuierte Abfolge entscheidend war. Seiner Lyrik eignet im Versmaß ein vielfältiger, persönlicher und unverwechselbarer Rhythmus, und sie erschließt sich dem Leser erst bei einem Verständnis für die Musikalität der Verse.“

Der Dichter und Dramatiker war mit Elfriede Thum, einer Malerin, die unter dem Pseudonym Erich Thum erfolgreich war, verheiratet. Zu seinem Freundes- und Bekanntenkreis zählten Ferdinand Bruckner, Julius Levin, Frank Thiess, Max Pechstein, Erich Heckel und Otto Müller. Paul Fechter erinnerte sich an lebhaftes Gespräch im Hause Lauckner: „Dieser Ostpreuße aus Königsberg, der Jura studiert und den juristischen Doktorhut erworben hatte, sah durch menschliche Beziehungen und Verwicklungen weiter hindurch als die meisten anderen auch des dichterischen Bereichs, und wenn er wohl zuweilen auch mehr deutete und vermutete: er baute diese bunte, bewegte, seltsame Welt mit einer so unmittelbaren Lebendigkeit vor den Zuhörern auf, daß man zuweilen fast vergaß, daß es um Gestalten der Realität ging, daß er Dramen des Lebens, nicht der Literatur berichtete. Freilich – man vergaß nie, daß hier ein geborener Mensch der Szene sprach. Wie er im Gespräch vom anderen Züge und Fakten nahm, die man später da und dort in der Welt seiner Dichtung, in den Bildern seiner Gestalten auf der Szene wiederfand ...“

Gleichsam als Bestätigung dieser Zeilen mögen zum Abschluß Worte aus den „Bühnenblättern des Nationaltheaters Mannheim“ zitiert werden. Dort war einmal über das dramatische Werk des am 27. April 1954 verstorbenen Königsbergers zu lesen: „Viel Schwäche und Versagen in der Liebe wird in seinen Werken aufgezeigt, und auch der Humor, der ja alles aus dem Herzen dringende Schaffen unwillkürlich begleitet, nimmt einen breiten Raum ein ... Lauckner erscheint da fast als einziger, der echten Humor zu verwalten hat, und diese Fähigkeit des Herzens setzt ihn in die Lage, jene Welt zu erschaffen, wo das Traurige heiter und das Heitere traurig zu erscheinen vermag. Immer wieder sieht man eine Dichtung Lauckners mit fast unscheinbar einfachen Worten beginnen, die sich aber an bestimmter Stelle zum dramatischen Höhepunkt unversehens steigern und ihre ganze, verheimlichte Wucht offenbaren. Das Einfache ist hier das ganz Fertige, das rastlos Gefeilte und Vollendete.“

Silke Osman

Rolf Lauckner

Nun ist es beinahe wieder so
Wie in vergangenen Tagen,
Und aus den Büschen hörst Du laut
Die Nachtigallen schlagen.

Hörst zagend und verwundernd auch
Dein eignes Herzeläuten ...
Und doch! Es grünt! Der Acker singt!
Und aus den Kindheitskammern winkt
Vergessnes Heimatdeuten.

Ein Dörfchen schlägt die Augen auf,
Ein Weg voll alter Linden ...
Was kehrten da für Schwalben ein –
Um mit dem Herbst zu schwinden!

Und wieviel Mittagssegen stand,
Und welches Abendglimmen

Erwachen

In all dem bunten Wiesenland,
Bis Mensch und Tier zur Ruh dann fand –
Nur fern im Schlaf noch Stimmen ...

War's wirklich bloß ein Lindenbaum,
Und nur ein Felderwogen? –
Wie oft ist doch Dein Wintertraum
Darüber hingezogen? –

Das alles bringt die Nachtigall
Mit ihrem Klang und Klagen. –
Ob noch einmal ihr Wiederhall
Dein müdes Herz nach soviel Fall
Wird in die Heimat tragen?

*

Aus „Lyrische Werkstatt“, Gütersloh, 1986



Von Anfang an war mir klar, daß Köslienen, in unmittelbarer Nähe der wichtigen Stadt Allenstein und in einem ethnischen ‚Dreivölkergelände‘ gelegen, eine reiche und interessante Geschichte haben mußte“, schreibt Alfons Dietrichsdorf

im Vorwort seiner Ortschronik, die er im Selbstverlag herausgebracht hat. Was aber hat ihn bewogen, über ein Dorf im Schatten Allensteins so lang und fleißig zu recherchieren, ein Dorf, das in der Geschichte nur beiläufig erwähnt wird und in dem er nicht geboren wurde? Väterliche Vorfahren hatten auf einem der alten Scharwerksbauernhöfe in Köslienen gesessen, und er wollte wissen, wo er eigentlich herkommt. Das weiß er nun nach dieser umfangreichen Arbeit sicher, aber mit ihm auch viele der heute noch lebenden Dorfbewohner.

Die Gründungsurkunde für „Friedrichsdorf“, wie Köslienen 1338 nach dem Namen des Lokators genannt wurde, ist nicht ohne Bedeutung, denn in ihr wird zum ersten Mal eine „Neustadt“ erwähnt, womit nur das spätere Allenstein gemeint sein kann. Die „Geburtsurkunde“ des Dorfs sagt aus: „Daß wir, Hartmodus Propst, Johannes Dekan, Johannes Kustos, Nikolaus Kantor und das ganze Domkapitel des Bistums Ermland unserem getreuen Fredericus und seinen Erben hiermit zu culmischem Recht 30 Hufen übertragen am Wadangsee.“

Warum der Lokator Fredericus oder auch Friedrich, der noch keinen Familiennamen hatte, dies Land geschenkt erhielt, ist nicht bekannt, wahrscheinlich stand er im Dienst des ermländischen Domkapitels und gehörte alsbald zu den Landjunkern. Als Lokator mußte er dafür sorgen, daß die restlichen 22 Bauernhöfe besiedelt wurden. Nach Lage der Dinge werden es wohl acht Prussen gewesen sein, denn um 1400 bestand die Bevölkerung der Kreise Allenstein und Rößel zu rund 75 Prozent aus „Altpreußen“, wie die Prussen später genannt wurden. Im Ermland machte der Bischof bei seinen zahlrei-

Das neue Buch:

Fast alle Opfer namentlich erfaßt

Chronik von Köslienen im Ermland: Ein ostpreußisches Dorf im Wandel der 650jährigen Geschichte



Der Köslieiner Dorfteich im Sommer 1938: In der Bildmitte das Haus Nr. 31 der Familie Otto Rescher, rechts die Dorfschmiede mit dem offenen Anbau für den Spritzenwagen der Feuerwehr
Fotos (2) aus „Ortschronik von Köslienen“

chen Dorfgründungen aus missionspraktischen Erwägungen grundsätzlich keinen Unterschied zwischen Deutschen und Prussen, die ihre eigene Sprache pflegten.

Köslienen liegt nur etwas mehr als fünf Kilometer von Allenstein entfernt. Wann immer die Stadt angegriffen wurde, litt auch das benachbarte Dorf darunter. So wird es auch 1414 gewesen sein, als Polen und Litauer gemeinsam die Stadt und die Burg Allenstein angriffen und infolge schändlichen Verrats siegten. Der Komtur von Elbing, Hejnyk von Panen, erschien 1461 mit seinen Reitern in Köslienen und zerstörte alle

Höfe. Im weiteren Verlauf des „Städtekriegs“ besetzten 1463 böhmische Truppen die Stadt Allenstein und das Dorf, obwohl von den Gebäuden nicht mehr viele standen. Die meisten Höfe waren leer, die Äcker blieben unbestellt. Das Ermland kam nicht zur Ruhe.

Von 1478 bis 1479 tobte der „Pffaffenkrieg“. Der Bischof unterlag mit seinen schwachen Truppen der polnischen Krone. 1481 begann endlich die Wiederbesiedlung des Dorfs Köslienen, das auch bessere Zeiten kennen lernen sollte, doch bis dahin war ein weiter Weg.

In vielen Bauernstuben wie auch Insthäusern ratterte im Winter der einfache hölzerne Webstuhl

1511 wurde Albrecht von Hohenzollern zum Hochmeister des Deutschen Ordens gewählt. Er verweigerte dem polnischen König den Lehnseid, was zum sogenannten „Reiterkrieg“ führte. Der damalige Kapiteladministrator Nicolaus Copernicus konnte zwar verhindern, daß die Stadt Allenstein in Mitleidenschaft gezogen wurde, nicht aber das Umland. Köslienen, Salbken und Diwitten wurden erneut vollkommen zerstört.

Die Neusiedlung erfolgte 1521. Die meisten Leute kamen aus dem Fürstbistum Ermland. Alfons Dietrichsdorf listet sämtliche Hufen und Siedlerstellen auf und verfolgt die Wechsel. Nicht alle Jungbauern konnten ihren Pflichten nachkommen, und es kam immer wieder vor, daß Höfe leer standen. Der Autor berichtet ausführlich über die soziale Lage während dieser Zeit, über die klassische Dreiteilung der Bevölkerung in Hörige, Freie und Adlige, die sich im Ermland lange Zeit erhalten hat. Schon damals gab es höchst merkwürdige Abgabeverordnungen, die wir heute als Steuern bezeichnen würden.

Um der Landflucht zu begegnen, verfügte der Bischof Mauritius Ferber 1528, daß die

Städte seines Bistums Bauern oder deren Kindern keine Geburtsbriefe ausstellen durften. Trotzdem gelang es Bauernsöhnen, ohne Zahlung des Loskaufgelds in einer Stadt unterzutauchen. Konnten sie sich dort fünf Jahre halten war ihnen der Schritt von der Hörigkeit in die Freiheit gelungen. Das geflügelte Wort „Stadtluft macht frei“, stammt aus jener Zeit.

Das Jahr 1772 brachte bei der sogenannten Ersten Teilung Polens den Anschluß des Ermlands an das Königreich Preußen. Ein mehr als 300jähriges Sonderdasein des Ermlands unter polnischer Oberhoheit hatte damit ein Ende, und das Land wurde mit dem übrigen Ostpreußen wieder vereinigt. Mit dem sprichwörtlichen preußischen Ordnungssinn wurden ab 1772 für alle Dörfer des Ermlands von der neuen Administration Steuerlisten angelegt. Diese „Praestationsabellen“ des für Köslienen zuständigen Domänenkammeramts Allenstein sind zum Glück im Original erhalten und bildeten für den Autor eine Fundgrube besonderer Art. Diese Tabellen und die dazugehörigen Nebenakten boten Dietrichsdorf die Möglichkeit, für die Köslieiner Grundstücke Besitzerfolgen ab 1772 aufzustellen.

Im Napoleonischen Krieg von 1807 hatten die ermländischen Bauern unter der Kontributionslast schwer zu leiden. Begierig lauschten die Pachtbauern den Erzählungen der Soldaten der „Grande Armee“ von den neuen Freiheiten.

Mit seiner „Verordnung wegen Verleihung des Eigentums an den Grundstücken der Immediat-Einsassen“ trug 1808 der preußische König dieser Entwicklung Rechnung. Danach wurden die bisherigen Naturalabgaben und Scharwerksdienste in Geldabgaben (Steuern) umgewandelt. Fortan konnten die Köslieiner Besitzer über ihre Grundstücke uneingeschränkt verfügen.

Über das Leben im Dorf heißt es: Die Bauernhöfe waren durchweg Selbstversorgungsbetriebe, die weitgehend autark arbeiteten. Man baute und fertigte alles selbst an, was man zum Leben benötigte. Brot wurde selbst gebacken, man trank Milch oder Tee, Kaffee war ein unbekannter Luxusartikel. Es

wurde selbst geschlachtet, Schinken, Speck und Wurst hingen reichlich im Herdrauch.

Ein Teil des angebauten Flachses wurde zu Garnen verarbeitet, und die Hausfrauen webten daraus einfache Leinenstoffe. In den Bauernstuben und Insthäusern ratterte im Winter der einfache hölzerne Webstuhl.

Auch das Schuhwerk für den Alltag wurde selbst gefertigt; die ermländischen „Klotzchen“ bestanden aus einer dem Fußbett angepaßten Holzsohle, über die vorn ein grobes Oberleder genagelt war. Die Biennenzucht lieferte als Süßstoff den Honig und das Wachs, das zur Herstellung von Kerzen diente. Man brannte selbst Branntwein und braute eigenes Bier.

Auf den meisten Höfen waren ein Amboß und ein einfaches Holzkohle-Schmiedefeuer vorhanden, um die Pferde selbst beschlagen zu können, denn Bargeld war auf den Höfen sehr wenig vorhanden, und es wurde auch kaum benötigt.

Die Bauern versorgten mit ihren überzähligen Produkten die nahe Kreisstadt Allenstein. Dorthin lieferten sie Flachs, Vieh, Geflügel, Milch, Butter, Eier, Getreide und Käse.

Wohl gelang es den Russen, am 27. August 1914 in Allenstein einzudringen, aber sie wurden am nächsten Tag wieder verjagt, Köslienen blieb verschont. Die Arbeit auf den Höfen wurde von zugewiesenen Kriegsgefangenen und von den Frauen geleistet, wie das in solchen Zeiten üblich ist.

1929 brannten im Dorf zum erstenmal elektrische Lampen, eine Hauptstromleitung aus Allenstein reichte bis Neu Waldang. Das bot dem dortigen Gastwirt die Möglichkeit, in seinem Saal regelmäßig Filmvorführungen zu veranstalten, zur Freude der dörflichen Jugend. Die ersten Köslieiner Fernsprechleitungen wurden an das „Amt Allenstein“ angeschlossen. Der Apparat des Schneidermeisters Hosenberg stand als „öffentliche Fernsprechzelle“ allen Köslieniern zur Verfügung.

Eine eigene Poststelle aber erhielt das Dorf nie. Der Landzusteller aus Allenstein brachte täglich und meist zu Fuß die Post. Bis 1930 hatte Köslienen noch einen Nachtwächter,

der seine Runden ging. Als Falkowski 1930 starb, wurde die Stelle nicht mehr besetzt.

Nach dem verlorenen Krieg erhob Polen Ansprüche auf die Gebiete Marienwerder und Allenstein. Die Siegermächte entschieden sich für eine Abstimmung, die am 11. Juni 1920 erfolgte. Der Autor widmet den Ereignissen vor der Abstimmung und den beteiligten Kräften sowohl auf deutscher als auch auf polnischer Seite den zur klaren Darstellung erforderlichen Raum.

Köslienen stimmte so ab: Abgegebene Stimmen 240, davon für Deutschland 220, für Polen 20.

Einer der Vereine, die auf Initiative und mit Unterstützung des Ostdeutschen Heimatdienstes ins Leben gerufen worden sind, war der Sportverein. Seine höchste Mitgliederzahl betrug 86. Es gab eine Feuerwehr und eine Musikkapelle, die in einer Sechsmann-Besetzung bei bestimmten Anlässen als Feuerwehr-Musikkapelle auftrat.

Zum Gedenken der 14 Kriegstoten des Ersten Weltkriegs wurde im Dorf ein Kriegerdenkmal errichtet, den 44 Gefallenen des Zweiten Weltkriegs werden eineinhalb Seiten in der von Dietrichsdorf erstellten Dorfchronik gewidmet.

Leichen zwischen den Trümmern

Doch es waren nicht die einzigen Toten, die zu beklagen waren. Im Verlauf des 22. Januars 1945 besetzten die Sowjets das Gebiet nördlich von Allenstein und Köslienen. Um 15.30 Uhr befahl ein Wehrmachtsoffizier der Dorfbevölkerung, den Ort sofort zu verlassen. Daraufhin setzte eine überstürzte Flucht ein.

Für Köslienen brach eine Nacht herein, die zu den grauenvollsten Stunden in der gesamten Geschichte des Dorfs werden sollten. Die meisten Gehöfte waren völlig niedergebrannt. Zwischen den rauchenden Trümmern lagen Leichen, verletztes Vieh lief brüllend umher, und vor Angst halb wahnsinnige Menschen drängten sich an die Häuserwände.

Die etwa 50 Personen, die trotz des Räumungsbefehls geblieben waren, weil sie annehmen, daß alles nicht so schlimm werden würde, sahen sich schnell getäuscht. Der Autor hat versucht, die Opfer namentlich zu erfassen, er weiß aber wohl, daß eine vollständige Liste nicht erstellt werden kann, denn im Dorf befanden sich zum Zeitpunkt der Besetzung auch geflüchtete Allensteiner. Trotzdem ist die Reihe der erschossenen Männer und Frauen lang.

Unter polnischer Verwaltung

Nur einem Teil der Bevölkerung gelang die Flucht bis nach Mitteldeutschland. Manche entkamen per Schiff über die Ostsee. Der größere Teil aber kehrte entweder freiwillig oder gezwungenermaßen zurück nach Köslienen. Die unterwegs starben, die Umgekommenen und Verschollenen, auch sie hat der Autor namentlich erfaßt und in diese beachtenswerte Chronik eingebracht. Es folgten die Verschleppungen, und wieder gibt es Namen von Frauen und Männern, die aus den Lagern nicht heimkehrten, und schließlich die Vertreibungen, Aussiedlungen „ins Reich“ ab 1951.

Doch der im positiven Sinn detailbesessene Autor und Geschichtsforscher bricht hier die Chronik nicht ab. Er verfolgt, wie es unter polnischer Verwaltung und Bevölkerung im Dorf weiterging und weitergeht. Umfangreich ist die Geschichte aller Köslieiner Einzelhöfe. Den Abschluß bildet die Organisation der Köslieiner in Westdeutschland.

Noch einmal zum Schluß: Ich habe bislang keine bessere Chronik über ein ostpreußisches Dorf in den Händen gehalten. Selbst für den Rezensenten, den mit Köslienen fast nichts verbindet, der vor dem Lesen dieses Buchs nichts von der Existenz dieses Dorfs wußte, obwohl er seine Jugendjahre im Ermland verbrachte, war es eine spannende Lektüre.

Kurt Gerdau

Alfons Dietrichsdorf, Ortschronik von Köslienen bei Allenstein im Ermland. Selbstverlag: Alfons Dietrichsdorf, An der Bahn 6, 27751 Delmenhorst. 396 Seiten, 104 Fotos, 3 Faksimiles, 22 Zeichnungen und Skizzen, 1 Faltblatt mit 2 Lageplänen, Pappband, 50 DM



Haus Nr. 54 der Familie Rarrek 1987: Es ist erhalten geblieben

Nur 30 Pferde abseits der Straße

Von Königsberg über Tapiau nach Tilsit und Ragnit / Diplom-Volkswirt Professor Werner Lacoste

Wer das Königsberger Gebiet nur aus Bildbänden, Geschichtsbüchern und Erzählungen kennt, der erleidet einen Kulturschock, wenn er zum ersten Mal dieses einst herrliche deutsche Land besucht, denn vieles übersteigt jenes, was man auf Reisen in die Sowjetunion erlebt und gesehen hat.

Kaum jemand wird sich den unbeschreiblichen Gefühlen der Resignation, des Entsetzens, der Fassungslosigkeit entziehen können, der sich in Königsberg zum ersten Mal mit der Bauruine des auf Befehl Breschnews nahe des Standorts des Schlosses errichteten Kolossalbaus konfrontiert sieht. Ähnlich ergeht es einem auf der Dominsel, wo aber die unzureichenden Versuche einiger russischer Idealisten, den Dom wiederaufzubauen und damit an die deutsche Vergangenheit anzuknüpfen, den erlittenen Schock etwas mildern.

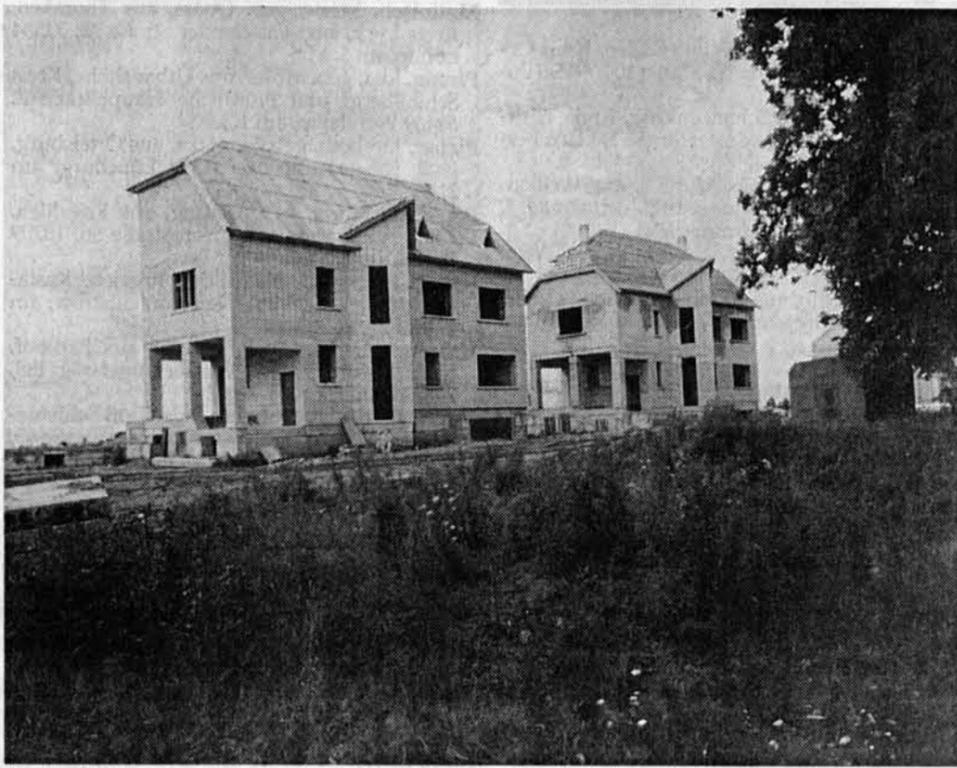
Gewiß wünscht man sich, daß sie ihr Vorhaben, vielleicht mit deutscher Hilfe, auf die sie so sehr angewiesen sind, erfolgreich zu Ende bringen können. Aber was nützt der wiederaufgebaute Dom, wenn das damalige bauliche Ensemble und der geistige Hintergrund, in dem der Dom seine Wirkung entfalten konnte, fehlen? Der hin und wieder angeführte Vergleich mit dem Wiederaufbau der Frauenkirche in Dresden geht ins Leere, denn diese wird sich ohne allzugroße Verbiegungen in die aus dem Bombenkrieg geretteten und in die neueren Baustrukturen einordnen. Sie wird auch in einer teilweise veränderten Stadtlandschaft kein Fremdkörper sein, weil die das Ensemble bestimmenden Bauwerke entweder restauriert oder wiederaufgebaut werden.

Hauptsache billiger Wohnraum

Die in der Nachkriegszeit in Königsberg errichteten Beton-Plattenbauten hatten ursprünglich den Zweck, den nach der Flucht oder Vertreibung der deutschen Bevölkerung nach dort beorderten Russen und anderen Völkern schnell und billig Wohnraum zur Verfügung zu stellen, damit auch nach außen der politische Anspruch auf Unumkehrbarkeit der Geschichte dokumentiert werden konnte. Daher kam es nur auf Quantität und nicht auf Qualität an.

Erst jetzt wird zugegeben, daß nach der Eroberung ganze Straßenzüge mit bewohnbaren Häusern angesteckt wurden, um die rechtmäßige Bevölkerung an der Rückkehr zu hindern. Vielleicht wußten die Brandstifter damals noch nicht, daß aus Königsberg „Kaliningrad“ werden sollte. Königsberg wäre heute eine lebenswertere Stadt, wie man an den erhaltenen Stadtteilen im Nordwesten erkennen kann, hätte man sie nicht aus ideologischer Verblendung noch zusätzlich zerstört. So rächt sich die Geschichte.

Auffallend schlecht ist der Straßenzustand in der Stadt. Während die Ausfallstraßen, aus militärischen Gründen, noch gut gepflegt sind, weisen viele städtische Straßen Schlaglöcher auf, deren Tiefe ausgelotet werden kann, wenn PKWs bis zur Radnabe darin versinken. Man weiß nie so recht, ob sie von nicht zu Ende gebrachten Straßenbauarbeiten stammen oder von einem der häufigen Wasserrohrbrüche. Sie stellen nicht nur für die PKW-Fahrer ein Problem dar, sondern auch für Passanten, die bei Re-



Zwischen Tilsit und Ragnit: Neubauten als Hoffnungsschimmer

Foto Lacoste

gen von vorbeifahrenden Fahrzeugen von oben bis unten naßgespritzt werden. Aber mit stoischem Gleichmut wird auch diese Unbill ertragen.

Und eben daran sollte man denken, wenn man mit Empörung registriert, wie in der Königstraße ein in der Nachkriegszeit abgebranntes deutsches Doppelhaus allmählich verfällt. Die mit Erkern, Hausteinfassaden, Läden mit verwitterten deutschen Inschriften und Durchgängen in den Hinterhof versehenen Häuserteile weisen noch eine so unglaublich gute Bausubstanz auf, daß man sie ohne großen Aufwand wieder aufbauen und damit vielen Familien Wohnraum schaffen könnte. Aber nichts passiert, und früher oder später wird das Haus in sich zusammenstürzen.

Auf was warten die Menschen eigentlich? Glauben sie, daß sich alles von allein und ohne eigenes Zutun zum Guten wendet?

Wie war es möglich, daß man Menschen jede eigene Initiative austreiben und sie zu nur auf Befehl funktionierenden Maschinen degradieren konnte? Von welchem Menschenbild müssen die Verfechter der „reinen“ Lehre besessen gewesen sein? Warum zieht man die, die Millionen psychisch zerstört haben, nicht zur Rechenschaft? Besteht nicht die Gefahr, daß sie bei einer solchen Teilnahmslosigkeit der Menschenmassen wieder die Macht ergreifen?

Fragen über Fragen, auf die der Besucher gestoßen wird und für die er keine Antwort findet. Ähnliches beobachteten wir in Tilsit. Auch dort steht ein ausgebranntes deutsches Wohnhaus mit noch guter Bausubstanz, und es wurde trotzdem nicht wiederaufgebaut. In seiner Nähe stießen wir auf ein anderes Bürgerhaus, das noch heute einen gewissen Charme ausstrahlt, den man sonst nirgends findet. Wie ist es möglich, daß sich in den Ritzen des Balkons verschiedene

Bäumchen einnisten konnten, die diesen zum Zerbröckeln bringen? Hängt es damit zusammen, daß die Menschen kein Eigentum kennen und damit für nichts verantwortlich sind?

Man könnte diese Häuser wiederherstellen, wenn man nur wollte. Dies umso mehr, als im Tilsiter Zentrum, so in der Hohen Straße, noch einige gut erhaltene Gebäude mit Hausteinfassaden vorhanden sind, die noch etwas von der einstigen Schönheit dieser deutschen Stadt erahnen lassen. Wenn sich nicht bald etwas ändert, wird auch diese letzte Reminiszenz irgendwann verschwunden sein.

Unterwegs nach Tilsit fielen uns an etlichen Stellen einstöckige Ziegelhäuser auf, in denen früher vielleicht kleine Landwirte oder Landarbeiter wohnten. Auffällig war, daß auf den Dächern zahlreiche Ziegel fehlten, so daß es in die Häuser regnet. Diese waren jedoch bewohnt, wie man erkennen konnte.

Und wenige Meter davon entfernt standen zusammenfallende Scheunen, die teilweise noch den Ziegelbelag hatten. Warum holt niemand in der Scheune intakte Ziegel, um damit die Löcher im eigenen Dach zu stopfen? Stellt man lieber eine Anzahl von Wannen unter die Löcher, um so das Regenwasser aufzufangen? Sind die Bewohner alte Leute ohne Angehörige, die sich nicht mehr selbst helfen können? Warum kommt dann kein Nachbar auf die Idee, ihnen, wie oben erläutert, das Dach zu reparieren?

Einstige Schönheit nur erahnt

Der einzige Lichtblick zeichnete sich zwischen Ragnit und Tilsit ab. Dort entsteht südlich der Landstraße (Reichsstraße 132) eine kleine Siedlung zerstreut liegender Ein- und kleinerer Mehrfamilienhäuser mit ansprechendem Äußeren. Deren Architekt suchte mit Erfolg Anleihen in der Neomodern westlicher Architektur.

Mit durchgehenden erkerartigen Vorsprüngen versehen stehen diese wenigen aus Kalksandstein errichteten Rohbauten nicht als Fremdkörper in der noch intakten Natur, sondern bereichern die Landschaft.

Einst war Ostpreußen das Land der Pferde, davon kann aber nicht mehr die Rede sein. Auf der Fahrt von Königsberg über Tapiau nach Tilsit machten wir uns den Spaß, die beiderseits der Straße weidenden Pferde zu zählen. Mehr als 30 waren es nicht.

Wenn man gefragt wird, ob sich eine Reise in das nördliche Ostpreußen, Heimat von Verwandten, gelohnt hat, dann ist die Antwort ambivalent. Man ahnt noch etwas von der einstigen Schönheit dieser Landschaften, und es bleiben auch unauslöschliche Erinnerungen zurück, wenn man z. B. vom Ordenschloß in Ragnit auf die Memel blickt. Aber alles wird überlagert von Wehmut und Resignation, wenn man an die jetzt in Ostpreußen herrschenden Verhältnisse denkt, die sich mit den vom Bolschewismus nach dort verpflanzten Menschen kaum zum Guten wenden lassen.

Gesucht werden ...

... Emil-Kurt Eckhard, geboren 1912, von Kozinets Alouza Alexandrowna, die in Königsberg lebt. Sie schreibt: „Emil-Kurt Eckhard wohnte 1944 mit Frau und Sohn in der Stadt Suhl. Der Sohn heißt Günther, geboren 1938. Die Eltern wohnten 1944 in Chemnitz. Seine Schwester heißt Helene Elch; sie kam 1944 nach Dresden. Emil-Kurt Eckhard kam als Soldat (Hauptmann) nach Drisse in Weißrußland und 1944 nach Minsk, von Minsk an die Front nach Frankreich. Er wurde am Arm verwundet. Nach dem Angriff im Februar 1945 auf Dresden brach jegliche Verbindung zu der Familie ab. Emil-Kurt Eckhard ist mein Retter vor dem Tod.“

... Josef Hoepfner, geboren am 18. März 1906 in Wartenburg, von seiner Tochter Adelheid Linnekuhl, die jetzt in Mitteldeutschland wohnt. Sie schreibt, daß die letzte Nachricht Ihres Vaters im Dezember 1944 vom Grenadier-Regiment 913 der 349. Volks-Grenadier-Division kam.

... Hilde Rode, geboren 1934, und Hedwig Rode, geboren etwa 1938, von Hanni Erlach, aus Astrawischken (Astrau), Kreis Gerdauen, die jetzt in Mitteldeutschland lebt.

... Gustav Sach, geboren am 14. Juli 1895 in Oszywilken (Wolfsheide), Kreis Johannisburg, Beruf Postschaffner und Landwirt, und Helmut Sach, geboren am 25. Juli 1927, in Arys, Kreis Johannisburg, Beruf Forstwärter, beide wohnhaft bis 1945 in Arys, Johannisburgstraße (Abbau), von Horst Sach, der jetzt in Mitteldeutschland lebt. Er schreibt: „Mein Vater und mein Bruder wurden im Frühjahr 1945 von den Sowjets als Zivilisten verschleppt. Angeblich zum Arbeitseinsatz nach Korschen, Kreis Rastenburg.“



... Verwandte und Bekannte von Olga Schnariene, geborene Heizle, geboren 1937 oder 1938 in Tapiau, Kreis Wehlau, die jetzt in Litauen lebt. Sie schreibt: „Meine Haare sind schwarz, und ich habe braune Augen. Auf der rechten Seite meines Halses habe ich ein Mutter-

mal. Soviel ich mich erinnere, war mein Vater ein Offizier. Meine Mutter arbeitete in einem Café. Ich glaube, ich hatte noch einen älteren Bruder. Mein Vater hatte meinen Bruder und meine Großmutter auf ein Schiff gebracht. Wohin sie gefahren sind, weiß ich nicht. Als die Russen 1945 Tapiau einnahmen, haben sie vor meinen Augen auf meine Mutter geschossen. Ob sie danach noch lebte, weiß ich nicht. Wir hatten noch Verwandte in Insterburg. Nach dem Krieg, 1947, verschlug es mich nach Litauen.“

... Kurt, geboren etwa 1908 (Soldat), Gerhard, geboren etwa 1910 (Soldat), Heinz, geboren etwa 1920 (Soldat), Dieter, geboren etwa 1930, Gertraute, geboren etwa 1928, und Oskar Schüttke, geboren etwa 1938. Alle lebten bis Oktober 1944 in Roßkamp (Auxkallen), Kreis Angerapp, von Hanni Erlach, aus Astrawischken (Astrau), Kreis Gerdauen, die jetzt in Mitteldeutschland wohnt. Sie schreibt, daß die Genannten Geschwister ihres Vaters Fritz Erlach sind.

... Anna Weidemann, geboren 1932 in Pogegen, von ihrer Schwester Irene Milintiene, geb. Weidemann, die jetzt noch in Memelland lebt. Anna wuchs bei ihrer kinderlosen Patentante, Frau Raschkaukas, auf, mit der sie 1943 von Pogegen aus auf die Flucht ging. Auch Irene war zusammen mit den Eltern geflüchtet, und zwar nach Leipzig. Sie und ihre Eltern gingen jedoch wieder zurück, da die Großeltern dort geblieben waren.

... die Geschwister von Siegfried Wenzloweit, geboren am 20. Februar 1940 in Tilsit, der jetzt in Mitteldeutschland lebt. Der Vater war Offizier bei der Deutschen Wehrmacht.

Zuschriften erbeten unter dem Kennwort „Suchdienst“ an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg

Jubiläumstreffen in Österreich

In Seeboden am Millstätter See vom 18. bis zum 26. Juni



Wegen des Deutschlandtreffens der Landsmannschaft Ostpreußen am 11. und 12. Juni in Düsseldorf hat sich der Termin für das jährliche Ostpreußen-treffen in Kärnten verschoben. So findet das 10.

Ostpreußen-treffen in Österreich nun vom 18. bis zum 26. Juni in Seeboden am Millstätter See statt. Wer es einrichten kann, fährt direkt vom Deutschlandtreffen in Düsseldorf dorthin, wie z. B. eine Ostpreußin, die aus Südafrika kommt und beide Treffen besucht.

Manche Teilnehmer bleiben im Anschluß an die Ostpreußenwoche im gastfreundlichen Seeboden noch ein paar Tage länger in dem sonnigen Land.

Vorgesehen sind u. a. ein ökumenischer Gottesdienst mit dem Carinthia Chor Millstatt im Klinger Park, ein Ostpreußenabend im Kurhaus mit Volkstänzen sowie einem Heimatchor und wie bisher gemeinsame Ausflüge in die nähere und weitere Umgebung. Ursel Dörr stellt neue Bilder und Aquarelle mit Motiven aus Ostpreußen aus, und Franz Koschitzki dokumentiert „70 Jahre Ostmarkenrundfunk“. Weiterer Programmpunkt: Ein „Hüttenzauber“. Außerdem berichtet die Studentin Diana Dörr unter dem Titel „Nirgends gern gesehen“ anhand von Dias über „Humanitäre Hilfsaktionen für Rußlanddeutsche im Königsberger Gebiet“.

Die Kurverwaltung Seeboden, Hauptstraße 93, A-9871 Seeboden, Telefon 00 43/47 62/8 12 10, bittet erneut um Voranmeldungen wegen der Planung. Bi.



Wir gratulieren...


zum 98. Geburtstag

Schütz, Arthur, Kreissparkassendirektor a. D., aus Rastenburger, jetzt Gantesweilerstraße 13, 46483 Wesel, am 30. April

zum 96. Geburtstag

Geschwandtner, Otto, aus Gumbinnen, Lazarretstraße 11, jetzt Adlerweg 5, 72760 Reutlingen, am 1. Mai

Grohmann, Anna, geb. Leppert, aus Gumbinnen, General-Litzmann-Straße 1, jetzt Lessingstraße 6, 21335 Lüneburg, am 1. Mai

Scheller, Oswald, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Grasweg 8, 21407 Deutsch-Evern, am 4. Mai

zum 95. Geburtstag

Denda, Else, geb. Paul, aus Ortelsburg, jetzt Fritzhanschmann-Straße 5, 04317 Leipzig, am 1. Mai

Grau, Franz, Rektor i. R., aus Laukupönen/Erlenhagen und Klimmen, Kreis Ebenrode, jetzt Am Pfahlweiher 9, 53721 Siegburg, am 3. Mai

Pottel, Gertrud, geb. Baruth, aus Königsberg-Quednau, jetzt Am Hang 5, 58730 Fröndenberg, am 2. Mai

Sablotny, Wilhelmine, geb. Koppetsch, aus Seevalde und Reichenau, Kreis Osterode, jetzt Im Braunsberg 6, 44627 Herne, am 4. Mai

Schruba, Hedwig, aus Finsterwalde, Kreis Lyck, jetzt Max-Reger-Straße 20, 42929 Wermelskirchen, am 3. Mai

zum 93. Geburtstag

Saborowski, Ella, geb. Klett, aus Lyck, jetzt Hellbrookkamp 39, 22177 Hamburg, am 5. Mai

zum 92. Geburtstag

Bluhm, Marie, geb. Herold, aus Hirschberg, Kreis Osterode, jetzt Regierungsstraße 13, 39104 Magdeburg, am 2. Mai

Bonk, Erna, geb. Steiner, aus Gumbinnen, Salzburger Straße 25, jetzt Schumannweg 4, 31535 Neustadt, am 2. Mai

Borrmann, Maria, geb. Niederländer, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Feldstraße 2, 31303 Burgdorf, am 1. Mai

Perrey, Berta, geb. Brandt, aus Gumbinnen, Ronstraße 15, jetzt Am Angerberg 1, 93455 Traitsching, am 2. Mai

Podbielski, Marie, geb. Kudies, aus Kreuzborn, Kreis Lyck, jetzt Wilhelm-Körner-Straße 19, 24326 Ascheberg, am 3. Mai

Spell, Margarete, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Alfred-Delp-Straße 14, 33378 Rheda, am 3. Mai

Tomski, Anna, geb. Senk, aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Dinstühlerstraße 51, 41836 Hückelhoven, am 6. Mai

zum 91. Geburtstag

Bahr, Maria, geb. Rehaag, aus Ziegelei Neudims, Kreis Rößel, jetzt Zur dicken Eiche 29, 59823 Arnsberg, am 3. Mai

Frenkel, Arno, aus Ragnit, Kreis Tilsit-Ragnit, und Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Ringstraße 12, 84347 Pfarrkirchen, am 4. Mai

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstößen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt.

Gottschalk, Frieda, geb. Kositzki, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Kaiser-Friedrich-Straße 214, 47169 Duisburg, am 3. Mai

Kaffka, Otto, aus Groß Lasken, Kreis Lyck, jetzt Holl 3, 51515 Kürten, am 5. Mai

Karweyna, Karl, aus Ortelsburg, jetzt Ostlandstraße 42, 46325 Borken, am 3. Mai

Krollzig, Adolf, aus Krokau, jetzt Hindenburgstraße 78, 89129 Langenau, am 7. Mai

Murach, Rosa, geb. Beetschen, aus Roddau, Kreis Wehlau, jetzt Flachsmarkt 31, 32825 Blomberg, am 5. Mai

Pias, Anna, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Evang.-luth. Wichernstift, 27777 Ganderkesee, am 5. Mai

Wulf, Fritz, aus Bartenstein, jetzt Neumühle 3, 23701 Eutin, am 5. Mai

zum 90. Geburtstag

Adloff, Anna, geb. Marx, aus Schönfeld, Kreis Preußisch Holland, jetzt Hauptstraße 4, 23879 Mölln, am 29. April

Buttgereit, Marie, geb. Holstein, aus Rockelkeim, Kreis Wehlau, und Wehlau, Klosterplatz 11, jetzt Rotdornstraße 8, 37639 Bevern, am 5. Mai

Gajewski, Franziska, geb. Weissner, aus Wapendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Colombesstraße 9, 67227 Frankenthal, am 1. Mai

Guth, Maria, geb. Rattay, aus Gellen, Kreis Ortelsburg, jetzt Weitmarer Straße 104, 44795 Bochum, am 7. Mai

Janz, Wilhelm, aus Schanzenkrug, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Kunzendorfer Straße 1, 14165 Berlin, am 6. Mai

Kostrzewska, Frieda, geb. Murach, aus Weissengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Bergstraße 5, 32289 Rödinghausen, am 6. Mai

Pachur, Anna, geb. Wonsag, aus Lyck, jetzt Westphalweg 1, 12109 Berlin, am 3. Mai

Pawasserat, Otto, aus Gumbinnen, Lange Reihe 24, jetzt Greinersberg 17, 81371 München, am 6. Mai

zum 89. Geburtstag

Fidorra, Wilhelm, aus Radegrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Nordstraße 5, 31389 Hameln, am 7. Mai

Kobialka, Maria, geb. Rosteck, aus Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt Ahnenweg 7, 76571 Gaggenau, am 5. Mai

zum 88. Geburtstag

Abramowsky, Wanda, geb. Mattern, aus Konradswalde, Kreis Königsberg-Land, jetzt Paderborner Straße 32, 28277 Bremen, am 2. Mai

Gesewsky, Irene, geb. Jährling, aus Roddau-Perkuiken, Kreis Wehlau, jetzt Imbeckstieg 39, 22527 Hamburg, am 6. Mai

Krupinski, Martha, geb. Bartel, aus Gumbinnen, Roonstraße 11, jetzt Im Petersmoor 58, 21614 Buxtehude, am 3. Mai

Schröder, Maria, geb. Hundrieser, aus Kattenau, Kreis Ebenrode, jetzt Herminenstraße 10, 31812 Bad Pyrmont, am 7. Mai

Symanek, Marie, geb. Banowski, aus Rehbruch, Kreis Ortelsburg, jetzt Queller Straße 41, 33649 Bielefeld, am 6. Mai

zum 87. Geburtstag

Dzwas, Anna, geb. Meschkutat, aus Nassawen, Kreis Ebenrode, jetzt Grüne Twiete 126, 25469 Halstenbek, am 5. Mai

Fischer, Helene, verw. Klaus, geb. Lange, aus Wolfshagen, Kreis Rastenburg, und Schönbruch, Kreis Bartenstein, jetzt Kirchplatz 17, 06779 Piorau, am 2. Mai

Komoß, Siegfried, aus Raudensee, Kreis Angerburg, jetzt Kantstraße 9, 32257 Bünde, am 27. April

Penski, Albert, aus Lötzen, jetzt Popitzstraße 7, 23566 Lübeck, am 5. Mai

zum 86. Geburtstag

Beckmann, Toni, geb. Nowak, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Schulweg 9, 30516 Isernhagen, am 7. Mai

Bury, Marie, aus Willenberg-Abbau, Kreis Ortelsburg, jetzt Stettiner Straße 10, 42929 Wermelskirchen, am 5. Mai

Dadzio, Frieda, geb. Janzik, aus Weißhagen, Kreis Lyck, jetzt Moselstraße 12, 92353 Postbauer-Heng, am 3. Mai

Dreyer, Traute, aus Rheinshof, Kreis Lötzen, jetzt Hauptstraße 2, 37127 Niemetal, am 7. Mai

Huntreser, Marta, geb. Sinnhöfer, aus Neupassau und Preußendorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Lindenmatten 20, 79713 Bad Säckingen, am 2. Mai

Kerwat, Ursula, geb. Krug, aus Schloßbach, Kreis Ebenrode, jetzt Goebenstraße 8, 32423 Minden, am 6. Mai

Mrotzek, Herta, geb. Paetsch, aus Rosenheide, Kreis Lyck, jetzt Gertweiler Straße 6, 79761 Waldshut-Tiengen, am 5. Mai

Philippik, Wilhelm, aus Malshöfen, jetzt Fürstener Weg 22, 49134 Wallenhorst-Hollage, am 7. Mai

Popp, Hildegard, geb. Dietz, aus Tilsit, jetzt Burgemeisterstraße 14, 12103 Berlin, am 1. Mai

Raeder, Charlotte, geb. Staff, aus Matten, Kreis Ebenrode, jetzt Ulmenstraße 1, 82269 Geltendorf, am 2. Mai

Werder, Walter, aus Gilgenburg und Frögenau, Kreis Osterode, jetzt Baumschulenweg 30, 29525 Uelzen, am 30. April

Wiezorreck, Franz, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Feldstraße 56, 25421 Pinneberg, am 4. Mai

zum 85. Geburtstag

Dellnitz, Marie, geb. Wosidlo, aus Wiartel, Kreis Johannisburg, jetzt Untere Hofbr. 1, 38667 Bad Harzburg, am 24. April

Dopatka, Arnold, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Kanalstraße 23, 31319 Sehnde, am 7. Mai

Frank, Anna, geb. Rosenbaum, aus Gallarben, Kreis Königsberg-Land, jetzt Ochtruper Straße 200b, 48599 Gronau, am 7. Mai

Goller, Margarete, geb. Lemke, aus Bledau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Waldstraße 5, 41352 Korschbroich, am 5. Mai

Kallweit, Heinrich, aus Ostseebad Cranz/Wosegau, jetzt Zur Loge 27, 27449 Kutenholz, am 7. Mai

Klein, Johanna, geb. Kirstein, aus Germingen, Kreis Ebenrode, jetzt Heimweg 14, 58313 Herdecke, am 2. Mai

Krzykowski, Anna, geb. Fidorra, aus Groß Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Voßweg 9, 45896 Gelsenkirchen, am 6. Mai

Lissy, Walter-Wilhelm, aus Ortelsburg, jetzt Okko-ten-Broek-Straße 1a, 26789 Leer, am 5. Mai

Loch, Herbert, aus Waplitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Viktoriastraße 14, 65189 Wiesbaden, am 5. Mai

Mikiteit, Lilly, geb. Wagner, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 29, jetzt Schlehenweg 4, 32760 Detmold, am 5. Mai

Molloisch, Marie, geb. Quass, aus Thomken, Kreis Lyck, jetzt Falscheider Straße 92, 32584 Löhne, am 5. Mai

Pfrang, Ella, geb. Moser, aus Urbanshöhe, Kreis Schloßberg, jetzt Nördliche Hauptstraße 2, 69469 Weinheim, am 1. Mai

Pieper, Liesbeth, geb. Skretzka, aus Ortelsburg, jetzt Tobakskamp 16, 31339 Lüneburg, am 2. Mai

Porschke, Maria, geb. Deising, aus Rogahlen, Kreis Angerapp, jetzt Cicerostraße 56, 10709 Berlin, am 3. Mai

Reuter, Hildegard, aus Neidenburg, jetzt Kastanienstraße 2, 18299 Alt Kätwin/Güstrow, am 6. Mai

Urbschat, Gertrud, geb. Jessolat, aus Parkhof, Kreis Ebenrode, jetzt Wasserkrügerweg 183, 23879 Mölln, am 28. April

Vogel, Bertha, geb. Stumm, aus Groß Schiemannen, Kreis Ortelsburg, jetzt Reimser Straße 45, 52074 Aachen, am 4. Mai

Vogel, Elfriede, geb. Haasler, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Königsberger Straße 34, jetzt Sedentaler Straße 25/27, 40699 Erkrath, am 3. Mai

zum 84. Geburtstag

Albrecht, Charlotte, aus Ortelsburg, jetzt Rektor-Marten-Straße 32, 25746 Heide, am 1. Mai

Bertmann, Frida, aus Lyck, Morgenstraße 18, jetzt Grabenstraße 5, 32756 Detmold, am 3. Mai

Bilitza, Elisabeth, geb. Czwikla, aus Gehlenburg, Kreis Johannisburg, jetzt Allensteiner Straße 3, 53340 Meckenheim, am 25. April

Bock, Erich, aus Lyck, Lycker Garten, jetzt G.-Dimitroff-Allee 92, 14772 Brandenburg, am 1. Mai

Burnus, Ida, geb. Hochleitner, aus Bredauen, Kreis Ebenrode, jetzt Johanniterheim, 39307 Genthin, am 1. Mai

Doerk, Eva, geb. Oschlies, aus Piaten, Kreis Insterburg, jetzt bei ihrem Sohn Eckart, Nelkenweg 2, 38470 Parsau, am 26. April

Kurtz, Otto, aus Klein Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Kopernikusstraße 39, 52353 Düren, am 3. Mai

Mrotzek, Johannes, aus Windau, jetzt Kornwestheimer Straße 30/101, 70439 Stuttgart, am 7. Mai

Offen, Richard, aus Kreuzburg, Kreis Preußisch Eylau, und Königsberg, jetzt Mühlenstraße 11, 21493 Schwarzenbek, am 5. Mai

Scheer, Erna, geb. Grenz, aus Groß Michelau, Kreis Wehlau, jetzt Allensteiner Weg 11, 24161 Altenholz-Stift, am 5. Mai

Schwirblat, Kurt, aus Altenfließ, Kreis Ebenrode, jetzt Deisterstraße 3, 30982 Pattensen, am 7. Mai

Taurat, Kurt, aus Ragnit, Schulstraße 6, jetzt Schallenstraße 32, 40789 Monheim, am 23. April

Thurau, Erna, aus Kassuben, Kreis Ebenrode, jetzt Gurlittstraße 2, 24106 Kiel, am 2. Mai

Tunnat, Elisabeth, geb. Flötenmeyer, aus Lyck, jetzt Danziger Straße 27, 45145 Essen, am 5. Mai

zum 83. Geburtstag

Brettschneider, Ruth, geb. Weigel, aus Großudertal, Kreis Wehlau, jetzt Talstraße 5, 37441 Bad Sachsa, am 5. Mai

Friedrich, Anni, geb. Radike, aus Rheinswein, Kreis Ortelsburg, jetzt Badinghauser Weg 2, 44267 Dortmund, am 7. Mai

Haase, Helene, geb. Festerling, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Südstraße 10, 99885 Ohrdruf, am 7. Mai

Hagel, Käthe, geb. Jogschat, aus Klein Kakschen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt B.-Brecht-Straße 19, 39218 Schönebeck, am 7. Mai

Kaesler, Horst, aus Königsdorf und Lauterbach, Kreis Heiligenbeil, jetzt Wehrhahnweg 39c, 47807 Krefeld, am 27. April

Kaschützke, Heinz, aus Tannenwalde, Kreis Königsberg-Land, und Stenzen, Kreis Labiau, jetzt Am Steinring 19, 38110 Braunschweig-Waggum, am 1. Mai

Kutschke, Horst, aus Königsberg, Moltkestraße 1 und Schrötterstraße 49, jetzt Königsweg 9, 25361 Krempe, am 28. April

Mauer, Walter, aus Ragnit, Kreis Tilsit-Ragnit, Landrat-Penner-Straße, jetzt M.-Wall-Straße 9, 99089 Erfurt, am 7. Mai

Max, Erika, geb. Wengerofski, aus Gumbinnen, Moltkestraße 2, jetzt Monheimer Straße 33, 51371 Leverkusen, am 4. Mai

Murach, Auguste, geb. Patz, aus Wallen, Kreis Ortelsburg, jetzt Barkhausstraße 71, 45768 Marl, am 7. Mai

Purwin, Bruno, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Bergedorfer Straße 38, 21502 Geesthacht, am 4. Mai

Rettkowski, Fritz, aus Grünfließ und Neidenburg, jetzt Bahnhofstraße 15, 27412 Tarmstedt, am 4. Mai

Röder, Alfred, aus Schwedrich, Kreis Osterode, jetzt Zum Kamper Tal 6, 41812 Erkelenz, am 5. Mai

Schielke, Edith, geb. Grzybowski, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Birkbuschstraße 38, 12167 Berlin, am 7. Mai

Schwekutsch, Paul, aus Kölmfelder, Kreis Johannisburg, jetzt Wodanstraße 24, Bochum-Harpen, am 16. April

Weder, Ilse, geb. Belgard, aus Wehlau, Kirchenstraße 23, und Königsberg, Burgkirchplatz, jetzt Zentgrafstraße 41, 60389 Frankfurt/Main, am 1. Mai

Hörfunk und Fernsehen

Sonnabend, 30. April, 19.15 Uhr, N3-Fernsehen: Hanseblick: Von wegen rot! Frühling in Danzig

Sonntag, 1. Mai, 12.00 Uhr, N3-Fernsehen: Geburtsstätten Mitteleuropas (3. Budapest)

Sonntag, 1. Mai, 14.40 Uhr, West 3-Fernsehen: Bessarabien – Deutsche und andere Völker (Ein Reiseweg zur Geschichte)

Sonntag, 1. Mai, 15.05 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Die heilige Burg an der Weichsel (Geschichte und Gegenwart der Marienburg)

Sonntag, 1. Mai, 22.30 Uhr, West 3-Fernsehen: Verschleppt ans Ende der Welt

Montag, 2. Mai, 19.00 Uhr, BII: Osteuropa und wir

Mittwoch, 4. Mai, 15.15 Uhr, MDR-Fernsehen: Märkische Wanderungen (mit Günter de Bruyn auf den Spuren Fontanes)

Mittwoch, 4. Mai, 15.30 Uhr, B3-Fernsehen: Maikäfer flieg, Vater ... Krieg (Kinder um 1945)

Mittwoch, 4. Mai, 17.30 Uhr, N3-Fernsehen: Widerstand – Kampf gegen Hitler (1. Vom Flugblatt zum Attentat)

Donnerstag, 5. Mai, 13.30 Uhr, N3-Fernsehen: Geschichte der Bundesrepublik Deutschland (3. 1968: Jugendrevolte)

Donnerstag, 5. Mai, 14.45 Uhr, MDR-Fernsehen: Geschichte der Bundesrepublik Deutschland (4. Frauenbilder verändern sich)

zum 82. Geburtstag

Allenstein, Martha, geb. Androleit, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Am Giesel 32, 58840 Plettenberg, am 1. Mai

Böhm, Eva, aus Lötzen, jetzt Abstatter Straße 52, 70437 Stuttgart, am 3. Mai

Evert, Hulda, geb. Schmidt, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Heuweg 18, 21039 Börsen, am 4. Mai

Joswig, Wilhelmine, geb. Itzek, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Detmolder Straße 24, 45896 Gelsenkirchen, am 7. Mai

Kallisch, Marie, geb. Michalzik, aus Kronfelde, Kreis Johannisburg, jetzt Kassings Kamp 13, 49565 Bramsche, am 26. April

Koloska, Hedwig, geb. Suchowirs, aus Petersgrund, Kreis Lyck, jetzt Westuffler Weg 9, 59457 Werl, am 6. Mai

Lindenau, Auguste, geb. Luschnat, aus Aßlaken, Kreis Wehlau, jetzt Finkenamp 15 III, bei Tochter Gerda Schumann, 19406 Sternberg, am 3. Mai

Link, Edith, geb. Krauskopf, aus Landsberg und Königsberg, Frachtgallensteig 2, jetzt Paulahof 10, 06259 Frankleben, am 30. April

Lottermoser, Artur, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Feldwiesenstraße 81, 83236 Übersee, am 6. Mai

Marzian, Wilhelm, aus Plötzendorf, Kreis Lyck, jetzt Birkenweg 10, 32584 Löhne, am 1. Mai

Rabich, Herbert, aus Eichhagen, Kreis Ebenrode, jetzt Werkstraße 8, 47661 Issum, am 3. Mai

Rapelius, Alfred, aus Gumbinnen, Goldaper Straße 50, jetzt Ina-Seidel-Bogen 32, 81929 München, am 5. Mai

Rosowski, Horst, aus Groß Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Gr. Mühlenstraße 52, 24599 Nortorf, am 4. Mai

Ruttkat, Helene, geb. Brandt, aus Groß Kummeln, Kreis Tilsit-Ragnit, und Stanken, Kreis Insterburg, jetzt Bahnhofstraße 58, 03229 Altdöbern, am 5. Mai

Rösner, Viktor, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Ravensberger Straße 407, 32457 Porta-Westfalica, am 1. Mai

Schröder, Olga, geb. Kimm, aus Gurren, Kreis Angerburg, jetzt Schillerstraße 29, 45739 Oer-Erkenschwick, am 30. April

zum 81. Geburtstag

Appelt, Ida, geb. Kupski, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Pfadestraße 23, 79576 Weil am Rhein, am 6. Mai

Becker, Elsa, geb. Kühn, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Marie-Juchacz-Straße 3, 52349 Düren, am 1. Mai

Becker, Selma, geb. Dymmel, aus Sinnhöfen, Kreis Ebenrode, jetzt Am Erbsenbach 26, 58642 Iserlohn, am 2. Mai

zur Goldenen Hochzeit

Alexander, Horst und Frau Gertrud, geb. Leitner, aus Stallupönen, Allenstein und Kruttinnen, Kreis Sensburg, jetzt Schönenstraße 39, 79674 Todtnau, am 28. April

Schulte, Erich, aus Gehlenburg, Kreis Johannisburg, und Frau Gertrud, geb. Gronau, aus Groß Nebrau und Stangendorf, Kreis Marienwerder, jetzt Fontanestraße 19, 33332 Gütersloh, am 4. Mai

Fortsetzung in der nächsten Folge

Landmannschaftliche Arbeit

Junge Landmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg

Kinderfreizeit - Für alle Kinder im Alter von 9 bis 15 Jahren wird in der Zeit vom 7. bis 14. August ein Kinderlager in Großendorf bei Grevesmühlen veranstaltet. Teilnehmerbeitrag 100 DM. Informationen und Anmeldungen bei René Nehring, bei Falkenau, Rudower Straße 9, 17235 Neustrelitz.

Pfingstlager - Donnerstag, 19. Mai, bis Montag, 23. Mai, Pfingstlager für Mitglieder und Freunde ab 14 Jahren auf einem deutschen Bauernhof bei Bischofsburg in Süd-Ostpreußen. Geplant sind unter anderem Entdeckungsfahrten in die herrliche Landschaft, Lagerfeuer, eine Menge Spiele, aber auch Besinnliches und Lehrreiches in gemütlichen Lesestunden. Die Kosten betragen für Mitglieder der JLO 35 DM, für Nichtmitglieder 45 DM. Es wird ein Fahrtkostenzuschuss gezahlt. Anmeldung bis spätestens 6. Mai an Rüdiger Stolle, Ahrenshooper Straße 35, 13051 Berlin, Telefon 01 61/50 29 98.

Landesgruppe Berlin

Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (0 30) 7 92 99 33 (privat), (0 30) 8 21 90 28 (dienstlich), Muthesiusstraße 29, 12163 Berlin, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

Mi., 11. Mai, **Frauengruppe**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 110.

Sbd., 14. Mai, **Johannisburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Kasino.

Sbd., 14. Mai, **Pr. Holland**, 15 Uhr, Restaurant „Wilhelmshöhe“, Methfesselstraße 43, 10965 Berlin.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

HEIMATKREISGRUPPEN

Insterburg - Dienstag, 3. Mai, Abfahrt 9 Uhr vom ZOB, Bussteig 3, Fahrt nach Friedrichstadt und Husum. Kostenbeitrag für Mitglieder 15 DM und für Gäste 25 DM. Anmeldungen bis zum 28. April bei Margarete Guth, Telefon 66 76 03, oder Fritz Guddat, Telefon 5 53 61 20. - Freitag, 6. Mai, 17 Uhr, Treffen im Lokal „Zur Postkutsche“, Horner Landstraße 208, 22111 Hamburg. Zu erreichen mit dem Bus 31 vom Hauptbahnhof bis Bauerbergweg, Bus 116 Wandsbek-Markt bis Bauerbergweg, mit der U-Bahn bis Horner Rennbahn, Ausgang Gojenboom.

Sensburg - Sonntag, 15. Mai, 16 Uhr, fröhlicher Nachmittag mit Volksliedersingen im Polzeisportheim, Sternschanze 4, 20357 Hamburg. Gäste herzlich willkommen.

FRAUENGRUPPEN

Farmen-Walddörfer - Dienstag, 3. Mai, 16 Uhr, Treffen im Vereinslokal des „Condor“ e. V., Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg.

Wandsbek - Donnerstag, 5. Mai, 17 Uhr, Zusammenkunft im Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14.

SALZBURGER VEREIN

Dia-Vortrag - Sonnabend, 7. Mai, 13 Uhr, Dia-Vortrag „Bernsteingewinnung und Verarbeitung in Ostpreußen“ mit Dr. Barfod vom Ostpreussischen Landesmuseum in Lüneburg im Hotel „St. Raphael“, Adenauerallee, Nähe Hauptbahnhof Hamburg. Auch werden Informationen über die 2-Tage-Fahrt nach Berlin und Potsdam am 8./9. Oktober gegeben. Gäste willkommen.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Buchen - Mittwoch, 4. Mai, 14.30 Uhr, Treffen der neuen Frauengruppe zu einer Muttertagsfeier mit Überraschung im Café „Waldeck“. - Donnerstag, 5. Mai, 19 Uhr, Tanzkreis in Hainstadt (Rathaus).

Giengen - Freitag, 29. April, 19.30 Uhr, Muttertagsfeier im „Schlüsselkeller“. Gäste sind willkommen.

Stuttgart - Sonntag, 15. Mai, 10 Uhr, traditionelle Maiwanderung. Wanderung vom Bahnhof Echterdingen (S-Bahnhof Echterdingen, S-Bahn 2, Ankunft 9.42 Uhr, Abfahrt Hauptbahnhof 9.18 Uhr) über die Filderebene nach Plieningen, dort Einkehr in die Sportgaststätte, Im Wolfen 32, Endhaltestelle der Linie U3. Wer nicht mitwandern kann, möge direkt in die Gaststätte kommen. Ggf. Anfrage bei Lm. Ubat, Telefon 72 35 80.

Ulm/Neu-Ulm - Donnerstag, 5. Mai, 14 Uhr (13.35 Uhr Abfahrt vom Busbahnhof Ulm, Linie 9 bis Grimmelfingen), Treffen an der Bus-Wendepunkte zur Wanderung und Einkehr im „Hirsch“, Grimmelfingen. - Sonnabend, 14. Mai, 14.30 Uhr, Schabbernachmittag „Ostpreussischer/Westpreussischer Humor“ in den „Ulmer Stuben“, Zinglerberg. Die Mitglieder werden um eigene Beiträge gebeten.

VS-Schwenningen - Freitag, 13. Mai, bis Sonntag, 15. Mai, Bundestreffen der Pommerschen Landmannschaft in Greifswald/Vorpommern.

Pommersche Landsleute aus Schwenningen fahren mit Privatautos zu diesem Treffen.

Wendlingen - Sonnabend, 14. Mai, 14.30 Uhr, Jahreshauptversammlung im Ev. Gemeindehaus in Wendlingen-Unterboihingen, Neuburgstraße 22. Nach der Kaffeetafel folgen Berichte, Aussprache, Regularien und Sonstiges. Der gesellig-kulturelle Teil ist dem Frühling und Muttertag gewidmet. Mit einer Dia-Reihe aus dem Jahr 1993 wird der Nachmittag beendet. - Jeden ersten Mittwoch im Monat, 14.30 Uhr, Treffen für alle im „TIK-Treff im Keim“ am Bahnhof in Wendlingen.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimstraße 24, 80997 München

Bad Kissingen - Die monatlichen Heimatnachmittage erfreuen sich immer größerer Beliebtheit. Für diese große Resonanz der Heimatnachmittage ist nicht zuletzt die Kulturwartin Eva Budesheim verantwortlich, die die Anwesenden mit jahresbezogener Heimatprosa unterhielt. Sie erzählte von Frühlings- und Osterbräuchen in Ostpreußen, zum Teil in ostpreussischer Mundart. Dieser Vortrag kam gut an und auch der neue Brauch, den Geburtstagskindern des Vormonats zu gratulieren, fand großen Beifall. Anwesend war auch der frühere Bezirksvorsitzende Paul Bergner mit Ehefrau aus Würzburg. Paul Bergner hatte am Jahresanfang sein Amt aus Altersgründen niedergelegt. Irmgard Kröckel dankte in ihrer Eigenschaft als Vorsitzende der Gruppe Paul Bergner für seinen jahrelangen Einsatz. Ihm wurden Blumen und eine Ehrenurkunde überreicht. Karlheinz Budesheim hatte sein Keyboard mitgebracht, und unter seiner musikalischen Begleitung sowie unter der gekonnten Mitwirkung der Mundharmonika Ernst Gehrmanns wurden Frühlings- und Volkslieder gesungen. Es ist besonders zu erwähnen, daß Gäste und Mitglieder eine Anfahrt zu den Heimatnachmittagen bis rund 50 km nicht scheuen.

Bad Reichenhall - Erna Pranz begrüßte die Mitglieder zum „Nachschlag“ zum Osterfest, da auf den Tischen Osternest mit Schokoladeneiern zum Schmausen aufordneten. Sie berichtete, daß die von den Mitgliedern veranstaltete Kleidersammlung für die Rußlanddeutschen in Nord-Ostpreußen so reichlich und gut ausgefallen sei, daß man die Sachen nicht wie das letzte Mal mit einem Pkw habe nach München bringen können. Auf Anfrage habe sich die ostpreussische Firma Heinz Bender KG in Piding bereiterklärt, einen Lkw zu stellen. Als Fahrer stellte sich der Sohn Bender an seinem freien Tag zur Verfügung. Weiter berichtete Erna Pranz über eine Prussen-Ausstellung in Dortmund von Heinz Georg Podehl, gebürtiger Rastenburger. Als nächstes sprach Erna Pranz über ihre Nachforschungen über das Glockenspiel im Turm der Gedächtniskirche zu Potsdam. Fast 40 Jahre nach der Zerstörung der Garnisonskirche gründeten Soldaten der Bundeswehr in Iserlohn die Traditionsgemeinschaft „Potsdamer Glockenspiel“, der inzwischen mehr als 3500 Spender aus aller Welt angehören. Das Potsdamer Glockenspiel ist in der Zeit zwischen 1984 bis 1987 durch Spenden neu errichtet worden und befindet sich seit dem 14. April 1991 wieder in Potsdam. Ziel der Traditionsgemeinschaft ist der Wiederaufbau der Potsdamer Garnisonskirche, deren Reste 1969 von den Alliierten gesprengt wurden.

Gunzenhausen - Sonntag, 15. Mai, Mai-Ausflug nach Oberschleißheim, Besichtigung von Schloß, Luftfahrtmuseum und Gedenkstätte. Gemeinsame Busfahrt, Abfahrt 8.30 Uhr Gunzenhausen, Nürnberger Straße. Rückkehr gegen 18 Uhr. Anmeldung bei Lm. Thiede bis 7. Mai.

Mühdorf-Waldkraiburg - Sonnabend, 14. Mai, 15 Uhr, Kaffeekränzchen im Schloßberg-Café Kraiburg, Zufahrt Marktplatz Kraiburg, Gasse rechts neben der Kirche.

München Ost/West - Mittwoch, 11. Mai, 15 Uhr, Damenkränzchen im Haus des Deutschen Ostens, Am Lilienberg 5, München.

Landesgruppe Bremen

Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 09 29, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 28355 Bremen. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 28816 Stuhr

Bremen-Mitte - Die Wandergruppe trifft sich jeden zweiten Dienstag im Monat um 13 Uhr an der Domsheide (Roter Turm).

Bremen-Nord - Dienstag, 10. Mai, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Gasthaus „Zur Waldschmiede“ in Beckedorf.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Frankfurt/Main - Montag, 9. Mai, 15 Uhr, Muttertagsfeier, gestaltet von Mitgliedern des Vorstands im Haus Dornbusch, Clubraum I, Eschersheimer Landstraße 248. Die Leitung hat Hermann Neuwald, Telefon 0 69/52 20 72.

Heppenheim - Die Landmannschaft der Ostseedeutschen, Kreisgruppe Bergstraße, hielt ihre Jahreshauptversammlung ab. Der fast vollständig gefüllte Saal des Vereinshauses in Heppenheim zeugte von dem großen Interesse an der landmannschaftlichen Arbeit. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden Hans-Ulrich Karalus und dem Bericht des Protokollführers

Erinnerungsfoto 994



Rechtstädtische Volksschule Tilsit - „Seit dem Ostpreußentreffen 1991 in Düsseldorf bin ich eifrige Leserin des Ostpreußenblatts“, schreibt Hilde Volk, die in Mitteldeutschland lebt. Und sie ergänzt: „Mein Mann als Nicht-Ostpreuße liest die Zeitung sogar noch gründlicher, weil sie Beiträge enthält, die man in anderen Zeitungen gar nicht findet. Ich selbst schaue natürlich immer zuerst nach den Familienanzeigen, dem Abschnitt ‚Die ostpreussische Familie‘ und den Beiträgen aus meiner näheren Heimat.“ Zu diesem Bild teilt unsere Leserin mit, daß es die Mädchen der Rechtstädtischen Volksschule zu Tilsit am Ende der 4. Klasse 1935 mit der Klassenlehrerin Fräulein Emma Wiesenberg zeigt: „Ich, Hilde Nickel, bin in der zweiten Reihe und würde mich freuen, wenn sich jemand wiedererkennt und sich bei mir meldet.“ Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 994“ an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg-Harvestehude, leiten wir an die Einsenderin weiter. **hz**

Franz Komnick über die bisherigen und zukünftigen Aktivitäten stand die Neuwahl des Vorstands auf der Tagesordnung. Da die vorgeschlagenen Kandidaten einhellige Zustimmung der Versammlung fanden, konnte diese zügig abgewickelt werden. Es wurden gewählt: 1. Vorsitzender Hans-Ulrich Karalus; Stellvertreter Gudrun Lupberger, Dietmar Strauß; Schriftführerin Lore Karalus; Schatzmeisterin Anita Herrmann; Presse und Protokoll Franz Komnick; Kultur und Musik Renate Habermaier; Beisitzer Wolfgang Klemmer, Günter Maluck, Helmut Neuschild, Brigitte Sattler, Helga Strauch, Edith Strauß. Im Anschluß an die Wahl zeigte Hans-Ulrich Karalus eine Dia-Serie über seine zahlreichen Fahrten mit Hilfsgütern nach Nord-Ostpreußen und Königsberg. Bisher hat er mehr als 130 Tage in diesem Gebiet verbracht. Die Bilder vermittelten nicht nur einen Eindruck von den Naturschönheiten Ostpreußens, sondern zeigten auch das schwere Leben der dort angesiedelten Rußlanddeutschen, die nach ihrer erneuten Vertreibung aus den asiatischen Teilen der ehemaligen Sowjetunion unter schwierigsten Bedingungen einen Neuanfang wagen müssen.

Kassel - Die gut besuchte Heimatstunde eröffnete der 1. Vorsitzende Gert-Jürgen Kowallik mit Glückwünschen zu runden Geburtstagen. Anerkennend begrüßte er das älteste Mitglied, Lm. Georg Siedler, der im Alter von 93 Jahren noch oft die Heimatstunde besucht. Abschied nehmen mußte die Gruppe von dem hundertjährigen Mitglied Gustav Firch. Den Vortrag über seine Reise in die ostpreussische Heimat Sawadden (Auglitten), Kreis Lyck, leitete Gert-Jürgen Kowallik ein mit einem Gedicht von Agnes Miegel. Die Reise Strecke ging über Posen, Bromberg, Allenstein, Lyck. Dem Heimatort Auglitten, ein idyllisch an einem kleinen See gelegenes kleines Dorf, galt hier das besondere Interesse. Der ausführliche Vortrag fand großen Beifall, löste aber auch Bedrückung aus. Eine Kassette mit ostpreussischen Späßen, vorgetragen durch den 2. Vorsitzenden Helmut Rammoser, beschloß die Heimatstunde.

Wiesbaden - Dienstag, 10. Mai, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Haus der Heimat, Wappensaal, Friedrichstraße 35. Ein fröhlicher Nachmittag mit Geschichten, Gedichten und Liedern zum Muttertag. - Sonnabend, 14. Mai, große Tagesfahrt mit dem Omnibus nach Bad Mergentheim und Umgebung. Abfahrt 7.45 Uhr Hauptbahnhof Wiesbaden, Fahrpreis einschließlich Stadtführung und Besichtigung 23 DM. Anmeldung umgehend bei Ilona Schmidt, Telefon (06 11) 84 07 55. Alle, die nicht mitfahren, sind von der Gruppe der Oberschlesier zu einem „Bunten Nachmittag“ mit Musik, Wort und Gesang im Haus der Heimat, Großer Saal, eingeladen. Beginn 15 Uhr. Angeboten werden Kaffee, Kuchen und allerlei andere Getränke.

Landesgruppe Mecklenburg-Vorpommern

Vors.: Fritz Taschke, Wismarsche Straße 190, 19055 Schwerin

Ueckerküde - Bei der Jahreshauptversammlung hatte die Gruppe überraschend einen hohen Gast in ihrer Mitte. Die Bundestagsabgeordnete Jakke war von Bonn gekommen. Sie sprach unter anderem über die einmalige Zuwendung von 4000 Mark für die in Mitteldeutschland ansässigen Vertriebenen. In ihrer Funktion als Mitglied des Vertriebenenausschusses im Deutschen Bundestag wird sie sich für eine schnelle Auszahlung einsetzen. Der Bürgerbeauftragte Degenhardt erklärte den Heimatvertriebenen den bürokratischen Weg der Beantragung dieser Einmalzahlung. Alle Anwesenden dankten Herrn Degen-

hardt für seine in der Freizeit großzügige Unterstützung zur Erledigung dieser Formalitäten.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm Czypull, Wintershall-Allee 7, 31275 Lehrte, Tel. (0 51 32) 28 71. Geschäftsstelle: Königsworther Straße 2, 30167 Hannover, Tel. (05 11) 71 50 71 Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Werner Hoffmann, Max-Eyth-Weg 3, 29574 Ebbsort; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 31812 Bad Pyrmont

Bramsche - Zur Jahreshauptversammlung mit Vorstandswahlen konnte Vorsitzender Herbert Podszuweit 66 Landsleute begrüßen. Ein stilles Gedenken galt den 1993 verstorbenen 10 Landsleuten. Nach Verlesung des Protokolls gab Schatzmeister Schwentek den Kassenbericht. Ihm wurde eine korrekte und sparsame Kassenführung bestätigt. Nach längerer Diskussion wurde der Vorstand wie folgt gewählt: 1. Vorsitzender Herbert Podszuweit (bereits seit 25 Jahren!), 2. Vorsitzender Günter Seddig, 1. Schriftführerin Annelore Podszuweit, Schatzmeister Horst und Anna Schwentek, Revisoren Ernst Wohlgenuth und Robert Bury. Der Vorsitzende Herbert Podszuweit bedankte sich für das ausgesprochene Vertrauen, auch im Namen seiner Crew. Dem Aufruf zu einer Spende für die Waisenkinder - sogenannte Wolfskinder - der Heimatfreunde in Litauen kamen die Landsleute mit einer Spontanität nach, die der Vorsitzende nicht erwartet hatte. Es konnten 400 Mark auf das Spendenkonto überwiesen werden. Für das Jahr 1994 stehen etliche Aktivitäten an, deren Gestaltung zur gegebenen Zeit in Angriff genommen wird. Die Jahreshauptversammlung klang mit einem gemütlichen Beisammensein aus, wobei das Tanzbein kräftig geschwungen wurde.

Braunschweig - Sonnabend, 14. Mai, alljährliche Mai-Andacht in St. Aegidien. Vor dem Gottesdienst Kaffeetafel im Leisewitzhaus.

Emden - Freitag, 6. Mai, 18.30 Uhr, Volkslieder-Abend im Festsaal der Bronshalle, Emden. Freunde und Bekannte sind herzlich eingeladen.

Fürstenau - Mit einem Gedenken für die verstorbenen Heimatfreunde Walter Schment, Leo Neusitzer und Marie Malley eröffnete Vorsitzender Otto von Below die gut besuchte Jahresversammlung der Gruppe. Sein besonderer Gruß galt dem Vorsitzenden des Bezirks Weser/Ems, Fredi Jost, der in einem umfassenden Bericht zur Lage auf heimatpolitische Akzente und seine Reisen in den russisch besetzten Teil Ostpreußens einging. Er verkündete, daß die Zeitung „Königsberger Kurier“, 1991 in Königsberg gegründet, die zweimal im Monat herauskam, ihr Erscheinen vorübergehend eingestellt hat. Das teilte der russische Chefredakteur der Öffentlichkeit mit und verwies dabei auf die Verdoppelung der Produktionskosten innerhalb von drei Monaten. Die Zeitung, die mehrere tausend Exemplare Auflage hatte, war entscheidend beteiligt an der Wiederentdeckung des deutschen Kulturerebes in Nord-Ostpreußen. Zeitungsrundgeber Wolf Dolgij, der zuletzt die Rechnungen aus eigener Tasche bezahlen mußte, hofft auf neue Sponsoren. Wie weiter mitgeteilt wurde, bietet sich den Mitgliedern der Gruppe in der zweiten Augusthälfte die Gelegenheit, an der eindrucksvollen Tonbildschau „Nord-Ostpreußen heute - eine musikalische Reise in die Vergangenheit“ in Quakenbrück teilzunehmen. Für Oktober ist ein Farblichbildervortrag von Oberin Lieselotte Ulmer, Kulturreferentin des Bezirks Weser/Ems, vorgesehen.

Goslar - Zum Heimatnachmittag unter dem Motto „Frühling wird's in allen Landen“ brachte

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Allenstein-Land

Kreisvertreter: Leo Michalski, Adolf-Westen-Straße 12, 42855 Remscheid, Telefon (0 21 91) 2 45 50 + 58 81. Geschäftsstelle: Gemeindeverwaltung Hagen a. T. W., Postfach 12 09, 49170 Hagen a. T. W., Telefon (0 54 01) 97 70

Deutschlandtreffen 11./12. Juni - Halle 1

Ermländer-Wallfahrt nach Werl am 8. Mai mit Ermländertreffen. Kirchspiel Gillau: Treffen am 7. Mai (Sonabend), 15 Uhr, am 8. Mai (Sonntag) ab 12 Uhr im Stadthaltenrestaurant; Leitung: Kreisvertreter Leo Michalski. Kirchspiel Neukockendorf: Treffen am 8. Mai, 12 Uhr, Gaststätte Josef Rammelmann, Neuerstraße 12; Leitung: Adalbert Graf, Vorsitzender des Kreistages. Kirchspiel Groß Bartelsdorf: Treffen am 8. Mai, 12 Uhr, Walburgisschule, Paul-Gerhardt-Straße; Leitung: Anton Kretschmann, Mitglied des Kreistages. Kirchspiel Groß Lemkendorf: Treffen am 8. Mai, 12 Uhr, Gaststätte „Im Winkel“ am Markt; Leitung: Josef Steffen, Mitglied des Kreistages.

Fahrt nach Wartenburg/Ostpreußen vom 7. bis 15. Mai. Die Ausschreibung im HB Nr. 24/93 hat regen Zuspruch gefunden. Wir fahren mit zwei Bussen. Die Insassen des Busses Herbert Monkowski (Mitglied des Kreis Ausschusses) übernachten in Allenstein, Hotel „Kormoran“ am Bahnhof, diejenigen des Busses Horst Tuguntke (Mitglied des Kreis Ausschusses) im Novotel in Allenstein am Okull-See.

Deutschlandtreffen der Ostpreußen am 11./12. Juni ab 9 Uhr in den Düsseldorfer Messehallen: Die Kreisgemeinschaft Allenstein e. V. trifft sich in Halle 1. Dort sind für uns 300 Plätze reserviert. Schilder der einzelnen Kirchspiele werden aufgestellt. Bekunden Sie Ihr Interesse für die ostpreußische Heimat und die Landsleute durch Ihre Teilnahme. Wir erwarten Landsleute aus der Heimat. Der Kreisvertreter und seine Mannschaft stehen Ihnen mit Rat und Tat zur Seite. Großkundgebung am Sonntag, 11. Juni, Halle 15: „Heimat - gestern, heute und morgen.“

Angerapp (Darkehmen)

Kreisvertreter: Reinhard Teßmer, Telefon (0 42 98) 4 14 65, Bergstraße 44, 28865 Lilienthal

Deutschlandtreffen 11./12. Juni - Halle 3

Jahreshaupttreffen und 40 Jahre Patenschaft - Alle Mitglieder und Freunde der Kreisgemeinschaft werden herzlich zu diesem Jubiläum eingeladen. Es wird am 28. und 29. Mai in unserer Patenstadt Mettmann gefeiert. Am Sonnabend ist ab 11 Uhr der Konferenzraum in der Neandertalhalle (Stadthalle) geöffnet, wo Sie Prospekte und Informationen erhalten. Außerdem besteht die Möglichkeit, in den Neandertal Hof (Stadthaltenrestaurant) einzukommen. Die Heimatstube in der Alten Bürgermeisterei, Mittelstraße 10, hat von 11 bis 13 Uhr geöffnet. Um 14 Uhr findet vom Rathaus (nicht Stadthalle!) aus eine Stadtrundfahrt unter sachkundiger Führung statt. Sie endet am Rathaus, so daß Sie rechtzeitig zur um 15.30 Uhr beginnenden Kreistagssitzung zurück sind. Nach der Kreistagssitzung werden Kränze am Ehrenmal auf dem Friedhof und am Angerappstein niedergelegt. Ab 18 Uhr hat der Festsaal der Stadthalle geöffnet, wo Sie Speisen und Getränke bekommen können. Dort wird uns von 19.30 Uhr bis 20.15 Uhr ein Kinderchor aus Riga erfreuen. Um 20.15 Uhr wird dann der Leiter der Bergbereitschaft von Mettmann, Helmut Raschke, einen Videofilm über einen Hilstransport nach Angerapp vorführen. Helmut Kreil rundet das Abendprogramm mit einer kurzen Tonbildschau über Mettmann ab, so daß ab 21.30 Uhr noch Zeit für persönliche Gespräche besteht. Am Sonntag ist die Neandertalhalle ab 9 Uhr geöffnet. Um 10 Uhr beginnt im Theatersaal die offizielle Feierstunde. Gegen 12.30 Uhr gibt es das gemeinsame Mittagessen, und danach steht die Zeit zum Planchieren zur Verfügung. Von 14 bis 17 Uhr können Sie auch die Heimatstube aufsuchen oder Dias im Konferenzraum bzw. Theatersaal vorführen. Hierzu bitte ich jedoch um rechtzeitige Voranmeldungen. An beiden Tagen findet im Festsaal eine Ausstellung des Gerhart-Hauptmann-Hauses, Düsseldorf, statt mit dem Titel „Ostpreußische Künstler der Moderne“.

Treffen des Kirchspiels Trempen - Lm. Kurt Wendland, Langenbeker Weg 103, 21077 Hamburg, lädt für Sonnabend, 27. August, ab 10 Uhr in das Restaurant „Seeklaue“ nach Bad Gandersheim ein. Freude am Wiedersehen und Erinnerungen an die schöne Heimat sollen das Motto sein. Wünsche wegen Zimmerreservierungen erbittet er schriftlich bis 1. Juli an seine obige Adresse.

Hilfstransport nach Angerapp - Am 5. Oktober 1994 ist wiederum ein Hilfstransport der Patenstadt nach Angerapp unterwegs. Geldspenden werden erbeten auf das Spendenkonto Angerapp, Kreissparkasse Düsseldorf, Kto.-Nr. 2 702 525, BLZ 301 502 00. Sachspenden schicken Sie bitten an das Sozialamt der Stadt Mettmann, Neanderstraße 68, 40822 Mettmann. Helfen Sie zu helfen!

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Karin Hesser, Telefon (0 41 01) 2 20 37 (di.-fr. von 9-13 Uhr, Postfach 17 32, 25407 Pinneberg

Deutschlandtreffen 11./12. Juni - Halle 2

Deutschlandtreffen 1994 - Am 11. und 12. Juni treffen sich die Landsleute aus dem Kreis Fischhausen in Düsseldorf anlässlich des Bundestreffens in Halle 2. Wir werden ab Sonnabend am Informationsstand sein und erwarten Sie zu einem persönlichen Gespräch.

Heimattreffen in Pinneberg - Liebe Landsleute, am 17. und 18. September findet in Pinneberg im Cap Polonio unser Heimattreffen statt. Denken Sie bitte rechtzeitig an die Hotelreservierung. Auf Wunsch senden wir Ihnen gern ein Hotelverzeichnis (gegen Voreinsendung von 2 DM in Briefmarken) zu.

Geschäftsstelle Pinneberg - Unsere Geschäftsstelle bleibt am Freitag, 10. Juni, geschlossen, weil wir in Düsseldorf sind. Dort hoffen wir, Sie begrüßen zu können. Ebenfalls geschlossen ist unsere Geschäftsstelle vom 20. bis 24. Juni.

Gerdauen

Kreisvertreter: Hans Ulrich Gettkant, Telefon (0 43 31) 4 14 47, Mastbrooker Weg 41, 24768 Rendsburg. Stellv. Kreisvertreter: Lothar Opitz, Telefon (0 40) 6 53 31 93, Glogauer Straße 52, 22045 Hamburg

Deutschlandtreffen 11./12. Juni - Halle 5

Neue Broschüren - Liebe Landsleute, unser Lm. Ernst Zimmer aus Klein Sobrost bei Nordenburg war in den letzten Monaten - trotz beruflicher Belastung - sehr rege. Zuerst schuf er im vergangenen Jahr für seine Briefmarkenfreunde Westerwald die 52seitige Broschüre „Die Post in Gerdauen“. Danach erschienen in diesem Jahr eine 60seitige Dokumentation „Mein Dorf Klein Sobrost bei Nordenburg“ und „Der Birkenkrug in Pröck“. Lm. Zimmer war nach der Wende noch nicht wieder in seiner Heimat, aber sein gutes Langzeitgedächtnis hatte viele Erlebnisse aus der Jugendzeit gespeichert. Spezielle Interessenten wenden sich bitte direkt an Ernst Zimmer, Steinigäß 1, 56457 Westerburg. Bei der schriftlichen Bestellung bitte Briefmarken beilegen; der Versand erfolgt dann kostenlos!

Goldap

Kreisvertreter: Stephan Grigat, Telefon (0 52 31) 3 71 46, Fax (0 52 31) 2 48 20, Sachsenstraße 10, 32756 Detmold. Geschäftsstelle: Waltraud Schmidt, Telefon (0 41 93) 52 42, Fax (0 41 92) 9 76 80, Höllenhorst 5, 24558 Henstedt/Ulzburg

Deutschlandtreffen 11./12. Juni - Halle 3

Ortstreffen - Vom 20. bis 23. Mai treffen sich die früheren Einwohner von Arnswald/Grabow im Hotel Mariental in Osterode am Harz. Es ist das 12. Treffen der „Arnswalder Familie“ seit 24 Jahren. Die Organisation und Einladung hat diesmal wieder Leo Plewe, Eichweg 18 in 37077 Göttingen, übernommen. Auf dem Programm stehen unter anderem auch eine Harz-Rundfahrt sowie ein Harzer Heimatabend. Anmeldungen, auch aus dem mitteldeutschen Raum, die mit uns nach nunmehr 50 Jahren ein Wiedersehen feiern werden, liegen bereits vor. Auch der Kreistagspräsident von Goldap, H. G. Meißner, hat bereits seine Teilnahme zugesagt.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Karl-Friedrich von Below-Serpent, Telefon (0 43 47) 22 44, Dorfstraße 34, 24247 Mielenkendorf. Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 10 01 11, 33501 Bielefeld, Telefon 05 21/51 69 64 (Frau Niemann)

Deutschlandtreffen 11./12. Juni - Halle 3

Ehemalige Cecilienschülerinnen und Friedrichsschüler - Zum nächsten Beisammensein treffen sich die „Ehemaligen“ aus Hamburg und Umgebung am Donnerstag, 5. Mai, um 14.30 Uhr in Hamburg, Restaurant Eckart in Hamburg-Altona, Paul-Neuvermann-Platz 2-4. Alle Gumbinner mit Angehörigen, Freunden und Bekannten sind wie immer herzlich eingeladen.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf

Deutschlandtreffen 11./12. Juni - Halle 2

Kirchspiel Deutsch-Thierau - Zu diesem Kirchspiel gehören die Gemeinden Deutsch-Thierau mit vor dem Krieg 662 Einwohnern, Freudenthal mit 122, Gallingen mit 163, Hanswalde mit 649, Herzogswalde mit 212 und Lönhöfen mit 132 Einwohnern. Seit dem vorigen Jahr hat das Kirchspiel einen neuen ersten Kirchspielvertreter und seit diesem Monat auch einen zweiten Vertreter. Beide sind gebürtig aus Deutsch-Thierau. Es sind die Landsleute Herbert Pelikan, Teterower Ring 8, 12619 Berlin, Telefon (0 30) 5 61 69 09, und Herbert Bärmann, Alte Straße 9 A, 26931 Elsfleth/Weser, Telefon (0 44 04) 26 22). Die Aktivitäten der neuen Leitung des Kirchspiels haben bereits begonnen. Aufgrund der vorhandenen, sehr gut geführten Kartei von

Arno Schulz wurde ein Rundbrief mit der Nr. 1/1994 an zahlreiche Landsleute des Kirchspiels versandt. Sollte jemand den Rundbrief nicht erhalten haben, weil er noch nicht in der Kartei steht, dann schreibe er bitte an Herbert Pelikan. Der Brief enthält unter anderem die Einladung zu einem Sondertreffen des gesamten Kirchspiels in Burgdorf anlässlich unseres Kreistreffens. Die Einzelheiten: Termin Sonntag, 28. August, ab 13 in Burgdorf, Gaststätte „Kupferkanne“, Gartenstraße 2 (Nähe Bahnhof). Neben dem Wiedersehen von Nachbarn und Verwandten, den Gesprächen, ist der Höhepunkt ein Video-Film, den Herbert Pelikan zeigen wird, mit dem Titel „Unser Kirchspiel heute“. Landsmann Pelikan hat ihn selber gedreht, war er doch schon viermal im Jahr 1993 im Heimatkreis. Für Deutsch-Thierau gibt es seit Jahren auch eine Ortsvertreterin: Else van Dyk, geb. Klein. Eine Kirchspielkasse wurde inzwischen auch eingerichtet. Sie verwaltet Heinz Klein aus Bilshöfen. Einzelheiten stehen im Rundbrief Nr. 1/1994 und werden in Kürze auch an dieser Stelle noch genannt.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Fritjof Berg. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47051 Duisburg, Telefon (02 03) 2 83-21 51

Deutschlandtreffen 11./12. Juni - Halle 2

Infanterie-Regiment 1 - Königsberg (Pr) - Liebe Kameraden und Angehörige! Unser Regimentstreffen findet in diesem Jahr in der Zeit vom 9. bis 10. Juni in Münster-Handorf statt. Anmeldungen bitte bis zum 20. Mai 1994 an: Stfw. Anton Meier, Heersunteroffiziersschule 1 - Stab/Stammkompanie, Lützow-Kaserne, 48157 Münster-Handorf. Der Termin ist so gewählt, daß die von weit anreisenden Teilnehmer anschließend an dem Deutschlandtreffen in Düsseldorf teilnehmen können. Sondernach für IR-1-Königsberg (Pr) ist reserviert. Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten. Auskunft bei Otto Zimmermann, Im Buchengrund 2, 53175 Bonn.

Kant-Schule, Oberlaak - 50 Jahre nach der Zerstörung unserer Schule treffen sich erstmals die ehemaligen Kant-Schüler vom 12. bis 14. September im Ostheim, Parkstraße 14, 31812 Bad Pyrmont, zu einem Gedankenaustausch und „Wieder-Kennenlernen“. Anmeldungen bitte an Günter Fischer, Reinickendorfer Ring 5, 49324 Melle, Telefon (0 54 22) 18 04.

Tragheimer Mädchen-Mittelschule - Der Abgangsjahrgang 1937 - Klasse A, FrL. Lagau, veranstaltet das nächste Klassentreffen in der Zeit vom 13. bis 16. Juni 1994 im Ostheim Bad Pyrmont, Parkstraße 14. Die bereits bestehenden Verbindungen zu vertiefen und unseren Kreis auch zu vergrößern sollte das Anliegen aller ehemaligen Mitschülerinnen sein; denn nur durch unsere Gemeinschaft vermögen wir das Erbe unserer Heimatstadt fortzugestalten. Deshalb die herzliche Bitte an alle Ehemaligen, dem Treffen beizuwohnen in der Bereitschaft, Brücken nach Königsberg und in die Vergangenheit zu bauen, wo immer dies nur möglich ist. Bitte meldet Euch umgehend bei Hanna Weber, geb. Koch, Obereschlerstraße 9, 44141 Dortmund, Telefon (02 31) 43 20 46.

An unsere Abonnenten

Liebe Leserinnen und Leser, die Folge 10 unserer Zeitung vom 12. März wurde bedauerlicherweise in einigen Teilen des Bundesgebiets eine Woche verspätet ausgeliefert. Nach Mitteilung der Deutschen Bundespost vom 22. April sind zwei (!) Container vergessen worden ...

Das Ostpreußenblatt
Vertriebsabteilung

Labiau

Kreisvertreter: Hans Ternier, Geschäftsstelle: Hildgard Knutti, Tel. (04 81) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 25746 Heide

Deutschlandtreffen 11./12. Juni - Halle 5

Fahrt nach Labiau - Anlässlich meines Besuches bis zum 19. April in Groß Baum habe ich es ermöglichen können, von Partnern der Firma „Ideal Reisen“ einen zusätzlichen Busplatz „abzuschabern“. Ich freue mich, daß es uns nunmehr möglich ist, für die Zeit vom 19. bis 26. Juli noch einen Bus nach dort zu schicken, der auch wieder in Heide eingesetzt wird mit Zustieg in Hamburg, Stolpe/Mecklenburg und Berlin-Hennigsdorf. Kosten ebenso wie die anderen Busse 890 DM plus Visakosten. Wir können nun die Personen von der Warteliste und auch Neuanmeldungen erfreuen. Melden Sie sich umgehend an bei E. Paske, Postfach 16 64, 25736 Heide.

In Labiau - Der Frühling läßt auch in Labiau auf sich warten. Die Temperaturen lagen in der Zeit vom 14. bis 19. am Tage zwischen 6 und 8 Grad. Ansonsten ist die Natur noch weit zurück, es blühen lediglich die Anemonen und ab und zu ein Leberblümchen im Wald. Die Wiesen und Felder entlang der Deime bis Schelecken stehen voll unter Wasser. Der Blick Richtung Friedrichsgraben zeigt nur Wasser und Wasser. Auch der Wald steht unter Wasser. Man spricht vom höchsten Wasserstand seit vielen, vielen Jahren. Die

Litauer sagen, es wäre ein „Jahrhundertwasser“. Etwas erinnert aber noch an frühere Zeiten. Die Gräben sind voller „Poggeleek“, das wird ein Froschkonzert geben. Die Feldbestellung hat dort auch schon begonnen, und zum Teil sind die Leute dort in ihren Kleingärten beschäftigt. Die Kontakte mit unseren Touristen und den früheren Bewohnern beginnen sich auszuzahlen. Das Interesse an Eigeninitiative steigt.

Lyck

Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 50374 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Telefon (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 22149 Hamburg

Deutschlandtreffen 11./12. Juni - Halle 4

Zum Regionaltreffen der Kreisgemeinschaft Lyck im Hotel Mövenpick in Lübeck waren wieder eine große Anzahl Lycker Landsleute aus allen Teilen der Bundesrepublik Deutschland angereist. Vorwiegend allerdings aus dem norddeutschen Raum. Auch aus den neuen Bundesländern konnten wir wieder zahlreiche Teilnehmer begrüßen. Eingeleitet wurde das Treffen mit einer Tonbildaufnahme des Glockengeläuts der evangelischen Kirche in Lyck. Landsmann Paul Schick, der das Treffen wieder gut vorbereitet hatte, begrüßte dann die Anwesenden herzlich und dankte für die rege Beteiligung. In Vertretung des Kreisvertreter überbrachte sein Stellvertreter, Lm. Alfred Masuhr, die Grüße des Vorstandes und nahm die Totenehrung vor. Er machte auf das Deutschlandtreffen der Ostpreußen am 11./12. in Düsseldorf aufmerksam und bat, daran teilzunehmen. Hierfür hielt er Eintrittsplaketten vorrätig. Ein Dia-Vortrag über die Sehenswürdigkeiten der Hansestadt Lübeck wurde von Herrn Nissen sehr sachkundig dargebracht. Nach dem gemeinsamen Mittagessen blieb noch reichlich Zeit, um mit Freundinnen/Freunden und Bekannten aus der Heimat ausführliche Gespräche zu führen. Neue Kontakte haben sich ergeben, Adressen wurden ausgetauscht und gegenseitige Besuche in Erwägung gezogen. Das nächste Regionaltreffen findet voraussichtlich am 9. April am gleichen Ort statt.

Mohrungen

Kreisvertreter: Walter Heling, Telefon 0 24 31/7 19 14, Karl-Platz-Straße 56, 41812 Erkelenz. Geschäftsführer: Hans Klein, Telefon 0 91 28/1 67 22, Viktor-von-Scheffel-Straße 17, 90537 Feucht

Deutschlandtreffen 11./12. Juni - Halle 4

Immanuel-Kant in Gr. Arnsdorf - Im Anschluß an das Studium in Königsberg ging Kant 1750 als Hauslehrer nach Judschin im Kreis Gumbinnen und anschließend zur Familie von Diebes in Gr. Arnsdorf. Professor Jasinski vom Institut Kretrinsk in Allenstein wurde von Dr. Vogelsang auf diesen Tatbestand aufmerksam gemacht; er wird vor der Schule in Gr. Arnsdorf am Mittwoch, 27. April, eine Erinnerungstafel aufstellen. Der Verein der deutschen Bevölkerung Herder in Mohrungen wird an der Feierstunde teilnehmen. Soweit Landsleute zu jener Zeit in Ostpreußen weilten, sind sie gern gesehene Gäste. Gr. Arnsdorf liegt 5 km nordöstlich von Saalfeld. Die kleine bemerkenswerte Kirche von 1329 - später durch einen einzelstehenden Kirchturm ergänzt - ist ein Besuch wert. Vor dem Altar einige Grabsteine der Familie von Diebes, die über Jahrhunderte in Gr. Arnsdorf ansässig war, deren Name aber 1772 durch die Heirat Karl Friedrich von Hülsens mit Ester von Diebes ausgestorben ist.

Zum Ostpreußentreffen in Düsseldorf am 11./12. Juni 1994 treffen sich die Mohrunger in der Messehalle 4. Wir sollten es möglichst nicht versäumen, diesen Termin wahrzunehmen.

Schloßberg (Pillkallen)

Kreisvertreter: Georg Schiller. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 71) 24 00, Rote-Kreuz-Straße 6, 21423 Winsen (Luhe)

Deutschlandtreffen 11./12. Juni - Halle 3

Einzelreisende nach Schloßberg und Haselberg - Alle Schloßberger, die als Einzelreisende unseren Heimatkreis besuchen wollen, können sich über die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft dafür anmelden. Das hat den Vorteil, daß auf diese Weise im Einvernehmen mit dem Reiseunternehmen Richard Mayer & Alexander Keil, Altdorf/Landshut, Ihnen ein Nachlaß der Reisekosten von 10 Prozent gewährt wird. Nehmen Sie diesen Vorteil in Ihrem Interesse wahr und melden Sie sich bei der Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft, Anschrift siehe oben. Auch Reisende, die schon bei Mayer & Keil gebucht haben, werden um Mitteilung gebeten.

Tilsit-Ragnit

Kreisvertreter: Albrecht Dyck, Teichstraße 17, 29683 Fallingb. Geschäftsstelle: Lieselotte Juckel, Telefon (0 43 21) 3 88 80, Postf. 15 60, 24505 Neumünster

Deutschlandtreffen 11./12. Juni - Halle 3

Heimattreffen - Das turnusmäßige Heimattreffen der Stadtgemeinschaft Ragnit findet am 3. und 4. September d. J. in Preetz statt. Eintreffen der Gäste bis 15 Uhr am Sonnabend, 3. September. Um 15 Uhr machen wir eine kleine Feierstunde und anschließend haben wir viel Zeit, Erinnerungen auszutauschen und Wiedersehen zu feiern. Verlassen Sie bitte rechtzeitig, für eine Übernachtungsmöglichkeit über das Fremdenverkehrsamt in Preetz zu sorgen. Wir treffen uns wieder im Schützenhof in Preetz. Näheres erfahren Sie beim großen Deutschlandtreffen in Düsseldorf.

RHEUMA KUR
 - Thermal 36°C
 - Heilschlamm
 - Meerwasser 33°C

5-Sterne Kurhotel Bulgarische Schwarzmeerküste incl. 60 Therapien
3 Wo./DZ/HP/Kur/Flug DM 1.870,-

KLUB 53913 Swisttal
CLUB Quellenstr. 96
 Franz Reis ☎ 02254/2313

In Litauen preiswerte, private Unterkunft in Familie, m. Frühstück u. Abendessen ab Mitte Juni bis Mitte Sept. Abholung d. Gäste v. Bahnhof od. Flughafen. Ich spreche deutsch u. begleite Sie auf Wunsch in andere Orte. Anfragen an Raminta Damusienė, Obelu 16, 4430 Jurbarkas, Tel. 003 70-48-5 54 11 (nur abends). Anzeige bitte ausschneiden und aufbewahren

In Rauschen - Zentrum!
 Modernes APT. Z.K.B. bis 3 Personen pro Tag DM 35,- pro Person, zu vermieten unter
 Telefon: 05 61/88 48 16

Urlaub in Nidden
 Im Juni und September 1994 haben wir noch Doppelzimmer mit Bad und WC in zentraler Lage Niddens frei.
 Fam. Algis Marcius
 Kuverto 1 A-3
 5870 Neringa-Nidden/Litauen
 Telefon aus Deutschland: 0 03 70 59/5 26 10

Ferienhaus in Masuren bis 6 Pers., 120/3000 qm, dir. am See, Sauna, Fitn.Raum, ab 350,- DM wö. v. priv. Tel. 0 40/6 68 29 29

Appartement in 76332 Bad Herrenalb/Schw. f. 2 Pers. DM 60,-
 Anfragen Edith Geelhaar,
 Weinbrennerstraße 84
 76185 Karlsruhe
 Tel. 07 21/55 69 57
 oder 0 70 83/55 51

Wir fahren mit eigenen Komfortbussen auf direktem Weg nach Königsberg/Rauschen sowie nach Ost- und Westpreußen - Masuren - Danzig - Pommern und Schlesien

Königsberg/Rauschen
 Kurzreisen - je 7 Tage - 695,- DM
 22. 05.-28. 05. 1994 03. 07.-09. 07. 1994 04. 09.-10. 09. 1994
 16. 06.-22. 06. 1994 17. 07.-23. 07. 1994 22. 10.-28. 10. 1994

Königsberg/Rauschen-Erholungsreisen
 9 Tage - 895,- DM
 08. 07.-16. 07. 1994 und 03. 08.-11. 08. 1994 (auch Mülhausen)

Reisen nach Tilsit
 10 Tage - 960,- DM
 04. 08.-13. 08. 1994 11. 09.-20. 09. 1994

Sonderreise nach Gumbinnen/Tilsit
 vom 01. bis 09. 07. 1994 - 9 Tage - 900,- DM
 schnell buchen, nur noch wenige Plätze

Königsberg/Masuren
 vom 28. 08. bis 06. 09. 1994 - 960,- DM

Weitere Reisen nach Königsberg/Rauschen, kombiniert mit Masuren, Heilsberg und Memel, entnehmen Sie unserem Katalog für 1994, den Sie ab sofort kostenlos und unverbindlich anfordern können.

Ihr
Reisedienst Ernst Busche
 Sackstraße 5, 31547 Rehburg-Loccum, OT Münchehagen
 Telefon (0 50 37) 35 63 · Telefax (0 50 37) 54 62

Königsberg und Umgebung Bahn-, Bus- u. Flugreisen
 Näh. Fritz Ehlert, Eichhornstr. 8, 50735 Köln, Tel. + Fax: 0221/714202

83471 Berchtesgaden, Hotel Krone, Tel.: (0 86 52) 6 20 51, bestens gelegen u. ausgestattet, gemütlich, persönlich. Prospekt anfordern!

Das Richtige für Sie: Kur, Urlaub oder orig. Schrotkur im Haus Renate, Moltkestraße 2, 32105 Bad Salzuflen, Tel.: 0 52 22/14 73, Zi. m. Tel., Du., WC. In der Vor- und Nachsais. reisen zu günstigsten Preisen.

Lötzen/Masuren Mitfahrgelegenheit f. 1. Pers., 18. 5. 1994, 10 Tg., Kostenbeteiligung Quartier m. Vollverpflegung. Bitte ausf. Schreiben m. Tel.-Ang. u. Nr. 41414 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Inserieren bringt Gewinn

Berlin-Besucher
 App. f. 2 Personen, bestens ausgestattet. Im grünen Norden, Westbezirk (Heiligensee)
 Tel. 0 30/4 31 41 50

Königsberg '94 + BALTICUM
 individuelle Camping- u. Pkw-Reisen + Zug - Flug - Bus - u. Bahn schnell u. zuverlässig miteinander in die 3. Saison. Prospekte anfordern.
Schönfeld-Jahns-Touristik
 Mainzer Straße 168, 53179 Bonn
 Tel. 02 28/34 85 76, Fax 85 66 27

Sensburg 499,-
Allenstein 555,-
 22. 05.-28. 05. inkl. Fahrt, Hotel, HP
 Prospekte - Beratung - Anmeldung
Reisebüro B. BÜSSEMEIER
 Hiberniastr. 5, 45879 Gelsenkirchen
 Telefon: 02 09/1 50 41

Taxi und Dolmetscher in Königsberg schon hier bestellen! Tel. Kalingrad 471371, bei Rückfragen Tel. 0 52 46/23 40

DNV-Tours sucht
Flughafendienst
 für unsere Abflüge von Düsseldorf. Zeitraum: 2.7. - 20. 8. '94, jeweils samstags. Interessenten melden sich bitte bei unserer Frau Robert, Tel.-Durchwahl (07154) 131829
 DNV-Touristik GmbH
 Max-Planck-Str.10, 70797 Kornwestheim

Reisebüro-Busreisen
 Leonhardstraße 26
 42281 Wuppertal
 Tel. 02 02/50 34 13
 02 02/50 00 77

Omnibusreisen - 8 Tg. - nach Ostpreußen:

Rauschen	898,- DM HP/DZ
Ebenrode	898,- DM VP/DZ
Tilsit	898,- DM HP/DZ
Palanga	898,- DM HP/DZ
Königsberg	898,- DM HP/DZ
Allenstein	550,- DM HP/DZ

Vergleichen Sie Preis und Leistung. Bitte fordern Sie unser Prospekt an. Für Vereine, Kirchspiele und Landsmannschaften Omnibusvermietung.

Königsberg
 Flugreisen
 ab **DM 770,-**

Informationen und Buchung bei
KL Reisen GmbH
 Raimundstraße 157 · 60320 Frankfurt/M.
 Tel. (0 69) 56 30 47 · Fax (0 69) 56 10 45
 oder in Ihrem Reisebüro

Sommerfreizeit in Bad Pyrmont
 im Ostheim der Landsmannschaft Ostpreußen

Verleben Sie gemeinsame Tage mit Landsleuten und der Möglichkeit, am Singen und Basteln, an Vorträgen und Ausflügen teilzunehmen.

Sommerfreizeit

von Dienstag, 21. Juni, bis Mittwoch, 20. Juli
 oder
 von Dienstag, 21. Juni, bis Dienstag, 5. Juli
 oder
 von Mittwoch, 6. Juli, bis Mittwoch, 20. Juli
 Aufenthalt 14 oder 29 Tage
 Vollpension pro Tag und Person:
 im Doppelzimmer DM 60,-, im Einzelzimmer DM 70,- zuzgl. Kurtaxe

Für Landsleute, die in den neuen Bundesländern wohnen, ermäßigt sich der Tagessatz um DM 8,-.

Die genannten Preise schließen die Gästebetreuung durch Frau Margot Hammer und die Prämie für eine Reise-Rücktrittskosten-Versicherung ein.
 Unterbringung in freundlich möblierten Zimmern mit fließ. w/k Wasser, Etageduschen und -WC
 Aufnahme von Einzelgästen (Ehepaaren) nur zu den genannten Terminen möglich.
 Ihre Anmeldung erbitten wir an:

OSTHEIM E. V., z. Hd. Hans-Georg Hammer
 Parkstraße 14, 31812 Bad Pyrmont, Telefon 0 52 81/85 38

Für Ihre Reise nach **Nordostpreußen** empfehlen wir

TILSIT 40-Betten-Haus Marianne, ruhig am Stadtrand im Dreieckswäldchen gelegen. Alle Zimmer mit Dusche und WC. Ein gemütliches Hotel mit Ausstrahlung.

KREUZINGEN 36-Betten-Haus Renate mit besonderer Atmosphäre. Alle Zimmer mit Dusche und WC. Das Hotel liegt verkehrsgünstig am Schnittpunkt der Kreise Elchniederung, Tilsit-Ragnit, Insterburg und Labiau.

NIDDEN auf der Kurischen Nehrung, Appartement-Anlage RUTA mit 160 Betten. Alle Appartements mit Wohn- und Schlafzimmer, Bad und Satelliten-TV. Gemütliches Café „Zum Elch“. Besonders günstige Lage am Nehrungswald zwischen Ostsee und Haff.

Alle Häuser stehen unter unserer Firmenleitung.
Anreismöglichkeiten mit dem eigenen PKW, dem Flugzeug ab Frankfurt, Hannover und Berlin nach Memel und der Schiffsfähre Mukran (Insel Rügen) nach Memel.

Visum-Beschaffung bei Hotelbuchung durch uns.
Fordern Sie unseren informativen Katalog an.

HEIN REISEN gmbh
 Zwergerstraße 1 · 85579 Neuburg/München
 Tel. (089) 6373984 · Fax (089) 6792812 · Telex 5212299



Königsberg u. Rauschen
 Direktflug ab Berlin
 Inkl. Ausflugsprogramm, Russ. Visum u. deutschspr. Reiseleitg. Alle Zi. m. Du./WC, 5 Tage HP schon ab 1055,-

Märkische Touring GmbH
 Reisebüro Bayreuther Str. 3
 15738 Zeuthen
 Telefon 03 37 62/7 01 36

Reisebüro
 Scharnweberstraße 110
 13405 Berlin
 Telefon 0 30/4 12 30 04

SOMMER'S BUSREISEN
 59494 Soest, Windmühlenweg 29a, Telefon u. Fax (0 29 21) 7 32 38

Unsere Termine sind bestätigt:
 Marienburg, Königsberg, Rauschen, Insterburg, Rossitten und Allenstein
12. bis 18. August 1994
 in Schlesien nach Breslau, Liegnitz, Waldenburg, Hirschberg, Krummhübel

Achtung Insterburger:
 1994 auch Bahnreisen ab Berlin. Außer Flug ab Hann.-Düsseld. Bus ab Bochum-Hann.-Berlin. Außer bewährt. Priv. Unterkr. nun auch renov. Hotel. Näh. Fritz Ehlert, Eichhornstr. 8, 50735 Köln, Tel. + Fax: 02 21/71 42 02

Ferienhaus, Zimmer od. Übernachtung a. d. Campingplatz, ideal für den erholungssuchenden Urlauber im Touristendorf Kruttinnen/Masuren von privat. Tel. 0 70 22/4 45 68

IMKEN REISEN
Königsberg

Nidden und das nördliche Ostpreußen
 9tägige Busreisen, incl. HP und Ausflugsprogramm.
 Viele Termine von Mai bis November '94.
 Reisepreis pro Person ab DM 748,-

Masuren	Schlesien	Pommern	Danzig
9 Tg. ab 960,-	6 Tg. ab 638,-	6 Tg. ab 595,-	5 Tg. ab 630,-

Fahrradwandern in MASUREN und im MEMELLAND
 Wir schicken Ihnen den Reisekatalog kostenlos zu.
 Imken-Reisen · 26215 Wiefelstede · ☎ 0 44 02 / 61 81

Neu! Flugreisen
 ab Berlin
 5 Tage
KÖNIGSBERG
 1 Woche
RAUSCHEN
 nur 690,- DM
 • Ü/F
 • Stadtrundfahrt
 • Ausfl. Kur. Nehr.

TROJKA-EWA GmbH
 01069 Dresden
 Budapester Straße 65
 ☎ (03 51) 4 72 43 54
 Fax (03 51) 4 72 43 55

Ostpreußen, Hohe Tatra
 Polen, Rußland, Slowakei, Tschechei
 Pensionen, Ferienhäuser, Hotels z. B. Ostpreußen (Masuren)

Top Hotel „Golebiewski“ ****

05. 07. - 20. 07.	14 Tage	1349 DM
19. 07. - 03. 08.	14 Tage	1349 DM
02. 08. - 17. 08.	14 Tage	1349 DM

Halbpension incl. Fahrt im modernen Reisebus, Stewardessbegleitung, jede zweite Woche ab Frankfurt/Köln, Dortmund, Münster, Berlin - Ausflüge vor Ort gegen Aufpreis

INCO REISEN
 48153 Münster, Hammerstraße 174, Telefon 02 51/7 22 20

HEUTE REISEN - MORGEN SIND SIE IN DER HEIMAT!
PER SCHIFF VON KIEL ODER PER FLUG
AB HAMBURG NACH NORDOSTPREUSSEN.

Garantiert werden der Besuch Ihres Heimatortes und Rundreisen. Mit dem Schiff Kurisches Haff und Kurische Nehrung sowie per Pkw oder Kleinbussen nach Memel - Wilna - Kaunas - Tilsit - Kreuzingen - Königsberg und in weitere Heimatorte Ihres Wunsches. Diese Fahrten sind im Preis enthalten - keine Extra-Berechnung.

Unterkunft + Vollverpflegung im eigenen Seehotel mit Swimmingpool + Sauna - evtl. ärztliche Betreuung - Friseur im Hause. Reisebegleitung durch Dolmetscher mit Video + Foto wird Ihrem Wunsch entsprechen.

10 Tage ab 1200,- DM per Schiff - 8 Tage ab 999,- DM per Flugreise + Visa extra

Deutsch-Litauische Touristik „Laigebu“

Büro Deutschland
 Grünstraße 52, 31275 Lehrte b. Han.
 Telefon: 0 51 32/5 82 36 - Fax: 0 51 32/28 50
 Bitte rufen Sie an.

Hotel + Gästehaus
 „Naumestis“ bei Heydekrug
 „Gyntaras“ in Schwarzort
 Telefon 0 03 70/41-5 96 90

Jede Woche per Schiff - jede Woche per Flugreise
 Eigener Mietauto-Service

Zeigen Sie Ost-Preußen der jungen Generation

...und das zum halben Preis!



Auf unseren Flugreisen reist eine Person zum vollen, ihr Enkel, Großvater oder Patenkind (bis max. 25 Jahren) zum ermäßigten Preis!

- Königsberg** ab DM 1.280,-* Begleitperson ab DM 640,-*
 - Rauschen** ab DM 1.168,-* Begleitperson ab DM 584,-*
 - Tilsit** ab DM 1.095,-* Begleitperson ab DM 548,-*
- Direktflug nach Königsberg ab Hannover, Düsseldorf, Stuttgart
- Nidden** ab DM 1.190,-* Begleitperson ab DM 595,-*
 - Memel** ab DM 1.265,-* Begleitperson ab DM 633,-*
- Direktflug nach Polangen ab Hannover, Frankfurt

*Preis jeweils pro Pers. u. Woche im DZ mit HP bei Flug ab Hannover

Achtung! Jugendfreizeit auf der Kurischen Nehrung! Schwimmen, radfahren, riesige Dünen besteigen, Vogelfangstation Rossitten, "Elchgrillen", Disco, Busausflug nach Königsberg... ab DM 695,-**

**Preis jeweils pro Pers. u. Woche im Mehrbett-Zi mit HP bei Flug ab Hannover

DNV-Touristik GmbH, Tel. (07154) 13 18 30
Max-Planck-Straße 10/14, 70797 Kornwestheim, Fax (07154) 13 18 33
Service-Telefone: Bremen (0421) 40 08 42, Hannover (0511) 34 80 321

Die Tradition wilder Kräuter edler Likör nach uraltem masurischen Rezept



Masurengeist (56 % vol.) wird aus erlesenen Kräutern mit Wildfrucht hergestellt. Ein bekömmlicher Likör, herzhaft und vollfruchtig im Geschmack mit pikantem Kräuteraroma edler Süße.



Coupon bitte einsenden an:
Masuren-Spiritosen, Postl. 20 34, 31295 Burgdorf/Han.
Ich bestelle zur sofortigen Lieferung:
- Flaschen à 0,7 l DM 31,90
- Stück Geschenkpäckchen(en) 0,7 l mit
2 Motivkrügen à DM 49,90
zzgl. DM 6,50 für Porto und Verpackung
Ich zahle per EC-Scheck per Nachnahme
 per Postbank Hannover 162 902-301

Name: _____
Plz./Ort: _____
Straße: _____

EINREIBEN - SICH WOHL FÜHLEN - BESSER LAUFEN!

Kärntener Latschenkiefern-Fluid, eine Wohltat für Glieder, Gelenke und verkrampte Muskeln. Erfrischende Durchblutungswirkung!
150-ml-Spritzflasche zum Kennenlernpreis von 10,- DM + Porto.
Zudem reichhaltiges Sortiment an **Naturheilmitteln**: Kräuter-Tees, -Tropfen, -Säfte, -Dragees u. -Kapseln, -Bäder, -Salben u. a.
Fordern Sie unverbindlich unsere Angebotsliste an!
WALL-REFORM-NATURHEILMITTEL
Postfach 13 01 44, 53061 Bonn, Tel. 02 28/29 84 98 (Tag und Nacht)

Unsterbliche Tonfilmelodien auf CD und Deutsche Filmklassiker in Video zu verkaufen. Info gegen DM 2,- Porto bei R. Vollstädt Bild- und Tonträgervertrieb, Postfach 10 03 24, 27503 Bremerhaven, Tel. 04 71/50 31 96 oder Fax 50 31 97.

Bild- und Wappenkarte

von

Deutschland

in den Grenzen von 1937

farbige Wandbildkarte des ehem. Deutschen Reiches im Großformat 65 x 49,5 cm. 12,- DM zzgl. Verp. u. Nachn.

Verlag Schadinsky
Breite Straße 22 · D-29221 Celle
Fax (05141) 92 92 92
Telefon (05141) 92 92 22

Bernstein-Quintologie bietet an: Gert O. E. Sattler, Rügenstraße 86, 45665 Recklinghausen

Verschiedenes

Gesucht wird das Buch **„Kreis u. Stadt Pr. Holland zwischen Drausee und Passarge“**.

Angebote bitte an Otto Fr. Vorsmann, Steinstr. 7, 59939 Olsberg, Tel. 0 29 62/12 40

9. bis 19. Mai, herzliche Betreuung gesucht für Ostpreußen, 84 J., ev., alleinvertorend, nachts da sein, Einkäufe tages, ruhige Gespräche, ruhiges Haus in Bad Godesberg, evtl. auch im September. Bitte schreiben Sie u. Nr. 41380 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg, od. Tel. 02 28/35 25 53

Künstler malt und zeichnet Motive aus Ihrer Heimat.
Tel. 0 61 09/3 47 05

2 Schallpl. Vertreibung, Verschleppung pp. Bücher v. Kopelew u. Solchenizyn abzugeben.
Tel. 02 28/65 78 68

Ölgemälde aus Villa in Königsberg zu verkaufen: Alte Schmiede bei Mondschein, Ende 19. Jhd., sign. Fr. Lyck (Königsberg), 100/80 cm und Prunkstilleben mit Hummer, sign. u. dat. 1891. 135/95 cm
Karsten Buchholz KG
Tel. 040/82 79 27 · Fax 040/82 35 37

Bekanntschaffen
Witwe, ev., 66/1,55, grau meliert, wohlhabend, sucht lieben, gebild. Partner. Zuschr. u. Nr. 41390 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Suche Ihn, den netten Ostpreußen, zw. gemeins. Zukunft, bin Ende 40 J. Zuschr. u. Nr. 41389 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Familienanzeigen

Den **73.** Geburtstag feiert am 6. Mai 1994

Werner Kogler aus Prostken, Kreis Lyck Ad.-Hitler-Straße 7 jetzt Kützler 18 02763 Zittau

Es gratuliert herzlich Dein Sohn Horst München

Ihren **80.** Geburtstag feiert am 28. April 1994

Anni Baum geb. Krause aus Lindenau, Kreis Gerdauen, Ostpreußen jetzt Jahnstraße 42 72793 Pfuldingen

Es gratulieren herzlich und wünschen noch viele gesunde Jahre Eta und Helmut

KULTURREISEN Richard Mayer & Alexander Keil

Bernsteinstraße 78, 84032 Altdorf/Landshut, Tel. 08 71/3 46 87, Fax 08 71/3 11 07

1994

Flug - Bus - Bahn - PKW

Gumbinnen - Haselberg - Ragnit

Unsere langjährige Erfahrung

- 8tägige Flugreise Labiau-Groß Baum** 23. 7.-30. 7. 1994, DM 1190,- + Visakosten DM 65,-
Plätze für Pkw-Reisende in der Hotelanlage Forsthaus, Groß Baum vom 25. 6.-2. 7. 1994, 1 U./Fr. DM 70,-
 - 8tägige Ostpreußen-Rundreise** Stettin-Sensburg-Labiau-Nidden-Thorn 15. 6.-22. 6. 1994, DM 950,- + Visakosten DM 95,-
 - 5tägige Busreise nach Danzig** 29. 6.-3. 7. 1994, DM 525,-
 - Flugreisen Rauschen** 16. 7.-23. 7. 1994, 23. 7.-30. 7. 1994
Restplätze besonders günstig
Preis: DM 890,- + Visakosten DM 65,-
Unterkunft Ferienheim Baltica, DZ/DU/WC/HP/Dolm.-Betreuung
- Neue Anschrift ab 2. Mai 1994:
Appelstraße 19, 30167 Hannover
Tel.: 05 11/71 67 38 + 71 62 89

Ideal Reisen

B. & H. Potz OHG

Volgersweg 58 **34 42 59**
30175 Hannover **34 53 44**
Fax (05 11) 34 13 47

verdient Ihr Vertrauen

Reisen '94 nach Masuren Königsberg - Danzig - Pommern

"Sonderprospekt: Rad- und Wander-Reisen"
z. B.: Radwanderungen Masuren
Moderne Fernreisebusse · gute Organisation · ausgewogenes Programm
günstige Preise und Abfahrtsorte · ausführliche Fahrtbeschreibungen
Spezielle Gruppenangebote! Farbkataloge '94 kostenlos!

Determann & Kreienkamp

Ostmarkstraße 130 · 48145 Münster · ☎ 0251 / 370 56

Geschäftsanzeigen

Nach umfangreicher Archivarbeit der erste neue Film: **„Herbstliche Kreisstadt Gerdauen“ einst und heute.**

VHS-Videofilm in Hi8-Bild- u. Tonqualität, semiprof. bearbeitet. 2 1/2 Std. Spieldauer. Ein Erlebnis!
Bitte Prospekt anfordern bei:

Manfred Seidenberg

Winterswijk Straße 49, 46354 Südlohn-Oeding
Telefon u. Fax: 0 28 62/61 83, Funktelefon 01 72/2 80 63 79

Sie finden mich an meinem Stand in Halle 8, Erdgeschoß, beim großen Deutschlandtreffen am 11./12. Juni in Düsseldorf.

ANZEIGE BITTE AUSSCHNEIDEN + AUFBEWAHREN!

Heimatkarte

von

Ostpreußen

5farbiger Kunstdruck mit 85 Stadtwappen, je einem farb. Plan von Königsberg und Danzig und deutsch-polnischem Namensverzeichnis.
14,50 DM zzgl. Verp. u. Nachn.
Verlag Schadinsky
Breite Straße 22 · D-29221 Celle
Fax (05141) 92 92 92
Tel. (05141) 92 92 22

Nord-Ostpreußen-Videos von Reisen im Herbst 1992 und Juni 1993 nach Königsberg, Rauschen, Tilsit, Kur. Nehrung, Cranz und Palmnicken zu verkaufen. Ausführliche Informationen gibt Harald Mattern, Hans-Brüggemann-Str. 6, 24937 Flensburg, Tel. 04 61/5 12 95

Anzeigentexte bitte deutlich schreiben

Heimatsbuch „Der Kreis Röbel“

4. Aufl., 536 Seiten (einschl. Fotos und Karten) DM 40,-
Bestellungen an:
Heimatsbund des Kreises Röbel, Postfach 13 46
24561 Kaltenkirchen/Holst.

Sanatorium Winterstein KG

97688 Bad Kissingen, Pfaffstraße 5-11, Telefon (09 71) 82 70

Ärzte: Badeärzte; Internisten - Kardiologie, Sportmedizin, Naturheilverfahren

Beihilfefähig; als Vorsorge- und Reha-Einrichtung nach § 111 Abs. 2 anerkannt.

Ein Haus der Spitzenklasse, ca. 3 Gehminuten vom Kurpark entfernt. Alle Zimmer mit WC, Dusche oder Bad, Durchwahl-Telefon und TV-Kabelanschluß.

Umfassende Therapien bei Herz-, Kreislauf- und Gefäßkrankheiten, bei Erkrankungen des Stütz-, Halte- und Bewegungsapparates, bei Durchblutungsstörungen, Stoffwechsel- und rheumatischen Erkrankungen, Gewichtsreduktion, Diabetes. Alle Behandlungen im Hause.

Auch nach Operationen oder längerem Krankenhausaufenthalt führen wir ärztlich geleitete Rehabilitationsmaßnahmen durch.
Unsere Leistungen bei Vollpension: Übernachtung und großes Frühstücksbuffet, Mittagessen mit allen Getränken, Nachmittagskaffee, großes Abendbuffet mit Getränken, Mineralwasser und Obst fürs Zimmer.

Unsere Preise bei Vollpension pro Person und Tag:
Im DZ 98,- DM, im EZ 98,- DM

Auf Wunsch holen wir Sie mit eigenen Fahrzeugen von Ihrer Wohnung ab. Fahrpreise für Hin- und Rückfahrt je nach Standort 130,- bis 250,- DM pro Person.



Das beigefügte Foto wurde am 6. Mai 1945 an Bord des Zerstörers **Friedrich Ihn** aufgenommen. Der Zerstörer hatte in den frühen Morgenstunden des 6. Mai Soldaten und Flüchtlinge auf der Reede von Hela an Bord genommen und brachte sie mit anderen Schiffen im Geleit nach Kopenhagen, wo sie am Abend des 7. Mai auf andere Schiffe verteilt wurden. **Friedrich Ihn** fuhr danach noch einmal nach Hela.

Wer kennt den Großvater, der hier offensichtlich mit zwei Enkeln an Bord gelangte bzw. wer kann Hinweise zur Identifizierung der Personen geben?

Die Hinweise werden erbeten für ein geplantes Buch über den Zerstörer **Friedrich Ihn** und seine beiden letzten Fahrten nach Hela.

Jeder noch so geringe Hinweis wird gerne entgegengenommen und ist zu richten an:

Dr. med. Norbert Klapdor, Johann-Sebastian-Bach-Straße 22, 56154 Boppard.

85
Jahre
wird am 3. Mai 1994
Maria Porschke
geb. Deising
aus Rogahlen
Kreis Darkehmen
jetzt Cicerostraße 56
10709 Berlin
Es gratulieren herzlich und
wünschen weiter gute
Gesundheit und Gottes Segen
ihre Schwester Hanny
Maraike nebst Verwandte
und Freunde

Zum **70.** Geburtstag
am 30. April 1994
gratulieren wir Frau
Erna Schneider
geb. Schubert
aus Iwenberg, Kreis Schloßberg
jetzt Karl-Marx-Straße 59
98746 Mellenbach
Gute Gesundheit und alles,
was Dir fehlt, wünschen Dir
Dein Lebenskamerad
Deine Kinder und Enkelkinder
Cousin Willy
Deine Schwägerin
und alle Verwandten

Seinen **95.** Geburtstag
feiert am 3. Mai 1994, Rektor i. R.
Franz Grau
aus Laukupönen/Erlenhagen
Lehrer in Klimmen, Kreis Ebenrode
jetzt am Pfahlweiher 9, 53721 Siegburg
Es gratulieren herzlich
die Kinder, die Enkelkinder, der Bruder
sowie Neffen und Nichten


Du hast gesorgt, Du hast geschafft,
wohl manchmal über Deine Kraft.
Ruhe ist dir nun gegeben:
in unserm Herzen wirst Du weiterleben.
Fern der geliebten Heimat, nach kurzer Krankheit hat uns mein
lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder,
Schwager und Onkel für immer verlassen.
Klaus Gruhnwald
* 15. 4. 1916 † 13. 4. 1994
In stiller Trauer
Frieda Gruhnwald, geb. Möhrke
Detlef und Ortrun Reiner, geb. Gruhnwald
mit **Olaf und Sonja**
Norbert und Erika Gruhnwald, geb. Hanich
mit **Nadine, Sven und Jasmin**
Breitenfelderweg 12, 23881 Niendorf/St.

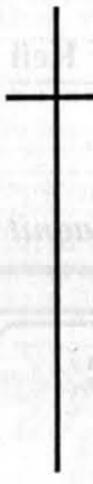
Ihre Familienanzeige im Ostpreußenblatt

Ihren **75.** Geburtstag
feiert am 9. Mai 1994
Margarete Plogsties
geb. Sarge
aus Königsberg (Pr)
Buddestraße 1
jetzt 06110 Halle/Sa.
Ringerweg 4
Es gratulieren herzlichst und
wünschen noch viele Jahre
Gesundheit
ihre Geschwister
Martha, Franz, Paul

Seinen **75.** Geburtstag
feiert am 29. April 1994
Hilmar Seidler
aus Godocken
Kreis Rastenburg
jetzt Prieskamp 1
31275 Lehrte-Aligse
Es gratulieren ganz herzlich
seine Frau Hildegard
Kinder und Enkel

Ihren **80.** Geburtstag
feiert am 5. Mai 1994
unsere liebe Mutter, Oma und Uroma
Anna Wengelewski
geb. Schimmelpfennig
aus Langut, Kreis Osterode, Ostpreußen
z. Zt. wohnhaft in 44892 Bochum,
Hermann-Seidenstücker-Straße 8
Mit Liebe und von Herzen wünschen wir ihr weiterhin
Gottes Segen und gute Gesundheit.
Ihre Kinder, Schwieger- und Enkelkinder

Nach kurzer Krankheit verstarb mein lieber Mann
Ewald Genat
* 27. 6. 1908 † 12. 4. 1994
Noragehlen Lütjenburg
In stiller Trauer
Anna Genat
und Familie
Mensingstraße 6, 24321 Lütjenburg


Du hast gesorgt, du hast geschafft,
bis dir die Krankheit nahm die Kraft.
Schmerzlich war's vor dir zu stehen,
dem Leiden hilflos zuzusehen.
Nun ruhe aus in Gottes Hand,
ruh' in Frieden und hab' Dank.
In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von
meinem lieben Mann, Vater, Opa, Schwager und Onkel
Rudolf Riemer
* 10. 12. 1925 † 9. 4. 1994
Steinsdorf/Ostpreußen
In stiller Trauer
Elfriede Riemer, geb. Ragwitz
Elke Zippel, geb. Riemer
Thomas, Stefanie,
Roman, Christiane
Gerold Kott
und alle Anverwandten
Klosterstraße 48, 53340 Meckenheim
(früher Villip, Kreuzgasse 12)

Seinen **77.** Geburtstag
feiert am 30. April 1994
Wolf-Winrich Bergau
aus Königsberg (Pr), Schützenstraße 4
jetzt Dahlenholz 6, 21077 Hamburg
Es gratulieren ganz herzlich und wünschen noch
viele gesunde Jahre
seine Ehefrau, seine Kinder und Enkel

Am 30. April feiert
meine liebe Mutti, meine Oma und Uroma, Frau
Helene Groß
geb. Schirmmacher
ihren **88.** Geburtstag.
Vor vielen Jahren feierten wir in Königsberg (Pr), Hans-Sagan-Str. 19a,
heute feiern wir in 60389 Frankfurt/Main, Atzelbergstraße 18.
Es gratulieren ganz herzlich und wünschen alles Gute
Deine Tochter Regine mit Karen und Julia

Nach 49 Jahren Ungewißheit haben wir jetzt vom DRK Suchdienst
die Nachricht erhalten, daß unser lieber Vater
Max Erich Willi Bensing
* 8. 5. 1905 in Tilsit
am 9. 10. 1945 in Pitkjaranta (Kar. Finn)
verstorben ist.
Zum Gedenken an unsere geliebte Mutti und Omi
Helene Bensing
geb. Okun
* 4. 1. 1902 in Jugnaten/Heydekrug
† 28. 5. 1983 in Ilsfeld/Württ.
In Liebe und Dankbarkeit
die Töchter
Gisela Rüber, geb. Bensing, mit Familie
Rosemarie Böhringer, geb. Bensing, mit Familie
Strombergstraße 14, 74360 Ilsfeld/Württ., Tel. 0 70 62/9 50 50

Unerwartet für uns alle entschlief nach einem Leben voller Liebe
und Fürsorge meine liebe Schwester
Ursula Podlech
* 18. Februar 1922 in Lyck, Ostpreußen
† 10. April 1994 in Hamburg
In stiller Trauer
Ilse Abel, geb. Podlech
Udonenstraße 4, 21680 Stade


Seinen **90.** Geburtstag
feiert am 6. Mai 1994
unser lieber Vater, Großvater und
Schwiegervater
Wilhelm Janz
aus Schanzenkrug, Kreis Tilsit
heute Kunzendorfstraße 1, 14165 Berlin
Es gratulieren herzlich und wünschen beste Gesundheit
Kinder, Enkelkind und Schwiegerkinder

In großer Dankbarkeit und Trauer nahmen wir Abschied von unse-
rer geliebten Mutter und Großmutter
Hedwig Rochelmeyer
geb. Groß
* 13. November 1896 † 15. April 1994
in Karkeln/Ostpr. in Bad Schwartau
ehemals Königsberg (Pr), Am Ziegelhof 17
Solange ihre Kraft reichte, hat sie in Liebe und Fürsorge mit uns
gelebt.
Wir werden sie sehr vermissen
Helga Murk, geb. Rochelmeyer
Manfred Murk
Dagmar Murk
Cleverhofer Weg 3, 23611 Bad Schwartau
Die Trauerfeier zur Einäscherung hat am 21. April 1994 in der
Kapelle I des Vorwerker Friedhofes zu Lübeck stattgefunden.


Aus der Heimat einst vertrieben,
die Du doch so sehr geliebt,
gehst Du heim in ewigem Frieden,
wo der Herr Dir Ruhe gibt.
Nach langer schwerer, mit großer Geduld ertragener
Krankheit nehmen wir Abschied von meinem lieben
Mann, unserem herzenguten Vater und Opa, Schwie-
gervater und Schwiegersohn, Bruder, Schwager und
Onkel
Siegfried Teschner
geb. am 10. 12. 1925
in Lapkeim/Kreis Bartenstein (Ostpreußen)
gest. am 18. 4. 1994 in Bad Gandersheim
In Liebe und Dankbarkeit
Gerda Teschner, geb. Küssner
und Kinder
Karl-Heinz, Karin, Bernd und Siegfried
mit Familien
Grete Küssner, geb. Worm
als Schwiegermutter
Altgandersheim Nr. 12, 37581 Bad Gandersheim


Zu Deinem **65.** Geburtstag
am 5. Mai 1994 wünschen wir Dir,
lieber Papa,
Ernst Kiy
aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg
jetzt Schwermannstraße 60
45257 Essen
alles Gute und Gesundheit.
Deine Reni
Wolfgang, Doris und Miriam

Ihren Geburtstag
feiert am 2. Mai 1994
unsere Mutter, Oma und
Uroma
Marie Luise Sander
aus Gurnen, Kreis Goldap
jetzt Sautalstraße 18
38723 Seesen 16
Es gratulieren ihr
von ganzem Herzen
ihre Söhne, Töchter
Enkel und Urenkel

**Falls mir etwas
zustößt**
Hilfe für Hinterbliebene
Broschüre im Großformat mit
Vordrucken zum Eintragen und
wichtigen Hinweisen, was jeder
vorbeugend tun kann und im
Falle eines Todes den Ange-
hörigen hilfreich ist. 31 Seiten
DM 20,- frei Haus. Bestellen mit
Scheck oder auf Rechnung bei:
**K.-H. Blotkamp, Elmshorner
Straße 30, D-25421 Pinneberg**

Das Schönste aber hier auf Erden
ist zu lieben und geliebt zu werden.
Wilhelm Busch
Nach 52 liebevollen Jahren muß ich Abschied nehmen von meinem
geliebten Mann, wir von unserem fürsorglichen Vater, Schwieger-
vater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel
Otto Endruschat
* 4. Oktober 1908 † 5. April 1994
Kellerischken, Memelland
In Liebe und Dankbarkeit
Gertraud Endruschat, geb. Poetschulat
Wilhelm-Hildebrandt-Straße 7, 23689 Techau

Rudolf Wollner wieder Vorsitzender

Landesverbandstag des BdV-Hessen – Innenminister Manfred Kanther war prominentester Gast

Frankenberg – Der diesjährige Landesverbandstag des BdV-Hessen fand in Frankenberg statt. Neben verbandsinternen Themen befaßten sich die Delegierten der Kreisverbände mit aktuellen Problemen wie dem Selbstbestimmungsrecht für alle Völker sowie heutigen Vertreibungen. Landesvorsitzender Rudolf Wollner konnte zahlreiche Ehrengäste begrüßen, so den Bürgermeister der Stadt Frankenberg, Helmut Eichenlaub, den Landrat des Kreises Waldeck-Frankenberg, Dr. Dr. Horst Böckemeier, die Bundestagsabgeordnete Erika Steinbach (CDU), die Landtagsabgeordneten Rudolf Friedrich (CDU), Bernd Siebert (CDU), Reinhard Kahl (SPD), den Stadtverbandsvorsitzenden der CDU, Heinz-Ludwig Pohlmann, und den Vorsitzenden des SPD-Stadtverbandes, Wagner, Gabriele Witt, Ministerialdirigentin im Hessischen Ministerium für Jugend, Familie und Gesundheit, sowie Oberstleutnant Hartmut Pauland von der Burgwald Kaserne in Frankenberg.

Prominentester Gast war Bundesinnenminister Manfred Kanther. Der Bundesinnenminister nahm in seiner Rede, der häufig Applaus gespendet wurde, „zur politischen Lage“ Stellung. Kanther setzte sich mit der allgemeinen Politikverdrossenheit auseinander. Er appellierte an alle Politiker, der Bevölkerung die Probleme zu erklären. Das Phänomen dieser Tage sei Unsicherheit. Den Politikern komme die Aufgabe zu, die Menschen aus dieser Unsicherheit herauszuführen. Kanther wies gleichzeitig auf die gewaltigen Veränderungen in der letzten Zeit hin. So sei ein Weltreich direkt an unserer Grenze zerbrochen und auch eine elende Ideologie. Aus einer stabilen Konfrontation von Blöcken habe sich eine labile Kooperation mit unbeständigen Partnern entwickelt. Es sei erstaunlich, daß so wenig von den positiven Folgen in unserem Land gesprochen werde.

Der Bundesinnenminister stellte weiter heraus, „an der Einheit haben wir immer festgehalten“. Kanther verwahrte sich dagegen, die Bewahrung der Einheit Deutschlands sei eine rechte Position gewesen. Eine zielgerechte vorwärtsgewandte Politik führte zum Erfolg. Kanther zeigte auch die Schattenseiten auf. Es sei wieder Krieg in Europa möglich, das bedeute eine Herausforderung. Deutschland könne nicht mehr zuschauen, wenn in der Welt kriegerische Auseinandersetzungen stattfänden. Es liege im Interesse der deutschen Politik, diese Konflikte beherrschbar zu machen. Es drohe nicht mehr ein Globalkonflikt, sondern „viele kleine Feuer, die überall lodern“. Jetzt müsse man die Europäische Union als Sicherheitsfaktor begreifen.

Die Wiedervereinigung bezeichnete Kanther als einen großen politischen Erfolg. Der wirtschaftliche Zusammenbruch im Osten sei nicht völlig aufgefangen worden. Auch gehe der Wiedervereinigungsprozeß langsamer voran als erwartet. Die Wiedervereinigung könne man nicht mit einem Kochrezept vergleichen, „sondern das machen wir alle zum ersten Mal“, so Kanther. Der Wiederaufbau in den neuen Bundesländern werde gelingen, nicht in Tagen, nicht als Wunder, sondern mit Arbeitsleistung, führte der Bundesinnenminister weiter aus.

Auch sei die Wiedervereinigung nicht die Ursache für die heutige schwierige Finanzlage. Man habe über die eigenen Verhältnisse gelebt. Die Ansprüche seien zu hoch angesetzt worden. Die Zeichen würden nicht mehr auf Verteilung stehen. Die Politik müsse jetzt Prioritäten setzen. „Wir brauchen viel Vernunft in diesem Land“, erklärte Kanther. An der allge-

meinen Politikverdrossenheit gab Kanther den Medien eine Mitschuld. Unser Land dürfe nicht als Jammertal dargestellt werden. Den Medien komme eine große Verantwortung bei der Übermittlung der Politik zu.

Rudolf Wollner, der als Landesvorsitzender einstimmig wiedergewählt wurde, trat für eine Verständigung mit den östlichen Völkern auf der Grundlage eines tragfähigen Ausgleichs ein. Wie er weiter ausführte, habe der BdV bis zu einer Überwindung der Unrechtsfolgen der Massenvertreibung wichtige Aufgaben zu erfüllen. Wollner forderte die Bundesregierung auf – gerade im Wahljahr – sich energisch für die Eigentumsrechte der Vertriebenen einzusetzen. Nur so könne es zu guten nachbarschaftlichen Beziehungen kommen.

Auf das Verhältnis zur Tschechischen Republik eingehend, betonte Wollner, die Sudetendeutschen erwarteten von der Bundesregierung, daß sie sich im Sinne der Obhutserklärung des Deutschen Bundestages aus dem Jahr 1950 energisch für das Recht auf Heimat und das Selbstbestimmungsrecht einsetzt. Weiterhin müsse die Bundesregierung die tschechische Regierung darauf hinweisen, daß die Veräußerung des sudetendeutschen Eigentums so lange aufgeschoben wird, bis die Klärung mit den Sudetendeutschen erfolgt sei.

Der Landesvorsitzende forderte weiter, Anstrengungen zum Schutz der in ihrer Identität und Lebensperspektive bedrohten deutschen Volksgruppe in den Vertreibungsgebieten zu unternehmen. Besonders bedrohlich sei die Lage der Deutschen in der ehemaligen Sowjetunion. Auch müsse Sorge dafür getragen werden, daß die zur Verfügung gestellten Mittel nicht an den Deutschen vorbeigeleitet werden. Nach Auffassung von Wollner müssen alle Aktivitäten im Geiste der Charta der deutschen Heimatvertriebenen erfolgen. Weiterhin wandle sich Wollner ganz entschieden gegen eine Kürzung und Umdirigierung öffentlicher Mittel zur Pflege des Heimatbes. Politischen Kräften, die nicht nur versuchten, die angestammte Heimat preiszugeben, sondern auch das kulturelle Erbe, müsse mit aller Entschiedenheit entgegengewirkt werden.

Kritik wurde am Kriegsfolgenbereinigungsgesetz geübt. Das Gesetz würde sich hemmend auf die Aufnahme von Spätaussiedlern auswirken. Auch sei die vorgenommene Kürzung der Eingliederungshilfen nicht vertretbar. Zur Ostpolitik sagte Wollner: „Wir brauchen eine auf besseren Informationen und Konzepten aufgebaute Ostpolitik. Die sachkundige Mitwirkung der Vertriebenen ist dabei notwendig.“

Adolf Wolf

Sonnenstrahlen zwischen Regen- und Schneeschauern

Das Wetter in der Heimat im vergangenen Monat / Analysiert von Meteorologe Dr. Wolfgang Terpitz

Offenbach – Zum Beginn des März sendet nach Ansicht der Klimatologen der Vorfrühling seine ersten Boten nach Mitteleuropa. In manchen Jahren bleiben sie jedoch bei frostigem Wetter im tiefen Schnee stecken. Auch im vergangenen März fanden sie zunächst nicht den Weg ins winterliche Ostpreußen.



Der Grund war ein westrussisches Tief, das kontinentale Kaltluft in die Heimat führte. Die kalte Strömung wurde zudem von einem Hoch, das von Skandinavien bis Ostrußland reichte, unterstützt. Während der Nächte lagen die Tiefstwerte zwischen minus 4 und minus 9 Grad Celsius. Auch am Tage dauerte der Frost an. Ab dem 3. März nahmen die Schneefälle zu. Die

Schneedecke wuchs zwischen Elbing und Memel auf mehr als 20 cm. Doch nahm die Schärfe des Frostes ab. Die Tagestemperaturen stiegen ab dem 4. März im Süden, einen Tag später im Norden über die 0-Grad-Marke. Ab dem 6. März waren sogar die Nächte von Frösten frei. Der Bann des Winters war gebrochen. Atlantische Tiefausläufer hatten das Wetter auf mild umgestellt. Dazu hatten sie jedoch mehrere Anläufe gebraucht.

Das heftige Tauwetter wurde von häufigem Regen unterstützt. Ab dem 10. März schien dann für einige Tage zwischen auch die Sonne. Die Temperaturen erreichten schließlich am 12. März Höchstwerte von mehr als 10 Grad. So verschwand nach und nach die Schneedecke und hinterließ über dem noch gefrorenen Boden eine Menge Matsch. Am Tag darauf folgte den Tiefausläufern zunehmend polare Meeresluft. Unter ihrem Einfluß gingen bis zur Mitte des Monats

die Temperaturwerte zwar leicht zurück, doch blieb es auch während der Nächte frostfrei. An den Nachmittagen zeigten die Thermometer immer noch 4 bis 7 Grad.

Am 15. März brauste über die Heimat ein kräftiger Sturm hinweg. Er fraß den letzten Schnee und brach endgültig das Eis der Flüsse, Seen und Haffs auf. Ihm folgte auf immer direkterem Weg Polarluft, und aus einigen Schauerwolken rieselte wieder Schnee. Als sich die Luft danach beruhigt hatte, riß die Bewölkung zeitweise auf, und die Temperaturen erreichten – wenn auch nur knapp – die Frostmarke. Erst, als am 20. März ein kleines flaches Tief, das sich am Tag zuvor über der Nordsee gebildet hatte, über Ostpreußen in Richtung Karelien gezogen war, kam es wieder zu leichtem Nachtfrost. Das Tief selbst brachte dem Land Schnee, der aber bei Tagestemperaturen von 3 bis 5 Grad bald wieder dahinschmolz. Als die Kaltluft am 21. und 22. März unter dem Einfluß von etwas höherem Luftdruck gelangte, riß die Bewölkung auf. Die Folge waren kältere Nächte. Allenstein erlebte nun wieder Frost bis minus 5 Grad. In der zügigen westlichen Höhenströmung lösten sich die verschiedenen Witterungsperioden miteinander sehr rasch ab. So drifteten ab dem 23. März einige Fronten über Ostpreußen ostwärts. Sie brachten wieder viel Regen und stürmischen Wind, aber auch frühlinghafte Temperaturen bis zu 11 Grad.

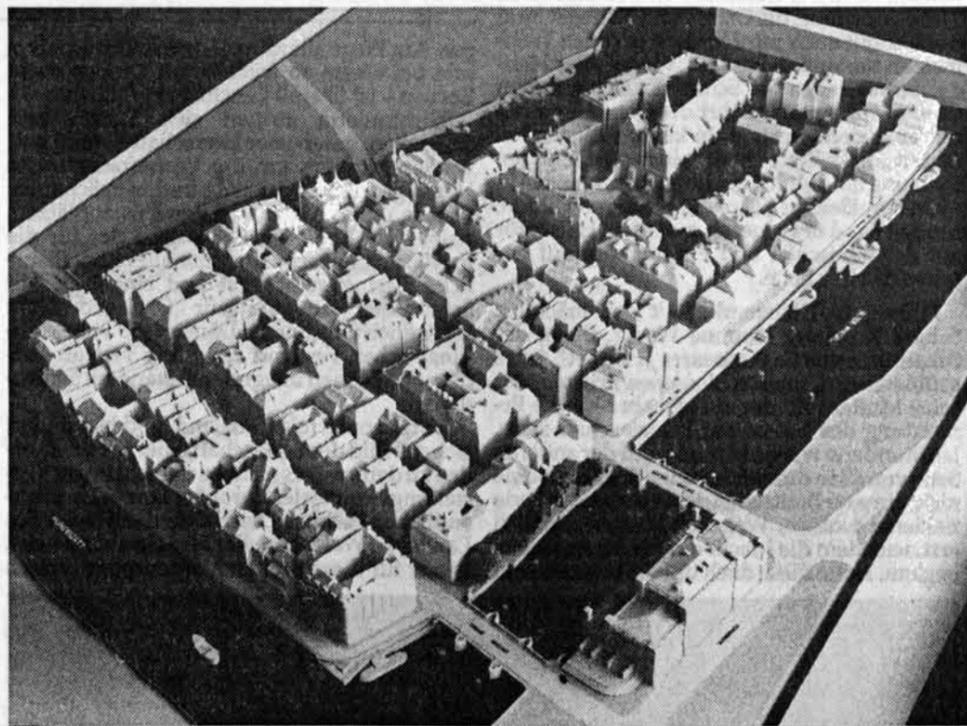
Die neue kühlere Witterung folgte ab dem 26. März für 4 Tage: Nach geringen Nachtfroststiegen die Temperaturen während der Nachmittage auf 2 bis 6 Grad. Die Bewölkung wechselte recht schnell von einem dunklen Schwarz bis zu einem freundlichen Weiß ihr Aussehen. Ab und zu gingen Regen- und Schneeschauer nieder. Zwischendurch strahlte aber immer wieder eine helle Sonne. Bereits im Laufe des 29. März zogen von Westen her dichte Wolken auf. Anschließend regnete es. Das war also wieder der bekannte Einfluß der atlantischen Tiefausläufer. Jeder Tag wurde nun milder.

Der Monat verabschiedete sich schließlich mit einem wunderbaren Frühlingswetter: viel Sonnenschein und Höchsttemperaturen in Königsberg von 16 Grad und in Allenstein sogar von 18 Grad.

Faßt man die Witterungsereignisse des vergangenen Monats zusammen, so hat sich der Vorfrühling gegenüber den letzten Zuckungen des schneereichen Winters gut durchsetzen können. So war er um 1,3 Grad in Königsberg und um etwa 2 Grad im Raum von Lyck zu mild. Die mittlere Tagestemperatur betrug dabei 1,8 bis 2,9 Grad Celsius.

Trotz des milden Wetters hatte die Sonne in diesem Monat das Nachsehen. Denn die atlantischen Tiefausläufer brachten viele Wolken heran. Die aus ihnen gefallenen Niederschläge summieren sich auf 60 bis 100 mm. Damit erreichten sie 170 bis 300 Prozent des langjährigen Mittelwertes. Mit dem März ist also gleichzeitig ein wesentlich zu nasser Monat zu Ende gegangen.

Ein Kneiphof-Modell für Königsberg



Im Rahmen einer Pressekonferenz und im Beisein des Duisburger Oberbürgermeisters Josef-Krings stellten Anfang April Lorenz Grimoni und Wolfgang Loerzer, Betreuer des Museums Stadt Königsberg, der Duisburger Öffentlichkeit ein neues Kneiphof-Modell vor. Es ist ein Geschenk der Stadtgemeinschaft Königsberg (Pr) an das Museum für Geschichte und Kunst und wird im August anlässlich der Eröffnung der Universitätsausstellung zum 450. Jubiläum der Albertina in der Stadthalle überreicht. Das Modell wurde im Modell-Atelier der Stadt Duisburg, Stadtplanungsamt, im Maßstab 1:500 hergestellt. Gefertigt haben es die beiden russischen Künstler Olga Dmitrieva und Valerij Morozko, Mitglieder der jungen Künstlergruppe „236000“ in Königsberg, in einem Zeitraum von knapp fünf Monaten. Das Anschauungsmaterial sowie Pläne der Kneiphof-Insel stellte das Museum Stadt Königsberg zur Verfügung. An der Finanzierung des Gesamtprojektes beteiligten sich die Stadtgemeinschaft Königsberg (Pr) und Duisburger Bürger. Mit dem Modell aus Lindenholz will die Stadtgemeinschaft Königsberg (Pr) den russischen Bewohnern von Königsberg helfen, eine bessere Anschauung von der Stadt vor dem Kriege zu erhalten. Zudem soll es ein weiteres Zeichen der bisherigen guten Zusammenarbeit zwischen den Museen in Duisburg und Königsberg sein. An der Vorstellung des Modells nahmen auch Horst Glass, 2. Vorsitzender der Stadtgemeinschaft, und Annelies Kelch, Geschäftsführerin, sowie Mitglieder der LO-Gruppe Duisburg teil.

Foto W. Loerzer

Kamerad ich rufe dich

Düsseldorf – Sonnabend, 7. Mai, 16 Uhr, Regimentstreffen der Regimentskameradschaft Artillerie-Regiment I und I./AR37 im Gerhart-Hauptmann-Haus, Bismarckstraße 90, Düsseldorf.

Veranstaltung

Oberschleißheim – Wie jedes Jahr wird die Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern im Zusammenwirken mit dem BdV-Landesverband Bayern am Sonntag, 8. Mai, an ihrem Mahnmahl in Oberschleißheim eine Gedenkstätte für die Opfer von Flucht und Vertreibung abhalten. Die Schirmherrschaft hat in diesem Jahr der Bayerische Staatsminister für Unterricht, Kultus, Wissenschaft und Kunst, Hans Zehetmair, übernommen. Die Gedenkrede um 14 Uhr wird der Staatssekretär Bernd Kränzle halten.

Konzert

Duisburg – Die ostpreußische Haupt- und Residenzstadt Königsberg hat im Laufe ihrer Geschichte drei Komponisten von gesamtdeutscher Bedeutung hervorgebracht: Johann Friedrich Reichardt (1752–1814), Ernst Theodor Amadeus Hoffmann (1776–1822) und Otto Nicolai (1810–1849). Abgesehen von Nicolais Oper „Die lustigen Weiber von Windsor“ und seiner beliebten Festmesse in D-Dur zur Einweihung des Domes in Posen sind ihre Werke jedoch in der Zwischenzeit von den Spielplänen der Theater, Konzertvereinigungen und Kirchen verschwunden und vergessen. Es ist deshalb besonders erfreulich, daß in Duisburg, der Patenstadt Königsbergs, am 8. Mai, 18 Uhr, ein großes Kirchenkonzert ausschließlich dem Ostpreußen Johann Friedrich Reichardt gewidmet sein wird (Pauluskirche Duisburg-Hochfeld). Auf dem Programm des Duisburger Reichardt-Konzerts stehen drei Werke für gemischten Chor, Solisten und großes Orchester: die Trauerkantate auf den Tod Friedrichs des Großen, die Hymne „Miltons Morgengesang“ und das „Te Deum“.

Ausstellung

Offenbach – Noch bis zum 7. Mai wird die Ausstellung „Herr Kant aus Königsberg I. Pr. – Bildnisse eines großen Philosophen und seiner Heimatstadt“ im Atelier Unterm Dach, Kaiserstraße 40, 63065 Offenbach am Main, gezeigt. Öffnungszeiten: Dienstag, Donnerstag und Sonntag 15 bis 19 Uhr, Sonnabend 11 bis 14 Uhr.



Schloß Kronborg, Helsingør: die Feste am Öresund hält stumme Wacht



Blick auf die Altstadt von Stockholm

Teil I:

Von Hamburg bis zum Ålandsmeer

Deutschland und der Norden – eine Reise durch die Länder des Ostseeraums

Im Spätsommer vergangenen Jahres folgte unser Mitarbeiter Joachim F. Weber einer ungewöhnlichen Reiseroute. In großem Bogen, von Hamburg bis Murmansk und wieder hinunter nach St. Petersburg und ins Baltikum, führte die große Fahrt in einen sehr aus dem Blickwinkel verschwundenen Teil des alten Kontinents. Ein Teil Europas, der aufs engste mit deutscher Geschichte und Kultur verbunden ist und in vielerlei Hinsicht aus dem Reich Prägungen erfahren hat. Auch hier hat der letzte Krieg jahrhundertalte Bande zerrissen, zerstört. Die europäischen Völker empfingen ihre Losungen fortan von Übersee oder aus Asien. Es bleibt zu hoffen, daß mit dem Ende der Weltordnung von Jalta auch hier wieder zusammenwächst, was zusammengehört. Der heutige, erste Teil der großen Nordlandreise führt von Hamburg bis zu den Ålandinseln im bottnischen Meerbusen.

Hamburg, die alte Hansestadt an der Elbe Auen, ist ein guter Ausgangspunkt für eine Nordlandreise. Spielte Hammonia doch in jenem alten Kaufleute- und Städtebund eine wichtige Rolle, der sich im späten Mittelalter zum Träger und Hüter des Warenverkehrs zwischen Ost und West, zwischen dem Reich und dem Norden entwickelt hatte. Auf dem Höhepunkt ihrer Macht kontrollierte die „düdesche“, die deutsche Hanse, den Handel zwischen dem flandrischen Brügge im Westen, Bergen an Norwegens Küste und dem russischen Nowgorod, südöstlich vom heutigen St. Petersburg.

Die Kompaßrose also zeigt Nord, und es beginnt eine faszinierende Reise durch Geschichte und Gegenwart, durch Natur und Kultur der nördlichen Teile unseres Kontinents, deren Gestade von Ostsee und Nordmeer umspült werden. Schleswig-Holstein, „up ewig ungedeelt“, aber noch vor nicht allzulanger Zeit zwischen Deutschland und Dänemark heftig umstritten, wird zuerst durchquert; die „Königin der Hanse“, Lübeck, zu jenen Zeiten noch mächtiger und bedeutsamer als Hamburg, bleibt rechts liegen.

Aber was eine rechte Reise um die Ostsee ist, muß auch zeitig zur Seereise werden. Die Fahrt Richtung Kopenhagen, ob per Bahn oder mit dem Automobil, führt zwar zunächst noch über eine Brücke auf die Insel Fehmarn – auch sie gibt es erst seit den fünfziger Jahren – aber dann liegt der Belt vor dem Reisenden. Seit etwa 1960 verkehrt hier, auf der sogenannten „Vogelfluglinie“ ein ganzes Fährschiffgeschwader, daß etwa im Stundentakt den Fehmarnbelt zur dänischen Insel Lolland hin und zurück überquert.

Kaum in Rødbyhaven angekommen, speit die bauchige Fähre Dutzende von Autos aus, die alsdann nahtlos in die Autobahn eingefädelt werden und durch die Weite der flachen Insel Richtung Kopenhagen oder weiter, dem Öresund entgegenrauschen. Den automobilen Geschwindigkeitsrausch bremsen lediglich das rigide dänische Tempolimit. Vielleicht ist das gut so, denn sonst würden die Automobilisten in ihren rollenden Zellen, abgeschlossen von der Außenwelt, gar nichts mehr am Wegesrande wahrnehmen. Etwa weithin wogende Kornfelder, eine Windmühle und ein paar Gehöfte abseits der Straße, oder auch nur die Tatsache, daß die Inseln wechseln: Auf Lolland folgt Falster, auf Falster folgt die dänische Hauptinsel Seeland; den Tunnel nimmt man noch wahr; die mit Betongeländern abgeschirmte Brücke kaum noch als solche.

Wenige Stunden nach Verlassen deutschen Bodens liegt Kopenhagen querab. Ein Teil der Autokolonne fädelt hier aus und stürzt sich in den Ballungsraum, doch die Kolonne, die we-

terfährt, scheint nicht kleiner zu werden. An dem Schicksal, in einem Zeitalter der Vermassung zu leben, kommt keiner vorbei, schon gar nicht auf den ausgetretenen Pfaden, die so vieles einfacher, aber auch flacher gemacht haben, als es noch vor wenigen Jahrzehnten war.

Wieder bremst eine Wasserstraße den Lauf. Eine von weltgeschichtlicher Bedeutung, deren friedliche Geschäftigkeit ein wenig mit der Erbitterung, mit der einst um sie gestritten, kontrastiert. Der Öresund ist die einzige echte Tiefwasserrinne, die Ostsee und Kattegat, und diese somit auch mit Nordsee und den Weltmeeren verbindet. Fast ein Viertel aller Handelsbewegungen per Schiff, die sich auf dem Globus zutragen, berührt die Ostsee und damit auch den Öresund. In kurzen Abständen fahren „dicke Pötte“ in der einen oder anderen Richtung hindurch. Und ihren Kurs kreuzen in nicht abbreißender Folge die kleineren Fähren, die den Sund überqueren, zwischen Helsingør auf der dänischen und Helsingborg auf der schwedischen Seite.

Hüben, in Dänemark, hält das mächtige Schloß Kronborg stumme Wacht. Es ist der Schauplatz von Shakespeares „Hamlet“, jenes grüblerischen, unentschlossenen Prinzen, der seine Mutter und deren Liebhaber für die Ermordung des Vaters zur Rechenschaft zieht. Jahrhunderte wurde hier oder auf der anderen Seite von allen durchfahrenden Schiffen, so sie nicht ein paar Breitseiten der Festungsartillerie riskieren wollten, Wegezoll kassiert. Freilich erst, nachdem die Macht der Hanse zu sinken begann. Hatte diese doch um die Freiheit vom

Sundzoll mehrfach den kriegerischen Konflikt nicht gescheut und sogar den mächtigen Dänenkönig in die Knie gezwungen.

Zollfrei und meist ohne jegliche Kontrollen verläßt der Reisende heute das Fährschiff – und ist in Schweden. Er wird in der Regel so gleich weiterfahren, denn Helsingborg ist nur Durchgangsstation. Eine solche von beträchtlicher Kapazität, denn Jahr für Jahr werden etwa zwanzig Millionen Menschen, 1,5 Millionen Kraftfahrzeuge und 200 000 Eisenbahnwaggons hindurchgeschleust. Vielleicht will gerade deswegen niemand in der ansonsten nicht häßlichen Stadt bleiben? Die Küste aufwärts liegt die Millionenstadt Göteborg, abwärts Malmö, dazwischen ist jedenfalls auch kein Bedarf an einer weiteren Siedlung dieser Größe.

Unsere Reise geht weiter durch die sanft gewellten Weiten Schonens, fast gänzlich unbelwdet, weil man dem Wald den fruchtbaren Boden nicht gönnte und ihn mit viel Fleiß in Ackerland verwandelte. Rund sechshundert Kilometer sind es bis Stockholm, auch nur ein Etappenziel auf dem Wege zum Rande Euro-

Zwei Binnenmeere und das „Venedig des Nordens“

pas. Am Wege allerdings – wie sollte es anders sein bei einem so fruchtbaren Landstrich in Europa – ist überall Geschichte greifbar.

Jahrhunderte stritten sich Dänen und Schweden, unter einer Herrschaft vereint und wieder getrennt, um die Vorherrschaft. Die Hanse genoß weitgehende Rechte in Schonen; hier, in ihren „Vitten“ an den Küstenplätzen, wurde am Ende der Fangsaison der für die Ernährung Europas im Mittelalter unentbehrliche Hering verarbeitet und eingelegt. Mit Schwedens Aufstieg zur Ostseevormacht schließlich wurden die Dänen 1658 vom skandinavischen Festland endgültig verjagt; seitdem ist Schonen integraler Bestandteil Schwedens.

Auf Schonen folgt Småland, und hier ändert sich das Bild der Landschaft. Hier wird Schweden zu dem, was es nicht zu unrecht in der Vorstellungswelt vieler Europäer ist: ein Land unendlicher Wälder. Die Hälfte der Fläche des Landes ist Wald, borealer Nadelwald zumeist, wie er für diese Breiten Nordeuropas typisch

ist. Im hohen Norden, an der Baumgrenze, geht er in die Tundrenlandschaft der Fjells über. Nun, bei einer Siedlungsdichte von kaum zwanzig Menschen auf den Quadratkilometer, braucht auch der Wald nicht weichen. Die deutschen Germanen müssen sich mit der zehnfachen Kopfzahl auf derselben Flächeneinheit drängen, seit ihr Land nachbarschaftlich um rund ein Drittel seiner Fläche verkleinert wurde.

Die Kompaßrose, die einige Zeit östlich gestanden hat, wandert zusehends wieder auf Nordrichtung, während die Fahrt auf gut ausgebauten Straßen durch die Wälder geht. Steiler und felsiger wird das Terrain, ist doch Skandinavien mit Ausnahme der norwegischen Gebirge ein einziger großer Granitklotz. Ein Granitklotz allerdings, der sich bewegt. Nach Norden hin hebt sich die skandinavische Landmasse. Gleichsam ein riesiges Scharnier, ist der Drehpunkt dieser Bewegung am südlichen Rand der Ostsee zu finden, und je mehr die Entfernung vom Drehpunkt zunimmt, desto größer ist auch die Hebeleistung. Was im Süden nur drei oder fünf Meter seit Ende der Eiszeiten vor etwa zehntausend Jahren ausmacht, sind hoch im Norden bereits mehrere hundert Meter, die das Land seitdem gestiegen ist.

Vorbei geht die Fahrt an den riesigen Seen Mittelschwedens, dem Väner, der weiter abseits liegt, und dem Vättern, dessen Uferverlauf die Straße ein Stück Weges folgt. Dieser mißt über 5000, jener fast 2000 Quadratkilometer und ist über den Götakanal sogar mit der

Hochseeschiffahrt verbunden, so daß das Auftreten größerer Seeschiffe auf dem Binnenmeer nicht verwundern muß. Zum Vergleich: Der Bodensee bringt es auf ganze 539 qkm.

Nach langer Fahrt wird Stockholm, das „Venedig des Nordens“, erreicht. Die schwedische Hauptstadt im Mündungsbereich des Mälarsflusses verdankt diesen Vergleich ihrer Lage auf zahlreichen Inseln, durchschnitten von Flußarmen und Kanälen. Sie ist Königsresidenz und Sitz der Regierung, der Zentralbehörden des Landes und unbestrittenes kulturelles Zentrum. Alleine in den fünfzig Museen könnte man sich einige Zeit aufhalten. Aber wer an diesen schönen Ort zu lange verweilt, der wird vieles andere verpassen. So groß die zurückgelegte Strecke schon jetzt ist, so klein ist der Ausschnitt von Skandinavien, den wir bis jetzt erfahren haben.

Hinüber nach Finnland soll die Reise gehen, ins Land der „zehntausend Seen“, das Reich der Mücke, wie man es nicht weniger treffend bezeichnen könnte. Ein oder zwei Autostunden nordöstlich von Stockholm liegt wieder die blaue See. An der Küste des bottnischen Meerbusens, dort, wo er weit nach Osten in die Botensee, den nördlichen Ostseearm vorspringt, fahren die Fähren auf die Ålandinseln und weiter zum finnischen Festland. Von der schwedischen Küste hinüber auf die Ålands sind es gut zwanzig Seemeilen. Auch hier tragen große Schiffe die Reisenden und ihre Autos über die See, die hier – recht viel für die flache Ostsee – bis zu dreihundert Meter in die Tiefe reicht.

Die Fähre steuert hinaus aufs Meer, durch die Schären der schwedischen Küste. Da – plötzlich – scheinen sich die Schären zu bewegen! Schwarze Schatten huschen über die in der Mittagssonne gleißende See. Erst mit dem Fernglas bewehrt, erkennen die Augen die raffiniert getarnten Flugkörperschnellboote; es ist nur die schwedische Marine, die die Verteidigung ihrer Küstengewässer übt. Nach langen Jahren der „weichen Welle“ setzt man jetzt auch in Stockholm auf glaubwürdigere Verteidigungsanstrengungen. JFW

Nächste Woche: Ålandinseln – Helsinki – Mittelfinnland – Rovaniemi – Polarkreis

Große Fähren von 30 000 oder 40 000 ts verbinden Finnland und Schweden im Stundentakt
Fotos (2) Weber, (1) Archiv